KATHOLISCHE
SonntagsZeitung
REGENSBURGER BISTUMSBLATT

95. Jg. 24./25. Januar 2026 / Nr. 4 **www.katholische-sonntagszeitung.de** Einzelverkaufspreis 2,40 Euro, 2063

Beliebter Landesvater und Katholik tritt ab



Reiner Haseloff (CDU) sorgte im Juni 2025 mit einer Kampfansage an die AfD für Aufsehen. Nun tritt der Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt ab und macht den Weg für einen Jüngeren frei. **Seite 5**

Stete Mahnung an die Gräuel der Nazi-Zeit



Leon Weintraub ist einer der letzten Zeitzeugen des Holocaust. Zur Mahnung an die Gräuel der NS-Zeit rief Bundespräsident Herzog vor 30 Jahren den Holocaust-Gedenktag ins Leben. **Seite 2/3 und 8**

Sudetendeutsche Akademie mit Schwung



Der neue Präsident der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste ist Priester der Diözese Regensburg. Professor Stefan Samerski sprach über Neues aus der Einrichtung. **Seite IV/V**

Vor allem …

Liebe Leserin, lieber Leser

Schon seit 1982 wird in Deutschland der „ökumenische Bibelsonntag“ gefeiert. Seit 2021 fällt er mit dem „Sonntag des Wortes Gottes“ zusammen, den der im Vorjahr verstorbene Papst Franziskus eingeführt hat. In diesem Jahr ist der Sonntag dem biblischen Buch Ester gewidmet, das hierzulande nur selten gewürdigt wird (Seite 23). *Dies ist umso bedauerlicher, als doch vor gar nicht so langer Zeit von deutschem Boden aus genau das geplant war, was auch im Buch Ester droht: die Vernichtung des jüdischen Volks.*
Esters Hilferufen zu Gott, seinem Beistand, aber auch der Klugheit der jungen Frau ist es im Alten Testament zu verdanken, dass die Vernichtungspläne am Hofe des persischen Königs Artaxerxes vereitelt werden. Was könnte zwei Tage vor dem Holocaust-Gedenktag am 27. Januar (Seite 2/3) *besser passen als geistliche Lektüre? So lässt sich auch Leon Weintraub* (Seite 3) *besser verstehen, ein Holocaust-Überlebender, der noch heute als Hundertjähriger Vorträge über seine Erlebnisse in der furchtbaren Zeit hält. Er habe, sagt Weintraub, vom jüdischen Volk die uralte Erfahrung geerbt „in der Fähigkeit, zu überleben“.*



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Eishockey auf Grönland?

Beansprucht Donald Trump Grönland für die USA, weil er auf der arktischen Insel Eishockey spielen möchte? Nein, das Bild ist nur eine Fotomontage. Aufgegeben hat der US-Präsident seine Pläne aber keineswegs – alle Mahnungen blieben bislang ungehört. Die US-Gebärden sorgen auch im Vatikan für Kritik. Konflikte militärisch zu lösen und eigene Positionen mit Gewalt durchsetzen zu wollen, sei inakzeptabel, betonte Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin. **Seite 13**



Foto: The White House, gem (Montage: SUV-Grafik)

Fotos: Sandro Halank via Wikimedia Commons/CC BY-SA 4.0 (https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0), KNA, vn

AUS FURCHTBAREM DIE LEHREN ZIEHEN

Auftrag: „Nie wieder!“

Vor 30 Jahren begründete Bundespräsident Herzog den Holocaust-Gedenktag



▲ *Gehüllt in eine israelische Fahne, blickt ein Mädchen auf das ehemalige KZ Auschwitz.* *Foto: Imago/Jörg Böthling*

BERLIN/BONN (KNA/epd) – Er war der Bundespräsident mit der „Ruck-Rede“. „Durch Deutschland muss ein Ruck gehen. Wir müssen Abschied nehmen von liebgewordenen Besitzständen“, forderte Roman Herzog 1997. Der 2017 verstorbene Politiker und Jurist war auch das Staatsoberhaupt, das den 27. Januar zum nationalen Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus erklärte. Vor 30 Jahren, am 3. Januar 1996, proklamierte er den Tag.

Am 19. Januar 1996 fand erstmals eine Gedenkveranstaltung im Bundestag statt. Seit 2005 ist der Tag auf Beschluss der UN auch der Internationale Holocaust-Gedenktag. Der 27. Januar – das war der Tag, an dem russische Truppen 1945 das Vernichtungslager Auschwitz und die letzten 7000 Überlebenden befreiten.

Herzog hatte eine Anregung von Ignatz Bubis aufgegriffen, dem damaligen Vorsitzenden des Zentralrats der Juden. „Der 27. Januar soll dem Gedenken an die Opfer der Ideologie vom ‚nordischen Herrenmenschen‘ und von den ‚Untermenschen‘ und ihrem fehlenden Existenzrecht dienen“, definierte der Bundespräsident den Inhalt. Die Befreiung von Auschwitz war zugleich das Symbol für den letztlichen Sieg des Rechts und der Menschlichkeit über Terror und Hass.

Erinnert wird seitdem am 27. Januar an die Millionen Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung, Ausbeutung und Vernichtung. Dies umfasst Opfergruppen wie Juden, Sinti und Roma, Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene und Opfer des Vernichtungskrieges in Osteuropa sowie Menschen, die als Homosexuelle, mit Behinderung, als sogenannte Asoziale oder aus politischen oder religiösen Motiven verfolgt wurden.

In der ersten Gedenkstunde am 19. Januar 1996 begründete Herzog seine Initiative im Bundestag unter anderem damit, dass die Generation der Zeitzeugen bald aussterbe. Erinnerung verblasse – selbst die Erinnerung an unaussprechliche Barbarei. Herzog betonte, es gehe heute nicht mehr vordergründig um Schuldfragen. „Wir wollen nicht unser Entsetzen konservieren. Wir wollen Lehren ziehen, die auch künftigen Generationen Orientierung sind.“ Eine Wiederholung solcher furchtbarer Ereignisse müsse verhindert werden.

Bundesweit setzen seitdem staatliche Institutionen am 27. Januar die Fahnen auf Halbmast. Im ganzen Land finden Gottesdienste, Lesungen, Zeitzeugengespräche und Bildungsprojekte statt. Die größte Aufmerksamkeit aber erzielt die Gedenkstunde im Bundestag – vor allem die Reden, die meist von Überlebenden des Holocaust gehalten werden.

Unter ihnen waren Imre Kertész, Anita Lasker-Wallfisch, Ruth Klüger und Marcel Reich-Ranicki. Der Literaturkritiker beschrieb 2012 mit 91 Jahren, wie er am Tag der Auflösung des Warschauer Ghettos im Judenrat Protokoll führen musste, als der SS-Offizier den Deportationsbefehl diktierte. Nach der Rede herrschte minutenlange Stille im Plenarsaal.

Vielfältigstes Leid

2011 sprach mit dem Holocaust-Überlebenden Zoni Weisz erstmals ein Vertreter der Sinti und Roma; 2017 erzählten Nachkommen von ihren Angehörigen, die aufgrund einer Behinderung ermordet worden waren. Auch viele weitere Seiten der Entrechtung und Vernichtung wurden thematisiert.

So wies die Auschwitz-Überlebende und Schriftstellerin Ruth Klüger 2014 auf das Schicksal von Frauen hin, die zur Prostitution gezwungen worden waren. 2024 sprachen die Holocaust-Überlebende Eva Szepesi und Sportjournalist Marcel Reif, Sohn eines Überlebenden, stellvertretend für die erste und zweite Holocaust-Generation. Reifs Vater gab seinem Sohn den Satz „Sei ein Mensch“ als Lebensmotto mit.



▶ *Bundespräsident Roman Herzog rief den Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus vor 30 Jahren ins Leben.*



▲ *Diese Aufnahme mit zurückgelassenen Kindern, zum Schutz vor der Kälte in die Sträflingskleidung von Erwachsenen gesteckt, entstand kurz nach der Befreiung des KZ Auschwitz am 27. Januar 1945 durch die Rote Armee.*

2026 wird die Holocaust-Überlebende Tova Friedman, zugeschaltet aus den USA, die Gedenkrede halten.

Doch warum gab es erst mehr als 50 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs einen nationalen Gedenktag? Warum musste ihn Roman Herzog einführen? In der Nachkriegszeit verdrängten die Deutschen das Geschehen. Selbst die Frankfurter Auschwitz-Prozesse in den 1960er und 70er Jahren erhöhten die Aufmerksamkeit nur wenig.

Erst die Studentenbewegung und eine scheinbar triviale amerikanische Fernsehserie veränderten die Situation: Mit „Holocaust“ wurde Ende der 70er Jahre lange Verschüttetes freigelegt. Die Deutschen lernten neu, was Auschwitz bedeutet.

In den 90er Jahren trat die „Tätergeneration“ endgültig von der politischen Bühne ab. Von 1995 an sorgte die Auseinandersetzung um die Wehrmachtsausstellungen dafür, die Legende von der sauberen Wehrmacht zu zerstreuen. Nicht nur die SS und Einsatzkommandos hatten Kriegsverbrechen begangen. Über Jahre war das Holocaust-Gedenken politischer Konsens. Bis 2017 die AfD in den Bundestag einzog und ein Ende des „Schuldkults“ forderte.

Erinnern und lernen

An die Shoah erinnert am Holocaust-Gedenktag auch die EU-Kommission. Innen- und Migrationskommissar Magnus Brunner betont: „Unsere Zukunft – und die unserer Demokratie – hängt davon ab, dass wir uns an die Vergangenheit erinnern und aus ihr lernen.“

Digitale Bedrohung echter Erinnerung

AUSCHWITZ/OŚWIĘCIM (KNA) – Die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau wächst: 2025 kamen fast zwei Millionen Besucher, 340 Mitarbeiter führten in 20 Sprachen. Gleichzeitig warnen die Verantwortlichen vor gefährlicher Desinformation in sozialen Medien.

Voriges Jahr haben 1,95 Millionen Menschen die Gedenkstätte besucht. Das gab das staatliche polnische Museum bekannt. Damit habe die Zahl der Besucher um sieben Prozent zugenommen. Rund 23 Prozent seien aus Polen gekommen. Weitere große Gruppen reisten aus Großbritannien, Italien, Spanien, Deutschland, den USA, der Tschechischen Republik, Israel und den Niederlanden an.

„In einer Zeit der Vereinfachung und oberflächlichen Behandlung von Informationen sowie wachsender Desinformation ist es von besonderer Bedeutung, die Geschichte von Auschwitz gemeinsam mit einem Guide kennenzulernen. Diese Form des Besuchs wurde von neun von zehn Besuchern gewählt“, sagt der Direktor des Museums, Piotr Cywinski.

Laut Gedenkstätte folgen inzwischen mehr als drei Millionen Menschen den Inhalten, die das Museum auf verschiedenen sozialen Plattformen veröffentlicht. Leider seien die sozialen Medien mit falschen, von künstlicher Intelligenz erzeugten Bildern, Videos und anderen Inhalten zur Geschichte von Auschwitz und des Holocaust überflutet.

„Das ist ein äußerst gefährliches Phänomen. Deshalb appellieren wir an die sozialen Plattformen – vor allem an Facebook –, die Regeln so anzupassen, dass die Veröffentlichung und Verbreitung solcher Inhalte nicht möglich ist“, sagte der Leiter der Gedenkstätte, die 1947 auf Beschluss des polnischen Parlaments errichtet worden war. In dem KZ wurde mehr als eine Million Menschen ermordet, vor allem Juden.

Die „Wolke“ überlebt

Leon Weintraub entging als 18-Jähriger dem Tod

STUTTGART (KNA) – Dem NS-Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau entkam Leon Weintraub mit viel Glück als 18-Jähriger. Heute warnt er als Zeitzeuge in Schulklassen vor Rechtsextremismus. Am 1. Januar feierte er seinen 100. Geburtstag.

Er ist einer der letzten Überlebenden des Holocaust, einer der letzten Zeitzeugen. Er hat Schreckliches erlebt, doch seinen Humor bis ins allerhöchste Alter bewahrt. Er habe oft in seinem Leben alles zurückgelassen und dann neu begonnen. „Vom jüdischen Volk habe ich 2000 Jahre Erfahrungen geerbt in der Fähigkeit, zu überleben“, sagte der heute in Stockholm lebende Mediziner im Interview der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) in Stuttgart.

Weintraub wurde 1926 als Sohn einer jüdischen Familie im polnischen Łódź geboren und ging bis zum Kriegsausbruch 1939 sechs Jahre in die Schule. Sein Vater starb bereits 1927. Im Winter 1939 musste er mit seiner Mutter und seinen Schwestern ins berüchtigte Ghetto Litzmannstadt in Łódź umsiedeln. 1944 wurden sie ins NS-Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert, wo er von seinen Angehörigen getrennt wurde.

Weintraub: „Wir wussten nicht, dass wir nach Auschwitz gebracht wurden. Es wurde uns nie gesagt, wann, warum und wohin wir gebracht werden. Was mir aber auffiel: Ein Gebäude mit hohen Schornsteinen, aus denen unaufhörlich ein schwarzer, schwerer, nach verbranntem Fleisch übelriechender Rauch kam, der alles durchtränkte.“

Weintraub gelang es, Auschwitz zu entkommen – nach eigenen Worten durch eine spontane Augenblicks-Entscheidung. Er konnte sich unbemerkt von den Wachen einem Transport von Arbeitshäftlingen in ein Außenlager des KZ Groß-Rosen anschließen und entkam so dem Tod in den Gaskammern. Danach wurde er in das Konzentrationslager Flossenbürg und schließlich ins KZ Natzweiler-Struthof gebracht. Die Befreiung erlebte Weintraub kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs durch französische Truppen bei Donaueschingen.

Nach dem Krieg studierte Weintraub Medizin in Göttingen, kehrte 1950 nach Polen zurück und arbeitete als Gynäkologe in Warschau. 1969 verlor er in Folge eines damals zunehmenden Antisemitismus in Polen seine Anstellung als Oberarzt. Daraufhin wanderte er mit seiner Familie nach Schweden aus.

Hunderte Vorträge

Weintraub lebt heute mit seiner Frau Evamaria in Stockholm. 2022 erschien sein Buch „Die Versöhnung mit dem Bösen. Geschichte eines Weiterlebens“. In den vergangenen Jahrzehnten hat er in Deutschland, Polen und den USA hunderte Vorträge in Schulen und Gedenkstätten gehalten. 2026 ist er schon bis September ausgebucht: „Dass ich noch Bericht erstatten kann über diese dunkle Wolke in der Weltgeschichte – die zwölf Jahre des sogenannten 1000-jährigen Reichs –, das ist für mich große Genugtuung und Motivation.“ Auch ist er sicher: „Die mich gehört haben, werden nicht die AfD wählen.“

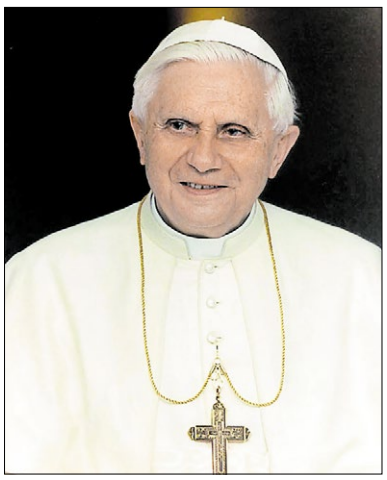
Eine Gefahr für das notwendige Erinnern an die NS-Schreckenszeit sieht er auch durch unechte und KI-generierte Fotos von Konzentrationslagern im Internet. Er kann der Künstlichen Intelligenz aber auch positive Seiten abgewinnen: „Es wurden schon zweimal Hologramme von mir eingespielt. Man wird mir daher auch noch in 30 Jahren gegenübersitzen können und mich fragen können, wie es wirklich war.“ *Norbert Demuth*



▶ *Leon Weintraub legt an dem schrecklichen Ort, dem er 1944 nur durch einen Zufall lebend verlassen konnte, eine Rose nieder.*

Fotos: KNA (3)

Kurz und wichtig



Benedikt bald selig?

In italienischen Medien wird darüber spekuliert, ob und wann ein Seligsprechungsprozess für den Ende 2022 verstorbenen Papst Benedikt XVI. *(Foto: KNA)* eingeleitet wird. Auslöser sind Äußerungen seines Privatsekretärs, Erzbischof Georg Gänswein, Apostolischer Nuntius in Litauen, Estland und Lettland. Dieser hatte unlängst bei einer Veranstaltung in Litauen gesagt, dass er auf die baldige Eröffnung eines solchen Verfahrens hoffe. Nach dem Kirchenrecht muss zwischen dem Tod und der Eröffnung eines Seligsprechungsverfahrens eine Frist von fünf Jahren eingehalten werden. Nur der amtierende Papst kann eine Ausnahme erlauben. Benedikt XVI. hatte nach seiner Wahl zum Papst eine solche für seinen Vorgänger, Papst Johannes Paul II., gewährt.

Synodale Bilanz

Vor sechs Jahren startete der Synodale Weg zur Zukunft der katholischen Kirche in Deutschland. Vom 29. bis 31. Januar zieht nun die sechste und letzte Synodalversammlung von Bischöfen und Laien in Stuttgart Bilanz. Im Fokus steht eine Evaluation des Reformprojekts. Zentrale Themen waren Macht, Rolle der Frauen, Sexualmoral und priesterliche Lebensform.

Tote Kinder in Gaza

Trotz Waffenruhe zwischen Israel und der Terrororganisation Hamas bleibt die Situation im Gazastreifen speziell für Kinder lebensbedrohlich. Laut UN-Hilfswerk Unicef wurden seit Beginn der Waffenruhe Anfang Oktober mehr als 100 Kinder in dem Konfliktgebiet getötet. Die genannte Zahl umfasse lediglich Fälle, die ausreichend dokumentiert seien. Die tatsächliche Zahl getöteter Kinder dürfte höher liegen, hieß es. Hunderte weitere seien verletzt worden. „Eine Waffenruhe, die die Bomben verlangsamt, ist ein Fortschritt – doch solange Kinder weiterhin unter den Trümmern begraben werden, reicht das nicht aus“, betonte Unicef-Sprecher James Elder.

Jahreskampagne

Unter dem Motto „Zusammen geht was. Caritas verbindet Generationen“ hat der Deutsche Caritasverband seine Jahreskampagne gestartet. Der Verband wirbt dafür, die unterschiedlichen Lebensalter als gemeinsame Kraft für eine solidarische, gerechte und zukunftsfähige Gesellschaft zu begreifen. Schließlich seien die großen Herausforderungen nur im Miteinander und Füreinander der Generationen zu bewältigen, sagte Caritaspräsidentin Eva Maria Welskop-Deffaa.

Schulessen

Ein neues internationales Hilfsprogramm soll in den kommenden Jahren 100 Millionen Kindern den Zugang zu Schulessen und Bildung ermöglichen. Im Rahmen der Landwirtschaftsmesse Grüne Woche in Berlin hat Entwicklungsministerin Reem Alabali Radovan (SPD) den sogenannten School Meals Accelerator gestartet. „Jeder Mensch hat das Recht auf ein Leben ohne Hunger“, sagte Radovan. „Hunger ist kein Naturgesetz, sondern menschengemacht.“

DEUTSCHE BISCHOFSKONFERENZ

Neuer Leiter gesucht

Georg Bätzing gibt nach sechs Jahren den Vorsitz ab

BONN (KNA) – Bischof Georg Bätzing (64) wird den Vorsitz der katholischen Deutschen Bischofskonferenz abgeben.

Laut Mitteilung der Bischofskonferenz am Montag wird er für eine zweite Amtszeit nicht zur Verfügung stehen. Bei der Vollversammlung vom 23. bis 26. Februar in Würzburg wird ein Nachfolger für die kommenden sechs Jahre gewählt.

Die Präsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Irme Stetter-Karp, bedauerte Bätzings Entschluss. „Zugleich hat dieser Schritt meinen vollen Respekt“, sagte sie. Bätzing habe als Vorsitzender für die katholische Kirche in Deutschland in sechs Jahren viel geleistet. „Dem ZdK war er ein kollegiales, wahrhaftiges und hochengagiertes Gegenüber“, sagte die Präsidentin des höchsten repräsentativen Gremiums der katholischen Laien in Deutschland.

Brief an alle Mitglieder

In einem Brief an alle Mitglieder der Bischofskonferenz hatte Bätzing diese darüber in Kenntnis gesetzt, dass er für eine erneute Wahl nicht zur Verfügung stehe. Er habe sich dazu nach Beratung und reiflicher Überlegung entschieden. Nähere Gründe für seine Entscheidung nannte er nicht.

Für die Wahl selbst wünsche er dem „Miteinander in der Konferenz weiterhin den Mut zum offenen Wort, zu konstruktivem Ringen und die Bereitschaft, aufeinander zuzugehen – um miteinander den Gläubigen in unserem Land und vielen mehr die Freude des Glaubens zu bezeugen“.

Der Limburger Bischof war im März 2020 auf den Münchner Kardinal Reinhard Marx gefolgt.



▲ *Bei seiner Wahl zum Vorsitzenden der Bischofskonferenz vor sechs Jahren galt der Limburger Bischof Georg Bätzing als behutsamer Reformer. Foto: KNA*

Wirksame Maßnahmen nötig

Caritas und Bischöfe fordern Gesetz zur Suizidprävention

BERLIN (KNA) – Der Deutsche Caritasverband und das Kommissariat der deutschen Bischöfe in Deutschland drängen auf eine rasche gesetzliche Regelung der Suizidprävention.

Es brauche flächendeckend wirksame, niedrigschwellige und nach Risikogruppen aufgeteilte Maßnahmen, forderte Caritas-Präsidentin Eva Welskop-Deffaa in einer gemeinsamen Mitteilung. „Suizidprävention ist nicht allein eine Aufgabe des Gesundheitswesens, sondern ein gemeinschaftliches Anliegen von Politik, Fachpraxis und Zivilgesellschaft“, sagte der Leiter des katholischen Kommissariats, Prälat Karl Jüsten.

Wichtig seien unter anderem ein wirksames Werbeverbot für Suizidmittel sowie eine Regulierung der Suizidassistenz, die auch Regeln zur Berichterstattung umfassen müsse.

Verantwortung beim Volk

Kirche in Venezuela mahnt selbstbestimmten Übergang an

CARACAS (KNA) – Nach der US-Militärintervention in Venezuela mahnt die katholische Kirche im Land einen selbstbestimmten Übergang an.

Die Menschen hofften weiter auf eine friedliche Lösung in einem demokratischen und rechtsstaatlichen Rahmen, sagte der Vorsitzende der Venezolanischen Bischofskonferenz, Jesús González de Zárate, der US-Zeitschrift „National Catholic Reporter“. Die Verantwortung für die Lösung der aktuellen Situation liege zuerst bei den Venezolanern, betonte der Erzbischof von Valencia.

Ausländische Hilfe sei notwendig, werde aber nicht wirksam sein, wenn sie die Bevölkerung übergehe. Frieden in Venezuela müsse „aus Wahrheit und Gerechtigkeit“ entstehen, forderte González. Dass Initiativen zu einer Lösung unter Beteiligung aller so lange vereitelt worden seien, habe in weiten Teilen der Bevölkerung „Misstrauen und sogar Ablehnung gegenüber allem hervorgerufen, was nach Dialog und Verhandlung klingt“, sagte González.

Angesichts dessen hätten manche „die Möglichkeit anderer Lösungswege gesehen, ohne die damit verbundenen Konsequenzen ausreichend abzuwägen“, sagte der Erzbischof. Die Freilassung der politischen Gefangenen wäre jedoch „ein Zeichen der Offenheit in diesem Bereich“.

Zur Rolle der katholischen Kirche, die als kritische Stimme unter Machthaber Nicolás Maduro galt, sagte González, Kritik an Einlassungen der Bischöfe komme sowohl aus Regierungskreisen wie auch von Oppositionsgruppen, die jeweils wünschten, dass die Kirche ihre parteipolitischen Positionen unterstützt.

ENGAGIERT GEGEN DIE AFD

Mit Bibelzitat in der Tasche

Sachsen-Anhalts katholischer Ministerpräsident Reiner Haseloff tritt vorzeitig ab

MAGDEBURG (KNA) – Nun haben CDU, SPD und FDP den Weg für Sven Schulze als Nachfolger von Ministerpräsident Reiner Haseloff freigemacht. Am Montagabend voriger Woche stimmten sie dem Wechsel des Regierungschefs zu. Der Katholik Haseloff tritt vorzeitig ab.



▲ *Als überzeugter Christ und Einwohner der Lutherstadt Wittenberg war es Reiner Haseloff ein besonderes Anliegen, im von ihm unterstützten Lutherjahr 2017 vor der Staatskanzlei in Magdeburg das Plakat zur nationalen Sonderausstellung „Luther! 95 Schätze – 95 Menschen" vorzustellen. Dem nun scheidenden Ministerpräsidenten war es stets wichtig, lange vergessene kirchliche Wurzeln seiner Region wieder in Erinnerung zu rufen.* *Foto: Imago/Christian Schroedter*

Er werde nicht zulassen, dass die AfD sein Heimatland verhunze. Das schleuderte Ministerpräsident Reiner Haseloff (CDU) im vergangenen Juni der in Sachsen-Anhalt als gesichert rechtsextrem geltenden Partei im Landtag entgegen. Jetzt ist sicher, dass der CDU-Politiker schon in Kürze nicht mehr selbst an führender Position dafür Sorge tragen kann: Der 71-Jährige tritt vorzeitig ab und macht den Weg frei für Sven Schulze.

Darauf haben sich die Gremien der Regierungsfraktionen verständigt. Bereits bei der nächsten Landtagssitzung am 28. und 29. Januar will Haseloff von seinem Amt zurücktreten. Schulze – derzeit Wirtschaftsminister – soll dann als Regierungschef gewählt werden und für die CDU bei der Landtagswahl im September ins Rennen gehen. Grund für den vorzeitigen Abtritt waren nicht zuletzt schlechte Umfragewerte der CDU im Vergleich zur AfD, die in einigen Umfragen bei bis zu 40 Prozent liegt.

Seit 2011 an der Spitze

Der dienstälteste Ministerpräsident Deutschlands gilt als prinzipientreu, wertkonservativ – und als fest verwurzelt im christlichen Glauben. Seit 2011 steht der Katholik, der in der Lutherstadt Wittenberg zu Hause ist, an der Spitze von Sachsen-Anhalt. Von 2016 bis 2021 gehörte er zu den wenigen Ostdeutschen, die als Einzelpersönlichkeit Mitglied des Zentralkomitees der deutschen Katholiken waren. In dem obersten Laiengremium sorgte er für manch hitzige Diskussion, etwa wenn es um staatliche Zuschüsse für Katholikentage ging. Haseloff sah diese Unterstützung sehr kritisch.

Mit großer Sorge hat er in den vergangenen Jahren den wachsenden Zuspruch für die AfD beobachtet – bundesweit und vor allem in seinem Bundesland. Und so sahen viele seine Kampfansage an die AfD im vergangenen Juni als eine Bewerbung, noch mal für Sachsen-Anhalt anzutreten. Doch Haseloff entschied sich, einem Jüngeren, dem 46-jährigen Sven Schulze, Platz zu machen.

Haseloff selbst hatte es vor 14 Jahren als Nachfolger des im vergangenen Jahr gestorbenen Ministerpräsidenten Wolfgang Böhmer nicht leicht. Der CDU-Politiker Böhmer gab sich stets volksnah und pragmatisch. Der Diplom-Physiker Haseloff galt dagegen vielen als zu technokratisch. Doch das änderte sich schnell, und Haseloff wurde zum beliebten Landesvater, der in wechselnden Koalitionen regierte.

Gegen Beitragserhöhung

Immer wieder mahnte der CDU-Politiker eine Reform von ARD und ZDF an. Eine Erhöhung des Rundfunkbeitrags lehnte er ab. Von Beginn an beäugte er die AfD kritisch. So entließ er kurzerhand den früheren Innenminister Holger Stahlknecht, der lange als sein Nachfolger gehandelt wurde, als dieser im Streit um die Rundfunkgebühren andeutete, dass er sich auch eine CDU-Minderheitsregierung vorstellen könne. Was im Fall des Rundfunkbeitrags bedeutet hätte, dass die CDU auf die Stimmen der AfD angewiesen gewesen wäre, die eine Erhöhung ebenfalls ablehnt.

Ungern Sonntagsdienst

Haseloff betonte selbst immer wieder, dass ihm sein Glaube Kraft für seine Arbeit gebe. Es ist bekannt, dass seine Frau ihm seit vielen Jahren jeden Tag ein Bibelzitat heraussucht. Politische Termine am Sonntagmorgen nimmt er nur sehr ungern an. Dabei gehört der CDU-Politiker mit seiner Konfession in Sachsen-Anhalt einer kleinen Minderheit an. Nur rund drei Prozent der Bevölkerung sind in dem Land katholisch.

Haseloff trat bereits Mitte der 1970er Jahre in die Ost-CDU ein. Aber erst Jahre nach der Wende stieg er in die Parteispitze auf: Seit 2008 sitzt er im Bundesvorstand. In Sachsen-Anhalt hat sich der Vater von zwei Kindern und Großvater von fünf Enkeln zunächst im Wirtschafts- und Arbeitsministerium als fleißiger und uneitler Politiker einen Namen gemacht: erst als Staatssekretär, dann von 2006 bis 2011 als Wirtschafts- und Tourismusminister. In seiner Amtszeit setzte er stark auf spirituellen Tourismus.

Auch als Ministerpräsident war eines seiner Ziele, lange vergessene kirchliche Wurzeln der Region wieder in Erinnerung zu rufen. Gerne verweist Haseloff bei Veranstaltungen darauf, dass Sachsen-Anhalt die höchste Klöster- und Kirchendichte bundesweit besitze und welche Chancen dies auch kulturell biete. So unterstützte er den Aufbau des „Lutherwegs" zu Stätten des Reformators und das Reformationsgedenken 2017. Auch die Schirmherrschaft über die „Radfahrerkirchen" in seinem Bundesland übernahm er gerne.

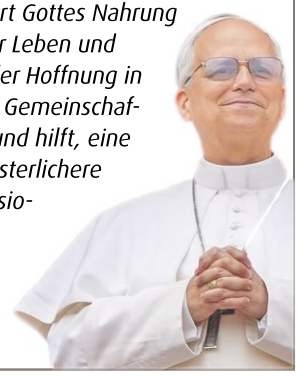
Haseloff ist kein Taktierer. Populistische Sprüche sind ihm zuwider. Lieber glänzt er durch Faktenwissen, auch wenn er sich dabei gelegentlich in Details verliert. Sollte die AfD den nächsten Regierungschef stellen, will er Konsequenzen ziehen. Sollte die Partei die Macht im Magdeburger Landtag übernehmen, wäre es für ihn eine Grundsatzüberlegung, seine Heimat zu verlassen. An seinem Nachfolger als Spitzenkandidat, Sven Schulze, wird es nun liegen, ob die CDU bei der Landtagswahl wieder stärkste Fraktion wird oder nicht. *Birgit Wilke*



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Januar

Für das Gebet mit dem Wort Gottes.
Wir beten, dass das Gebet mit dem Wort Gottes Nahrung für unser Leben und Quelle der Hoffnung in unseren Gemeinschaften sei und hilft, eine geschwisterlichere und missionarische Kirche aufzubauen.



VON NUNTIUS ANGEKÜNDIGT

Papstreise nach Angola geplant

ROM/LUANDA (KNA) – Papst Leo XIV. will in diesem Jahr Angola besuchen. Das teilte der dortige Papstbotschafter, Erzbischof Kryspin Dubiel, bei einer Pressekonferenz in der Hauptstadt Luanda mit. Leo XIV. habe die Einladungen der Bischöfe Angolas und des Präsidenten João Lourenço angenommen. Derzeit werde die Afrikareise des Papstes vorbereitet, erklärte der Nuntius. Details zum Datum oder Programm stünden noch nicht fest.

Nach Leos bislang erster Reise in die Türkei und den Libanon hatte der Pontifex im Dezember von Plänen für eine Reise nach Afrika gesprochen. Als Mitglied des Augustinerordens wolle er unter anderem Algerien besuchen, wo der Kirchenvater Augustinus wirkte, sagte er.

Bei der Pressekonferenz in Luanda dankte Erzbischof José Manuel Imbamba dem Papst für die Zusage seines Besuchs. Die Bürger forderte der Präsident der Bischofskonferenz von Angola sowie São Tomé und Príncipe auf, in Komitees zur Vorbereitung des Besuchs mitzuarbeiten. Zuletzt hatte 2009 Papst Benedikt XVI. Angola besucht.

Glanzvoll im Museum Italien

Ausstellungen zeigen 2026 Zeitgenössisches und Renaissance-Fresken

ROM (KNA) – Bei der Zahl der Unesco-Weltkulturerbe-Titel liegt Italien an der Spitze. Kein Wunder – das Land strotzt nur so von Kunst. Die zeigt Italien auch in diesem Jahr. Mit dabei ist das einzige deutsche Museum im Ausland.

Manche behaupten, Italien sei mit seinen zahllosen Kunstschätzen ein einziges Museum. So glänzt das Land Michelangelos und Caravaggios auch in diesem Jahr mit Ausstellungen und Kultur-Ereignissen. In Mailand etwa wartet der Palazzo Reale mit großen Ausstellungen auf. Unter anderem sind dort vom 29. Januar bis 17. Mai unter dem Titel „Le forme del desiderio“ zahlreiche Werke des US-Fotografen Robert Mapplethorpe (1946 bis 1989) zu sehen, Künstlerikone des späten 20. Jahrhunderts.

Ebenfalls im Palazzo Reale erinnert der deutsche Künstler Anselm Kiefer mit der Schau „Le Alchimiste“ von 7. Februar bis 27. September mit 38 monumentalen Werken an die vergessenen Alchemistinnen seit der Renaissance. Die Installation entstand eigens für die von Bombenschäden 1943 gezeichnete Sala delle Cariatidi, die eine dramatische Kulisse für Kiefers kraftvolle Bildwelten bietet.

Plakate und Theater

Unter dem Motto „Kultur ist Bewegung“ findet im Rahmen der Olympischen Winterspiele (6. bis 22. Februar) und der Paralympics (6. bis 15. März) in Mailand und Cortina d’Ampezzo die „Kultur-Olympiade“ statt. Geboten werden Begleitausstellungen, etwa zu den offiziellen Olympia-Plakaten. Ebenso gibt es künstlerische Events in den Sparten Theater, Musik, Tanz, Film, Fotografie und Literatur.

Das einzige deutsche Museum im Ausland zeigt seine reiche Sammlungstätigkeit vom 18. Jahrhundert bis heute: Unter dem Titel „Kunst Geschichten“ präsentiert die Casa di Goethe in Rom vom 6. Februar bis 12. April nie gezeigte Zeichnungen von Johann Heinrich Wilhelm Tischbein und Jakob Philipp Hackert, Mitbewohner in Goethes Künstler-WG während seiner „Italienischen Reise“ zwischen 1786 und 1788 in dem Palazzo im Herzen Roms. Aus dem 19. Jahrhundert stammen Gemälde von Oswald Achenbach und Wilhelm Brücke. Im 20. und 21. Jahrhundert öffnen die Arbeiten von Filippo de Pisis, Henry Moore und Claudia Berg neue Perspektiven auf Goethes Werk.



▲ *Die Casa di Goethe in Rom präsentiert ab 6. Februar neben der Dauerausstellung – hier historische Bücher – die Schau „Kunst Geschichten“.* *Foto: KNA*

Auf ein besonderes Jubiläum verweist die Ausstellung „Bernini und die Barberini“ in Rom: den 400. Jahrestag der Weihe des zweiten Petersdoms 1626, der wichtigsten Kirche der Christenheit, die zugleich ein bedeutendes Wahrzeichen der Barockgeschichte ist.

Vom 12. Februar bis 14. Juni untersucht die Ausstellung die besondere Beziehung zwischen Gian Lorenzo Bernini (1598 bis 1680) und seinem wichtigsten Förderer Maffeo Barberini (1568 bis 1644), ab 1623 Papst Urban VIII. Er erteilte ihm unter anderem den Auftrag für den rund 20 Meter hohen Baldachin über dem Petrusgrab.

Die wohl wichtigste Präsentation zeitgenössischer Kunst, die Biennale in Venedig, geht vom 9. Mai bis 22. November in ihre 61. Ausgabe. Das Motto „In Minor Keys“ („In Moll-Tönen“) und Konzept stammen von der vor Kurzem gestorbenen kamerunisch-schweizerischen Kuratorin Koyo Kouoh. Sie legte einen Fokus auf leise Stimmen und den Globalen Süden.

Ein weiteres Jubiläum bringt kunsthistorischen Glanz hervor: Zum 800. Todestag des heiligen Franz von Assisi (1181/82 bis 1226) werden die berühmten Giotto-Fresken in der Bardi-Kapelle von Santa Croce in Florenz restauriert. Giotto (1267/1276 bis 1337) arbeitete vermutlich zwischen 1322 und 1326 an den sechs Szenen aus dem Leben des heiligen Franziskus. Bis Ende 2026 soll die Restaurierung abgeschlossen sein – nach über vier Jahren.

Ein „Must see“ bleibt auch die Sixtinische Kapelle im Vatikan. Doch Kunstliebhaber müssen sich noch etwas gedulden: Das weltbekannte „Jüngste Gericht“ von Michelangelo wird restauriert. Die Arbeiten sollten im Januar beginnen, aber schon zur Karwoche abgeschlossen sein – zur Freude sicher vieler Osterurlauber.

Sabine Kleyboldt



ABSCHIED EINES SCHWERGEWICHTS

Wachablösung in „Hauptstadt“

Papst Leo bestimmt nach Rücktritt von New Yorks Kardinal Dolan einen Nachfolger

ROM/NEW YORK (KNA) – Eine Wachablösung in der „Hauptstadt der Welt“: Papst Leo XIV. hat Kardinal Timothy Dolan in den Ruhestand entlassen – und einen Nachfolger ernannt. Auffällig viele Wege führen dabei über Leos Heimat Chicago.

Neuer Oberhirte der zweitgrößten Diözese der USA wird Ronald Hicks (58), bislang Bischof von Joliet unweit von Chicago im Bundesstaat Illinois. Der am 4. August 1967 geborene Hicks stammt wie der Papst selbst aus Chicago. Von 2018 bis 2020 war er dort Weihbischof. Hicks gilt als Vertrauter des dortigen, eher liberalen Erzbischofs und Ansprechpartners von Papst Franziskus, Kardinal Blase Cupich (76). In der Abtreibungsdebatte positionierte er sich aber stets klar auf der Seite der Lebensrechtler.

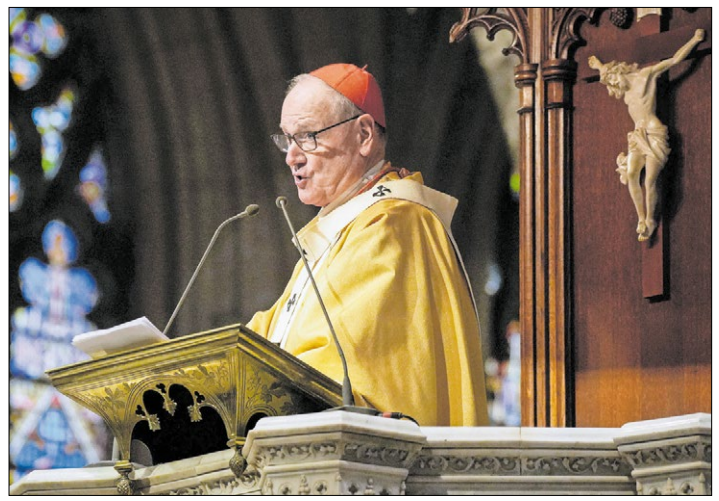
Dolan, seit 2009 Erzbischof der Weltstadt New York, gehörte zu den öffentlichkeitsstärksten Kirchenmännern der USA. Innerhalb wie außerhalb des Landes zählt der beredte Medienexperte zu den kirchlichen Schwergewichten. Als er im Februar vorigen Jahres die Altersgrenze von 75 Jahren erreichte, nach der Bischöfe dem Papst gemäß dem Kirchenrecht ihren Amtsverzicht anbieten müssen, wäre auch eine Verlängerung im Amt von einigen Jahren möglich gewesen. Zuletzt trat Dolan vor allem als Unterstützer und Freund von Präsident Donald Trump in Erscheinung.

Bei beiden Amtseinführungen Trumps sprach der Kardinal ein Gebet und pflegt auch privat ein gutes Verhältnis zu ihm. Das führte sogar dazu, dass ihn der Präsident im Frühjahr als möglichen Franziskus-Nachfolger ins Spiel brachte. Auf die Frage, wen er sich als nächsten Papst wünsche, sagte Trump: „Wir haben einen Kardinal, der zufälligerweise aus einem Ort namens New York kommt und der sehr gut ist.“



▲ *Ronald Hicks war bisher Bischof von Joliet im US-Bundesstaat Illinois.*

Foto: Matschreiner23 via Wikimedia Commons/CC BY 4.0 (https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)



▶ *Papst Leo XIV. nahm seinen Rücktritt an: Kardinal Timothy Dolan, hier als Prediger in der New Yorker Kathedrale Sankt Patrick.*

Foto: KNA

Geflüchtete akzeptieren

In seinen Standpunkten zeigte der als eher konservativ angesehene Dolan gewisse Flexibilität. Beim Reizthema Homosexualität und LGBTQ-Rechte stellte er sich weder auf die Seite der extremen Rechten, die das Thema dämonisiert, noch plädierte er für mehr Öffnung der Kirche. Anders in der Migrationsfrage: Hier positionierte er sich wie fast die Gesamtheit der US-Bischöfe und warb für mehr Akzeptanz gegenüber Geflüchteten.

Der im Februar 1950 in St. Louis geborene Dolan ist Sohn einer irischstämmigen Familie. Er studierte unter anderem in Rom und wurde 1987 nach Stationen als Seelsorger und Hochschullehrer Mitarbeiter der Vatikanbotschaft in Washington. 2001 wurde er Weihbischof in seiner Heimatdiözese St. Louis. Schon ein Jahr später erfolgte der Ruf zum Erzbischof von Milwaukee.

Papst Benedikt XVI. ernannte ihn 2009 zum Erzbischof von New York und nahm ihn 2012 ins Kardinalskollegium auf. In dieser Zeit leitete der Geistliche als Vorsitzender auch die US-Bischofskonferenz. Beim Konklave 2013 wurde Dolan gar als ein möglicher Nachfolger Benedikts gehandelt.

Der Kontrast zwischen dem 75-Jährigen und seinem Nachfolger könnte kaum größer ausfallen. Während der Kardinal zu den sichtbarsten Kirchenmännern der USA gehörte, mediengewandt und politisch vernetzt bis ins Weiße Haus, verlief Hicks' bisheriger Werdegang eher unauffällig. Papst Franziskus ernannte den damaligen Chicagoer Weihbischof im Juli 2020 zum Bischof des rund 60 Kilometer entfernten Joliet.

Hicks seinerseits gab seine Verbundenheit mit dem neuen Papst schon nach dessen Wahl zu erkennen. „Er wirkt nicht wie eine abstrakte Figur oder Theorie“, sagte der Bischof dem Sender WGN-TV. „Er ist ein normaler Typ aus einer normalen Nachbarschaft.“ Die geografische Nähe ihrer Herkunft spiegelt womöglich auch eine inhaltliche.

Dagegen hatte Dolan nach der Papstwahl versucht, die politische Dimension der Entscheidung auszublenden. „Ich glaube nicht, dass meine Mitkardinäle ein Gegengewicht zu einer bestimmten Person schaffen wollten“, erklärte er bei einer Pressekonferenz in Rom.

Hicks tritt ein schweres Erbe an. Er muss die Aufarbeitung des Missbrauchsskandals vorantreiben, die Finanzen konsolidieren und verlorenes Vertrauen zurückgewinnen. 1 300 Klagen haben das Erzbistum in eine finanzielle Krise gestürzt. Um mindestens 300 Millionen Dollar für Entschädigungen aufzubringen, mussten bereits Immobilien verkauft, Mitarbeiter entlassen und das Budget um zehn Prozent gekürzt werden.

Nicht mehr Zeit gelassen

Dass Dolans Nachfolger bei einigen Themen kirchenpolitisch einen anderen Kurs einschlagen wird, halten Beobachter für wahrscheinlich. Sonst hätte Leo XIV. dem Kardinal noch Zeit lassen können, eine Einigung mit den Missbrauchsopfern in trockene Tücher zu bringen.

Dem Erzbistum New York gehören mehr als 2,5 Millionen Katholiken an. Wegen der besonderen Stellung der Stadt als Trendsetter und globale Medien- und Wirtschaftsmetropole nannte Johannes Paul II. den dortigen Amtsinhaber einmal den „Bischof der Hauptstadt der Welt“. *KNA/Bernd Tenhage*

Aus meiner Sicht ...



Marian Offman war 18 Jahre Münchner Stadtrat und ist Beauftragter der Landeshauptstadt München für den interreligiösen Dialog. Er ist jüdischen Glaubens.

Marian Offman

Nie wieder staatliche Willkür

Der Holocaust-Gedenktag 2026 erinnert uns an die Ermordung von sechs Millionen Juden und unzähligen Menschen anderer Opfergruppen. Was bedeutet diese Erinnerung für die Gegenwart? Acht Jahrzehnte nach der Befreiung von Auschwitz scheint die historische Distanz größer, doch die Bedeutung für unser Selbstverständnis bleibt unverändert.

Nach einer Führung durch die Münchner Hauptsynagoge meinte kürzlich eine Dame, sie hätte ihre Würde wiedererlangt. Ich war sehr erstaunt und bat sie, mir dies zu erklären. Sie sagte, sie habe stets darunter gelitten, dass ihr Volk diese monströsen Verbrechen im Holocaust begangen hatte. In diesem Gotteshaus durfte sie eine Nähe zu jüdischem Leben erfahren. Das habe sie ein klein wenig von diesem Makel einer Nachgeborenen befreit.

Ich habe viele Menschen kennen gelernt, die ähnlich dachten und fühlten. Es ist bei ihnen ein schwer definierbares, aber bestehendes Gefühl einer kollektiven Schuld, auch nach 80 Jahren. Deshalb ist es verständlich, dass nach den Remigrations-Forderungen der AfD spontan weit über 200 000 Menschen auf den Straßen und Plätzen Münchens dagegen demonstriert haben. Hauptmotto auf den Plakaten war „Nie wieder!“.

Doch angesichts des aktuellen Weltgeschehens scheinen wir davon weit entfernt. Am 7. Oktober 2023 wurden über 1200 Israelis von der Terrororganisation Hamas ermordet und mehr als 200 Geiseln genommen. Dann kam der Gaza-Krieg mit seinen fürchterlichen Folgen. In den USA werden auf Geheiß des Präsidenten „illegale Migranten“ auf den Straßen gejagt, verfolgt und abgeschoben. Eine Mutter von drei Kindern, selbst US-Bürgerin, wurde von einem US-Beamten grundlos erschossen. Im Iran haben Polizeikräfte über 2000 Demonstranten getötet. Das verantwortliche Mullah-Regime regiert weiter.

Der Holocaust-Gedenktag und unser Selbstverständnis ermahnen uns, gegen staatliche Willkür aufzustehen, um zu verhindern, dass die demokratischen Strukturen von autoritären Systemen niedergewalzt werden. Nie wieder ist jetzt!



Lydia Schwab ist Redakteurin unserer Zeitung.

Lydia Schwab

Ein Symptom des Niedergangs

Laut der Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände hat die Zahl der Apotheken den niedrigsten Stand seit fast 50 Jahren erreicht. Allein in den 3,5 Jahren der Ampelregierung verlor Deutschland der Pharmazeutischen Zeitung zufolge sieben Prozent seiner Apotheken.

Ursachen sind vor allem steigende Personal- und Sachkosten, Fachkräftemangel, bürokratische Hürden, Lieferengpässe bei Medikamenten sowie ein seit Jahren stagnierendes Apothekerhonorar, das die wirtschaftliche Situation verschärft. Die Konkurrenz durch Online-Apotheken, bei denen man bequem und mit Rabatt von zuhause aus bestellen kann, kommt noch dazu.

Dass es für ältere Menschen oder nicht mobile eine Katastrophe darstellt, wenn der Weg zur Apotheke immer länger wird, liegt auf der Hand. Nun können sie Medikamente nicht mehr selbstständig erwerben. Auch die Bestellung des Präparats per Telefon wird durch das abstrakte „e-Rezept“ womöglich komplizierter. Die Gefahr, dass durch fehlenden, direkten Kundenkontakt eine mitdenkende, zugewandte Beratung auf der Strecke bleibt, ist hoch. Zudem dürfte diese bei einer Apothekenkette weitaus unpersönlicher ausfallen als in der Stammapotheke um die Ecke.

Das „Apothekensterben“ reiht sich ein in einen langsamen, aber stetigen wirtschaftlichen Niedergang. In diesem Fall nicht nur auf Kosten von Wohlstand und Lebensqualität, sondern von Unersetzbarem: Gesundheit.

Gleichzeitig offenbart der Rückgang von Apotheken das Hütchenspiel politisch Verantwortlicher: Wegen des Ärztemangels sollen Apotheken als Anlaufstelle in Gesundheitsfragen gestärkt werden. Nun sieht man zu, wie sie schließen. Während man in der Politik vom scheinbar neuen Konzept der „15-Minuten-Stadt“ träumt, in der alles ohne Auto klimafreundlich und fußläufig erreichbar sein soll, zuckt man überrascht die Schultern, wenn immer mehr inhabergeführte Geschäfte Insolvenz anmelden. Aber ohne Ärzte und Apotheken gibt es wohl auch kein Rezept gegen politische Kurzsichtigkeit mehr.



Professor Veit Neumann ist Leiter unserer Redaktion in Regensburg.

Veit Neumann

Frieden schützen strengt an

Die Zahl der Wehrdienstverweigerungen steigt. Dies geschieht in Zeiten, in denen ein Einsatz – anders als in den vergangenen Jahrzehnten – nicht mehr fern erscheint. Es zeigt, dass Gewissensfragen, die im Spiel sind, zeitgebunden sind, nicht einfach absolut. Es wird vorsorglich verweigert, quasi auf Vorrat.

Welche Regeln auch immer zur Gewinnung von Soldaten getroffen worden sind und wie wenig konkret die Vorgänge heute aussehen mögen – das kann sich rasch ändern. Es bedarf nicht nur der bloßen Erwähnung, dass sich Europa nicht mehr im Frieden befindet. Es reicht, sich die Spannungen vor Augen zu halten, die die Nato und Europa und damit auch die EU bestimmen. In der Ukraine herrscht ein ausgewachsener und von Russland geplanter und gewollter Krieg. In seinen Gemetzeln in Schützengräben mit Zigtausenden Toten erinnert dieser von Russland ausgehende Krieg an den Ersten Weltkrieg. Seine Dauer hat bereits den von Deutschland ausgehenden deutsch-russischen Krieg von 1941 bis 1945 überschritten.

All das mag in Deutschland nicht ganz unbekannt sein. Im eigentlichen Sinne und wirklich bewusst ist es uns jedoch nicht. Noch weniger bewusst ist der Allgemeinheit, dass es nicht nur nicht so weitergehen wird wie in den vergangenen Jahrzehnten, sondern dass es zudem einiger Opfer bedürfen wird, um unser Gesellschaftsmodell gegen diejenigen Kräfte zu schützen und zu verteidigen, die es bedrohen. Das zu schreiben, ist keine Kriegstreiberei, sondern Realismus. Frieden bejahen ist gut, Frieden schützen anstrengend.

Noch weniger in den Köpfen angekommen ist, dass die Bemühungen zur Wahrung unseres liebgewonnenen Lebensstils, auch der Freiheit, aus unserer Mitte kommen müssen. Die USA haben es lange für uns getan, bald tun sie es nicht mehr.

Es ist zwar gut, dass bei uns per Grundgesetz niemand zur Waffe gezwungen werden kann. Aber diese und viele andere Errungenschaften können nur weiter bestehen, wenn sie im Notfall verteidigt werden.

Leserbriefe

Fragen und Antworten zur Geburt Jesu

Zu „Vierter Adventssonntag“ (Frohe Botschaft) in Nr. 51/52 und zur Weihnachtsgeschichte allgemein:



▲ So stellte sich der Italiener Zanobi Strozzi (um 1433) die Geburt Jesu im Stall von Bethlehem vor. Foto: CC0

Die biblischen Geschichten um Jesu Geburt sind rätselhafte Literatur. Lücken und Auslassungen irritieren den Leser, es ergeben sich mehr Fragen als Antworten. Ein Handwerker tagelang mit Frau und Esel unterwegs – nur wegen einer Steuererklärung? Es sind mehr als 100 Kilometer von Nazareth nach Bethlehem! Warum eine so weite Reise? Gab es denn in Galiläa keine Meldestellen?

Als Grund gibt Lukas an: „(...) denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids.“ Was aber hatte Josefs Steuer mit König David zu tun? Seit David waren 1000 Jahre vergangen. Was taten denn jene Menschen, die nicht mehr fit genug waren für einen weiten Fußmarsch? Was hätte es für einen Wirrwarr gegeben, wenn jeder zum Wohnsitz seines Stammvaters gegangen wäre?

Da stellt sich mir die Frage, wie das Ganze organisiert wurde. Waren die „Steuerlisten“ nur leere Blätter? Wie konnte man feststellen, ob alle gekommen waren? Und wie konnte man überprüfen, ob jeder am richtigen Ort erschien? Die Steuerbeamten sollten sich doch nicht mit Ahnenforschung beschäftigen! Von wem man abstammte, war also wohl egal – Hauptsache war, dass jeder bezahlte.

Die Frage aller Fragen aber ist: Warum ging Maria mit nach Bethlehem? Bei Lukas heißt es: „Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete.“ Sie wäre doch bei Mutter Anna besser aufgehoben gewesen. Konnte Josef die Sache nicht allein erledigen? War er falsch informiert? Glaubte er, sie müsse dabei sein?

Und warum diese Eile so kurz vor der Niederkunft? Wie konnte Josef so leichtsinnig sein, mit einer hochschwangeren Frau eine solche Reise anzutreten? Wenn nun auf weiter Flur plötzlich die Wehen kamen – was dann? Damit war jeden Tag zu rechnen.

Wegen der Ungereimtheiten halten manche modernen Bibel-Revisoren die Bethlehem-Tradition wie auch den Besuch der Sterndeuter und die Flucht nach Ägypten für literarische Ideen, die eingefügt wurden, um alttestamentliche Prophetien in Erfüllung gehen zu lassen.

Davon müssen wir uns nicht beirren lassen. Schauen wir nach bei der Visionärin Anna Katharina Emmerich (1774 bis 1824). Sie erklärt: Das Elternhaus Josefs war ein sehr altes Anwesen. Darin wohnte einst schon Isai, der Vater Davids, mit seiner Familie.

Laut Emmerich mussten nur jene Leute wegen der Steuer dorthin gehen, von wo sie herstammten, die noch nirgendwo anders fest ansässig waren, weil nur dort Urkunden über die Person des Steuerpflichtigen vorlagen. Dies war auch bei Josef der Fall. Er war noch fremd in Nazareth. Bethlehem war immer noch „seine Stadt“.

Das alte Haus in Nazareth, in dem die Heilige Familie später wohnte, gehörte der Anna. Sie selbst lebte außerhalb der Stadt. Nach ihrer Verlobung in Jerusalem reisten Maria und Josef nach Nazareth. Josef begann, das leerstehende und heruntergekommene kleine Haus zu renovieren.

Die Sache mit der Steuer wollte er erst später erledigen, nach der Geburt des Kindes. Doch dann geschah etwas Unerwartetes: Im Schlaf befahl ihm eine überirdische Stimme, gleich zur Steuer nach Bethlehem aufzubrechen und Maria mitzunehmen, weil das Kind dort zur Welt kommen müsse.

Maria war sofort bereit, dem himmlischen Befehl Folge zu leisten. Mutter Anna dagegen war entsetzt – sie hatte erwartet, dass Maria das Kind bei ihr zur Welt bringen würde. Die Reise war für Maria recht beschwerlich. Den Esel bestieg sie nur ab und zu – auf weite Strecken ist Eselreiten eine Qual.

Sich ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt auf die Reise zu machen, lag also nicht in Josefs oder Marias eigener Entscheidung. Es hatte auch nichts mit der politischen Obrigkeit oder der Willkür eines Steuereintreibers zu tun. Das Machtwort sprach die himmlische Obrigkeit. Und der konnten und wollten sich Maria und Josef nicht widersetzen.

Josef Konrad, 89358 Behlingen

„Siehe, die Jungfrau hat empfangen, sie gebiert einen Sohn“, heißt es in Jes 7,14. Die Jungfrauengeburt hat die Menschheit schon immer an den Rand der Verzweiflung gebracht. Seit die Naturwissenschaft teilweise als Religions- und Glaubensersatz gesehen wird, ist die Zahl der Zweifler noch größer geworden. Biologisch ist die Jungfrauengeburt unmöglich.

Dabei zeigt die Geschichte so vieler Geburten, dass es oft nicht normal ist, dass ein Kind nach naturwissenschaftlichen Erkenntnissen unter diesen Voraussetzungen gezeugt und geboren werden kann. Somit ergibt sich eine Konsequenz bei jeder Zeugung und bei jeder Geburt: Nichts ist selbstverständlich! Es ist ein Geschenk, wenn Eltern einem Kind das Leben schenken dürfen.

Die Jungfrauengeburt steht für dieses Außergewöhnliche, für dieses Geschenk, für das Eingreifen Gottes in das Leben der Menschen! Folgt daraus die Konsequenz, dass auch der Mensch sowohl bei der Zeugung als auch während der Schwangerschaft und bei der Geburt eingreifen darf?

Wenn es um das Leben der Mutter und des Kindes geht, ist ein Eingreifen vielleicht sogar lebensnotwendig. Wenn die Mutter vergewaltigt wurde, wird ihr das Recht eingestanden, einzugreifen. Wenn Vater und Mutter aber ungewollt schwanger geworden sind, dann haben sie nicht das Recht, einzugreifen! Die öffentlichen Einrichtungen, das Grundgesetz und die katholische Kirche nehmen hierzu klar Stellung.

Auch die „ungewollte“ Schwangerschaft Mariens weist auf diesen Anspruch hin. Wenn der Gottessohn auf diese Weise ein Mensch wird, was wir an Weihnachten in besonderer Weise feiern, dann ist die Botschaft sehr eindeutig: Jedes gezeugte Kind hat das Recht auf Leben, solange es selbst und die Mutter gesund sind!

Pfarrer Wolfgang Zopora,
95680 Bad Alexandersbad

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Dritter Sonntag im Jahreskreis **Lesejahr A**

Erste Lesung
Jes 8,23b – 9,3

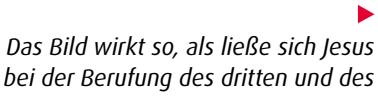
Wie der Herr in früherer Zeit das Land Sébulon und das Land Náftali verachtet hat, so hat er später den Weg am Meer zu Ehren gebracht, das Land jenseits des Jordan, das Gebiet der Nationen.
Das Volk, das in der Finsternis ging, sah ein helles Licht; über denen, die im Land des Todesschattens wohnten, strahlte ein Licht auf. Du mehrtest die Nation, schenktest ihr große Freude. Man freute sich vor deinem Angesicht, wie man sich freut bei der Ernte, wie man jubelt, wenn Beute verteilt wird.
Denn sein drückendes Joch und den Stab auf seiner Schulter, den Stock seines Antreibers zerbrachst du wie am Tag von Mídian.

Zweite Lesung
1 Kor 1,10–13.17

Ich ermahne euch, Schwestern und Brüder, im Namen unseres Herrn Jesus Christus: Seid alle einmütig und duldet keine Spaltungen unter euch; seid vielmehr eines Sinnes und einer Meinung!
Es wurde mir nämlich, meine Brüder und Schwestern, von den Leuten der Chloë berichtet, dass es Streitigkeiten unter euch gibt. Ich meine damit, dass jeder von euch etwas anderes sagt: Ich halte zu Paulus – ich zu Apóllos – ich zu Kephas – ich zu Christus.
Ist denn Christus zerteilt? Wurde etwa Paulus für euch gekreuzigt? Oder seid ihr auf den Namen des Paulus getauft worden?
Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu verkünden, aber nicht mit gewandten und klugen Worten, damit das Kreuz Christi nicht um seine Kraft gebracht wird.

Evangelium
Mt 4,12–23

Als Jesus hörte, dass Johannes ausgeliefert worden war, kehrte er nach Galiläa zurück. Er verließ Nazaret, um in Kafárnaum zu wohnen, das am See liegt, im Gebiet von Sébulon und Náftali. Denn es sollte sich erfüllen, was durch den Propheten Jesája gesagt worden ist:
Das Land Sébulon und das Land Náftali, die Straße am Meer, das Gebiet jenseits des Jordan, das heidnische Galiläa: Das Volk, das im Dunkel saß, hat ein helles Licht gesehen; denen, die im Schattenreich des Todes wohnten, ist ein Licht erschienen.
Von da an begann Jesus zu verkünden: Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe.
Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er zwei Brüder, Simon, genannt Petrus, und seinen Bruder Andreas; sie warfen gerade ihr Netz in den See, denn sie waren Fischer. Da sagte er zu ihnen: Kommt her, mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen. Sofort ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm nach.
Als er weiterging, sah er zwei andere Brüder, Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes; sie waren mit ihrem Vater Zebedäus im Boot und richteten ihre Netze her. Er rief sie und sogleich verließen sie das Boot und ihren Vater und folgten Jesus nach.
Er zog in ganz Galiläa umher, lehrte in den Synagogen, verkündete das Evangelium vom Reich und heilte im Volk alle Krankheiten und Leiden.



Das Bild wirkt so, als ließe sich Jesus bei der Berufung des dritten und des vierten Apostels von Petrus beraten …

Marco Basaiti, Die Berufung der Söhne des Zebedäus, 1515, Kunsthistorisches Museum Wien.

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Dann fangen wir mal an!

Zum Evangelium – von Pfarrer Thomas Jeschner, St. Elisabeth, Weiden



„Dann fangen wir mal an!“ Mit diesen Worten könnte man das Evangelium heute wunderbar überschreiben. In den ersten Kapiteln des Matthäusevangeliums wurde ausführlich die Geburt, der Auszug nach Ägypten und die ersten Kindheitserfahrungen und Jugenderfahrungen sowie Erlebnisse des jungen Jesus beschrieben. Es wurde so eine biografische Basis durch den Evangelisten Matthäus bereitet. Diese Grundlage schildert uns Jesus als wahren Menschen.

Mit dem heutigen Abschnitt geht die Biografie von Jesus weiter. Jesus kehrt aus der Wüste zurück nach Galiläa und zieht dann wahrscheinlich von Nazareth nach Kafarnaum, in die Gegend des Sees Genezareth. Wiederum ein ganz normaler menschlicher Akt. Er wechselt seinen Lebensmittelpunkt. Er verlässt somit endgültig die Orte seiner Kindheit und Jugend und widmet sich nun von einer neuen Umgebung aus seinem Erwachsenendasein. Vielleicht könnte man auch sagen: seinem Berufsleben.

Zwei Brüderpaare

Und an dieser Stelle fängt Jesus gleich ganz gewaltig an. Er beruft Simon und seinen Bruder Andreas, die Fischer waren, zu seinen Jüngern und sagt ihnen: Folgt mir nach und lasst euren Beruf und Besitz hinter euch! Er sagt ihnen: Fangt noch mal neu an! Sie tun es. Und dann geht es gleich weiter. Wiederum beruft Jesus ein Brüderpaar und lädt es in seine Nachfolge ein. Auch Jakobus und Johannes lassen alles hinter sich.

Beide Berufungsgeschichten laufen parallel ab. Original, dieselbe Handlungsweise und auch das Ergebnis ist gleich. Diese vier Personen lassen alles stehen und liegen und folgen ihm. Sie vertrauen Jesus blind. Diese vier Personen setzen so ganz klar die Nachfolge und die Verkündigung der frohen Botschaft an die erste Stelle und sind auch bereit, gegebenenfalls andere Dinge hinter sich zu lassen.

Zum Schluss gibt der Evangelist dann noch das Programm Jesu bekannt: lehren, verkünden, heilen. Was heißt das nun für uns? Wie würde es uns gehen, wenn jemand zu uns sagt: Lass alles stehen und liegen und fang bei mir neu an? Würden uns da nicht alle möglichen Entschuldigungen einfallen, und wir würden einen Ausweg nach dem anderen suchen und finden?

Den Sonntag nutzen

Jesus ruft uns auch heute heraus und will uns sagen, vielleicht besser lehren: Fang mal in diesem neuen Jahr mit den Neujahrsvorsätzen an! Fang mal an, dich in diesem Jahr auch mit deinem Glauben zu beschäftigen! Nutze den Sonntag des Wortes Gottes, um auch in der Bibel zu lesen und das Wort Gottes zu verkünden. Schließlich könnte Jesus zu jedem von uns sagen: Fang mal an, tu es!



Gebet der Woche

O allerseligste und süßeste Jungfrau Maria,
Mutter Gottes, voll der Barmherzigkeit.
Tochter des höchsten Herrschers,
Herrin der Engel, Mutter des Schöpfers des Alls:

Deinem gütigen Herzen empfehle ich heute und immerdar
meinen Leib und meine Seele und alle meine Taten,
Gedanken, Regungen, Wünsche, Worte, Handlungen
und mein ganzes Leben und auch meinen Tod,

auf dass durch deine Fürsprache sich alles zum Guten wende,
nach dem Willen deines lieben Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus;
auf dass du, o meine heiligste Herrin, mir Trösterin
und Helferin seist angesichts der Nachstellungen und
Fallstricke des Erzfeindes und all meiner Widersacher.

Aus einem Gebet von Thomas von Aquin (Übersetzung: Willi Reich)

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche, dritte Woche im Jahreskreis

Sonntag – 25. Januar
Dritter Sonntag im Jahreskreis
Sonntag des Wortes Gottes
Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, feierlicher Schlusssegen (=fS) (grün); 1. Les: Jes 8,23b – 9,3, APs: Ps 27,1.4.13–14, 2. Les: 1Kor 1,10–13. 17, Ev: Mt 4,12–23 (oder 4,12–17); **Messe um die Einheit der Christen, Gl, Cr, eig. Prf, fS** (grün); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Montag – 26. Januar
Hl. Timotheus und hl. Titus, Bischöfe, Apostelschüler
Messe von den hll. Timotheus und Titus (weiß); Les: 2Tim 1,1–8 oder Tit 1,1–5, Ev: Mk 3,22–30 o. a. den AuswL
13. Jahrestag der Konsekration des Hwst. H. Bischofs Rudolf – Fürbitte

Dienstag – 27. Januar
Hl. Angela Meríci, Jungfrau, Ordensgründerin
Messe vom Tag (grün); Les: 2Sam 6,12b–15.17–19, Ev: Mk 3,31–35; **Messe von der hl. Angela** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL
Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus

Mittwoch – 28. Januar
Hl. Thomas von Aquin, Priester, Kirchenlehrer
Messe vom hl. Thomas (weiß); Les: 2Sam 7,4–17, Ev: Mk 4,1–20 oder aus den AuswL

Donnerstag – 29. Januar
Messe vom Tag (grün); Les: 2Sam 7,18–19.24–29, Ev: Mk 4,21–25

Freitag – 30. Januar
Messe vom Tag (grün); Les: 2Sam 11,1–4ac.5–10a.13–17, Ev: Mk 4,26–34

Samstag – 31. Januar
Hl. Johannes Bosco, Priester, Ordensgründer
Messe vom hl. Johannes (weiß); Les: 2Sam 12,1–7a.10–17, Ev: Mk 4,35–41 oder aus den AuswL

Glaube im Alltag



von Viktoria Zäch

Das Jahr hat gerade angefangen. Die großen Feste sind vorüber, der Alltag kehrt zurück, und doch geschieht etwas Entscheidendes: Die Tage werden wieder länger. Zunächst kaum merklich, fast verborgen, gewinnt das Licht jeden Tag ein wenig Raum zurück. Vielleicht kennen Sie auch dazu die alte Bauernregel, in der es um die länger werdenden Tage ab Weihnachten geht: „Zu Weihnachten um einen Hahnentritt, zu Neujahr um einen Männerschritt, zu Dreikönig um einen Hirschensprung und zu Lichtmess um eine ganze Stund!“

Wenn auch der Jahreswechsel bei Vielen mit Feierlichkeiten verbunden war und vielleicht eher laut war, liegt der Anfang des Jahres eigentlich still vor uns. Ich bin dabei selbst immer wieder in Gedanken, was das neue Jahr wohl so bringen würde.

Neuanfang und Mut

Die Bibel erzählt immer wieder von Neuanfängen, die leise beginnen. Gott kommt nicht im Sturm, sondern im sanften Säuseln. Auch das Licht kehrt nicht plötzlich zurück, sondern Schritt für Schritt. Das lehrt uns Geduld – mit der Zeit, mit anderen und mit uns selbst.

Der Jahresanfang lädt uns ein, ehrlich auf unser Leben zu schauen: Was liegt hinter mir? Was darf neu werden? Wie richte ich mein Leben aus? Was ist mir wichtig? Diese Fragen erfordern Mut. Denn Aufbruch bedeutet auch, Gewohntes loszulassen, selbst wenn es Sicherheit gegeben hat. Der Glaube ermutigt uns, diesen Weg nicht allein zu gehen. Gott spricht uns zu: „Fürchte dich nicht.“ Nicht, weil alles leicht wäre, sondern weil wir getragen sind.

Kleine Schritte ins Licht

Ganz praktisch kann das heute heißen, bewusst kleine Schritte ins Licht zu setzen. Ein Moment der Stille am Morgen, bevor der Tag beginnt. Eine Kerze, die wir anzünden – nicht aus Gewohnheit, sondern als Zeichen: Gott ist da. Ein versöhnendes Wort, das wir nicht länger aufschieben. Oder die Entscheidung, uns nicht von der Dunkelheit der Nachrichten bestimmen zu lassen, sondern einen Blick für das Gute zu bewahren.

Aufbruch zeigt sich auch im Tun: Zeit schenken, wo jemand übersehen wird. Hilfe anbieten, ohne großen Plan. Verantwortung übernehmen – im Kleinen wie im Großen. Christlicher Mut ist selten laut. Er zeigt sich darin, das Richtige zu tun, auch wenn es unsicher macht.

So steht der Beginn des Jahres unter einem guten Zeichen. Die Tage werden länger. Das Licht wächst – draußen und, wenn wir es zulassen, auch in uns. Wer sich auf diesen Weg einlässt, geht nicht ins Ungewisse, sondern im Vertrauen darauf, dass Gott jeden Schritt mitgeht und aus kleinen Anfängen neues Leben wachsen lässt.

Engel im Schnee



„Meinst du, es schneit mal wieder so wie auf dem Foto?“, fragt Ludwig. Dort liegt kniehoch Schnee um das Haus. „Wer weiß …“, meint Papa und schaut gleich wieder auf den Computer. „Oh, bitte mach, dass es schneit“, denkt Ludwig und schaut aus dem Fenster. Sind da nicht ein paar kleine Flocken?

Am nächsten Tag liegt alles unter einer dicken, weißen Decke. **„Wir gehen heute Schlittenfahren, hab ich mit Lea ausgemacht“, sagt Ludwig mittags.** „Gute Idee!“, stimmt Papa zu. „ … aber kannst du vielleicht Agnes mitnehmen? Ich muss noch einen Kundenauftrag fertigmachen…“ Er seufzt. Klar nimmt Ludwig die kleine Schwester mit. Leas Bruder Dani ist ja auch dabei.

Der Berg am Dorfende ist ziemlich steil. Hier kann man richtig gut rodeln. Und über die Schanze brettern macht am meisten Spaß! **Dani und Agnes sind dafür aber noch zu klein.** Sie versprechen, neben der Piste zu bleiben, und bauen einen Schneemann.

Bald haben Lea und Ludwig rote Backen. Nach jeder Abfahrt stapfen sie den Berg hoch, bis es langsam dämmert und sie allein hier sind. **„Gehen wir heim“, prustet Lea schließlich** und schaut in die Richtung, wo Dani und Agnes spielen – oder gespielt hatten: Hier sind nur plattgetretener Schnee und ein halbfertiger Schneemann …

„Wo sind die hin?“ Unsicher schaut Lea zu Ludwig, dem das Blut in den Ohren pocht. „Vielleicht im Wald?“, meint er. Schon hallen ihre Rufe über den Berg und den Waldrand. „Agnes!!!“ „Dani!!!“ Aber niemand antwortet. **Und so stapfen Lea und Ludwig ein Stück in den stillen, dunklen und kalten Wald.** Jesus am Feldkreuz trägt eine weiße Schneehaube und eine dichte Schicht liegt auf seinen nackten Armen. „Agnes!!!“ – „Dani!!!“, schallen die Rufe durch die kahlen Stämme. Niemand antwortet.

„Wir können nach Fußspuren im Schnee schauen“, meint Ludwig. „Das war ein Reh“, stellt Lea fest. „Ein Hase.“ „Ein Vogel.“ **Keine Kinder. Oder doch?** „Sieht aus, als wäre hier ein Yeti gewesen“, meint Ludwig. Lea meint, so sieht es aus, wenn man sich in den Schnee legt und einen Engel macht. Die beiden folgen den geflügelten Abdrücken. Sie führen sie tief ins Dickicht. „Agnes!!!“, „Dani!!!“, rufen sie wieder. Auf einmal raschelt es über ihnen. Schnee rieselt Ludwig in den Hals. Jemand unterdrückt ein Kichern.

„Agnes!“, entfährt es ihm und sie schauen hoch. **Auf einem Hochstand sitzen die beiden Kleinen und essen Gummibärchen.** „Da darf man doch nicht hoch“, schimpft Lea. Kleinlaut klettern Agnes und Dani nach unten. „Wir müssen nach Hause“, drängt Ludwig. „Bevor es ganz dunkel ist!“

Der Schnee knirscht unter ihren Füßen, als sie sich auf den Weg zurück machen. **Zusammen fahren sie ein letztes Mal den Berg hinunter ins Dorf.** „Das machen wir morgen wieder“, beschließt Lea. Und noch immer kichern Agnes und Dani über ihren gelungenen Streich.



Welche zwei Schneeflocken sind identisch?



Texte: Lydia Schwab; Illustrationen und Fotos: © stock.adobe.com: Sablinstanislav, Peter Hermes Furian, Unchalee, elena, Syda Productions ; Grafik: Sankt Ulrich Verlag

24./25. Januar 2026 / Nr. 4

Redaktion: 0941/5 86 76-0
Anzeigen: 0941/5 86 76-30
Vertrieb: 0821/5 02 42-13

UNSER BISTUM

Königsstraße 2, 93047 Regensburg
sonntagszeitung-regensburg@suv.de
Fax: 0941/5 86 76-66

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Die Brauerei Bischofshof schließt Ende des Jahres

Schneider Weisse aus Kelheim übernimmt die Markenrechte an „Bischofshof“ und „Weltenburger“. Damit bleiben die jahrhundertealten Traditionen in der Region. Den Verantwortlichen ist der Schritt nicht leichtgefallen. Der Vorgang wird als die beste Lösung in der Lage gesehen. **Seite III**

Serie: Weiter geht es mit Ramwold-Krypta

Im Rahmen unserer lockeren Serie über die Krypten im Bistum Regensburg hat sich Journalistin Claudia Erdenreich bei St. Emmeram umgeschaut: in der Ramwold-Krypta. Zu sehen ist, wie am Ende des ersten Jahrtausends der Glaube gelebt und ausgedrückt wurde. **Seite VIII-IX**

Brot aus Sauerteig: wie man es am besten backt

Schwester M. Gertraud aus Mallersdorf gibt wertvolle Tipps, wie man gutes Brot aus Sauerteig herstellt. Dabei achtet sie auch auf viele Details, sodass eine gute Bekömmlichkeit durch angemessene Verdauung ermöglicht wird. So werden das Kloster und seine Gäste versorgt. **Seite XIV**

Spenden gegen den Krieg

KJF Regensburg unterstützt medizinische Versorgung von Menschen in der Ukraine

REGENSBURG (ca/jh) – Im vergangenen Juni hatte sich Johannes Magin, Abteilungsleiter Teilhabeleistungen für Jugendliche und Erwachsene der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) Regensburg e. V., mit Kollegen aus dem Bundesverband Caritas Psychiatrie und Behindertenhilfe (CBP) auf den Weg nach Brody und Lviv in der Ukraine gemacht. „Das Medizinische Versorgungszentrum (MVZ) in Brody braucht aktuell dringend unsere Hilfe“, stellt KJF-Direktor Michael Eibl heraus, der kürzlich einen Spendenaufruf in allen Netzwerken der KJF veranlasst hat.



Gruppenbild in der Ukraine: Die Besucher der KJF Regensburg und des Bundesverbands Caritas Psychiatrie und Behindertenhilfe bei den Kollegen des Medizinischen Versorgungszentrums der Caritas in Brody.

Foto: Allgeyer

Johannes Magin erzählt heute von seiner Reise: „Wir bekamen die Möglichkeit, an einem Austauschtreffen der Netzwerke für Hilfen für kriegstraumatisierte Menschen teilzunehmen. Die Kollegen in Brody und Lviv informierten uns über ihre Projekte für Kriegsveteranen und für Kinder mit Behinderungen und ihre Familien. Wir haben vor Ort die Gruppen besucht und bekamen direkt Einblicke in die Arbeit.“

1600 Patienten anvisiert

„Das Medizinische Versorgungszentrum ist lebenswichtig für die am stärksten betroffenen Menschen in Brody und in der Region“, sagt Magin weiter. Heute werden dort mit Unterstützung einer niederländischen Organisation 960 Patienten versorgt, darunter vor allem Binnengeflüchtete, Menschen mit Beeinträchtigung sowie Frauen und Kinder, deren Angehörige an der Front kämpfen oder die bereits Verluste erlitten haben. Diese Menschen leben nicht nur in Brody, sondern auch in den umliegenden Dörfern, die oft schwer erreichbar sind. Nur mit finanzieller Unterstützung kann das Medizinische Versorgungszentrum weiter betrieben werden.

Die Katholische Jugendfürsorge Regensburg hat Caritas Brody seit 2022 mit Spenden in Höhe von rund 15 600 Euro unterstützt. Unter anderem wurden mit einer Spendenaktion des Bildungszentrums St. Wolfgang 6000 Euro für die Arbeit des Versorgungszentrums erlöst. Seit 2014 besteht ein enger Kontakt der KJF zu Caritas Brody. Jetzt will die KJF wieder alle ihre Partner sowie auch Bürgerinnen und Bürger mobilisieren. „Wir erzielen hoffentlich eine große Summe mit unserem Spendenaufruf für die so dringend benötigte Nothilfe“, erklärte kürzlich KJF-Direktor Michael Eibl. Er ist zuversichtlich, dass viele Menschen helfen.

Wie sich die Situation in Brody darstellt, darüber informiert Johannes Magin: „Die Förderung für das Medizinische Versorgungszentrum lief Ende des Jahres 2025 aus. Yaroslav Tsaryk, der Leiter von Caritas Brody, berichtet von den überlasteten Polikliniken und der schwierigen Erreichbarkeit der zentral organisierten Kliniken, die eine enorme Hürde für viele darstellen: „Das MVZ bringt die medizinische Versorgung direkt in die Dörfer, betreut vor Ort und versorgt die Menschen mit gespendeten Medikamenten und Hilfsgütern – besonders diejenigen, die auf der Flucht alles verloren haben. Ohne finanzielle Unterstützung droht nun die Entlassung der Ärzte und Pflegekräfte, die unermüdlich für die Bedürftigen da sind.“

Die Stadtgemeinde Brody hat Yaroslav Tsaryk zugesichert, ab Juli 2026 in die Finanzierung des MVZ einzutreten – jedoch nur, wenn bis dahin 1600 Patienten betreut werden. Um dies zu erreichen, müssen die Lohnkosten des medizinischen Personals von monatlich 1000 Euro gesichert sein.

„Wenn wir alle gemeinsam einen kleinen Beitrag leisten, können wir das MVZ der Caritas Brody am Leben erhalten und damit die medizinische Versorgung für die verletzlichsten Menschen in der Region sichern. Jeder Betrag zählt und hilft dabei, den dringend benötigten medizinischen Service auch weiterhin aufrechtzuerhalten“, verdeutlicht Johannes Magin. Seine Bitte lautet: „Mit Spenden kann die Arbeit des MVZ fortgesetzt werden und jenen helfen, die es am meisten brauchen. Zusammen können wir etwas bewegen und den Menschen in der Ukraine Hoffnung und Hilfe bringen.“

Seit bald vier Jahren führt Russland einen erbarmungslosen Angriffskrieg gegen die Ukraine.

Die KJF stellt ein Spendenkonto bereit und übernimmt die Weiterleitung in die Ukraine:
Kath. Jugendfürsorge Regensburg e.V.,
Verwendungszweck: Caritas Brody,
IBAN: DE43 7509 0300 0001 1001 06.

Was der nette Fasching mit Klagen zu tun hat

Ich kenne Menschen, die eigentlich immer froh oder zumindest ausgeglichen sind. Dazu gehört zum Beispiel meine Oma. Früher wäre mir das gar nicht so aufgefallen. Aber es gibt sie tatsächlich, und das tut auch gut, und ich bin meiner Oma sehr dankbar dafür. Warum? Weil es in meiner Family auch manchmal so eine schlechte Stimmung gibt. Und in der Schule sind meine Klasskameraden auch oft nicht gut drauf, sondern so unfreundlich. Manche wollen einem dann auch gar nicht helfen, wenn man mal was bei den Hausaufgaben braucht.

Manchmal frage ich mich, warum die Menschen so sind wie sie sind. Wenn alle mal sich vornehmen würden, netter zu den anderen zu sein, dann wären ja auch schon alle nett zueinander. Aber warum geht das nicht?

Meine Oma nimmt das dann immer locker und sagt, jemandem sei halt was „übers Leberle" gelaufen. Und sie ist übrigens auch ein bekennender Faschingsfan. Im Fernsehen schaut sie sich immer den Fasching an, und als ich sie einmal fragte, was eine Prunksitzung ist, hat sie gar nicht mehr aufgehört, davon zu erzählen. Sie hat mir dann gesagt: Machen kann man sowieso nichts oder nicht viel. Und warum soll man dann auf andere immer so einen Groll hegen, wenn einem etwas nicht passt? Das wird es nicht besser machen. Wie recht sie hat!

Schluss mit lustig

Aber dann habe ich im Internet gelesen, dass es sogar eine Faschingsgesellschaft gibt, die gegen eine andere Faschingsgesellschaft klag, vor Gericht. Wie kann das sein? Da war selbst meine Oma sprachlos, denn da ist offensichtlich irgendetwas gewaltig schiefgelaufen. Offensichtlich war da Schluss mit lustig.

Bestimmt hat der ganze Fasching seine eigene Geschichte. Viele Leute sind jedenfalls in den Gesellschaften organisiert. Das ist eine echte Tradition. Und Traditionen können auch etwas Gutes haben, weil sich ja die Welt verändert. Und so ganz ernst sollte man ja auch nicht alles nehmen.

Da denke ich an unseren Pfarrer, der notfalls immer sagt, dass Gott ja sowieso die Welt erlöst hat; aber dann andere auch behaupten würden, dass wir Christen manchmal so unerlöst schauen würden. Womit er ja prinzipiell schon recht hat. Aber ich kenn eben auch die netten Leute, wie meine Oma, die immer irgendwie gut drauf sind. Und die gehen dann auch gerne zum Fasching. Nicht jede Faschingsgesellschaft braucht ja gleich gegen die andere klagen.



Emily, die kleine Oberministrantin



BILD DER WOCHE

Zeitlosigkeit

REGENSBURG (vn) – Uhren an Kirchtürmen erinnern daran, dass die Zeit von uns Menschen in Gottes Händen liegt. Uhren an (Haupt) Bahnhöfen helfen, die gebuchten Züge noch rechtzeitig zu „erwischen". Derzeit befindet sich die Deutsche Bahn unter ihrer neuen Chefin, der Südtirolerin Evelyn Palla, in einer beginnenden Reparaturphase. Frau Palla selbst hob unlängst die Zeitdimension dieser Umbauphase an Schienen, Weichen und Zügen sowie überhaupt an Hard- und Software der Bahn dadurch auf, dass sie sagte: „Es wird erst einmal nicht besser."

Immerhin: Am Hauptbahnhof Regensburg wird gewerkelt, wenn auch die Zeiger der Uhr noch fehlen. Überhaupt ist es dringend nötig, das Kundenkonzept zu überdenken. Am Hauptbahnhof einer nicht unbedeutenden Stadt wie Regensburg gibt es neuerdings kein DB-Reisenzentrum mehr. Fahrscheine lassen sich nur noch über die Automaten regionaler Bahn-Anbieter erwerben oder über das Internet. Wohin diese Zeiten noch alles führen werden? *Foto: vn*

Engagierter Meister der Inklusion

KJF Regensburg verabschiedete Abteilungsleiter Bertin Abbenhues in den Ruhestand

REGENSBURG (ca/jh) – „Meister der Inklusion", so nannte der Direktor der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg Michael Eibl den scheidenden Abteilungsleiter Bertin Abbenhues in seiner Laudatio. Zu seiner Verabschiedung in den Ruhestand hatten sich kürzlich über 120 Gäste eingefunden.

Abbenhues war seit 1. April 2007 Abteilungsleiter der Teilhabeeinrichtungen und Dienste für Kinder und Jugendliche mit Behinderung bei der KJF. Er hat viele fachliche Weiterentwicklungen angestoßen, beispielsweise von 2012 bis 2016 „Regensburg inklusiv" oder das Büro für Leichte Sprache „sag's einfach", das aus „Regensburg inklusiv" hervorgegangen ist. Zudem begleitete er die „Harl.e.kin"-Nachsorge für früh- und risikogeborene Kinder, das inklusive Rock-Event Rock'n'Roses, die Sozialberatung im Kinderzentrum St. Martin oder das Tanzprojekt am Bischof-Wittmann-Zentrum.

„Da gibt es keine liebste Erinnerung, denn davon gibt es ganz viele", sagte Bertin Abbenhues über seine Zeit bei der KJF.



Bertin Abbenhues (unten links) mit dem Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für die Belange von Menschen mit Behinderung Holger Kiesel (vorne rechts). Hinten (von links): KJF-Direktor Michael Eibl, Bezirksrätin Hannelore Langwieser, Landrätin Tanja Schweiger, Abteilungsleiterin Chiara Thoma, Bezirks- und Stadträtin Bernadette Dechant, KJF-Vorsitzender Domkapitular Michael Dreßel. Foto: Allgeyer

Beim Gottesdienst dankte der Vorsitzende der KJF, Domkapitular Michael Dreßel, Abbenhues für alles Gute, was er für die Jugendfürsorge geleistet hat. Chiara Thoma hat kürzlich die Leitung der Abteilung Teilhabeleistungen für Kinder und Jugendliche übernommen.

Sonntag, 25. Januar

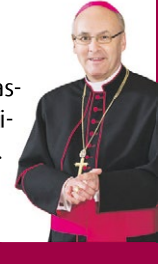
900 Uhr: Pastoralbesuch in Wolfsegg. 15.00 Uhr: Dom Pontifikalvesper anlässlich des Jahrestags der Bischofsweihe, anschließend im Kolpinghaus Regensburg: Feierstunde mit Auszeichnung verdienter Priester und Weltchristen.

Dienstag, 27., bis Donnerstag, 29. Januar

Rom: Plenaria (Vollversammlung) der Glaubenskongregation.

Sonntag, 1. Februar

10.00 Uhr Loiching, Pastoralbesuch und Pontifikalmesse, Pfarrei St. Peter und St. Paul.



Dem Bischof begegnen

Brauerei Bischofshof schließt

Benediktinerpater aus Scheyern: „Eigentlich müsste der Bierpreis erhöht werden“

KELHEIM (vn) – Wegen der anhaltenden Schwäche des deutschen Biermarkts planen die Brauerei Schneider Weisse aus Kelheim und die Brauerei Bischofshof aus Regensburg zum 1. Januar 2027 ihre Geschäftsaktivitäten neu zu ordnen. Die Familienbrauerei erwirbt die Markenrechte an Bischofshof und Weltenburger. Das Unternehmen Bischofshof mit Brauereistandort Regensburg soll Ende 2026 geschlossen werden.



Die Brauerei Bischofshof stellt zum 31. Dezember 2026 ihren Betrieb ein. Im Jahr 1910 war sie aus der Innenstadt in diesen damaligen Vorstadtbereich, die Dechbettener Straße, ausgelagert worden.

Fotos: vn

Bischofshof wird nach gut 377 Jahren kein Bier mehr brauen. Schneider übernimmt am 1. Januar 2027 von der Brauerei Bischofshof die Rechte an den Marken „Bischofshof“ und „Weltenburger“. Über den Kaufpreis herrscht Stillschweigen.

Schneider Weisse übernimmt auch die älteste Klosterbrauerei der Welt, die 1050 gegründete und seit 1973 zu Bischofshof gehörende Klosterbrauerei Weltenburg, sowie das für die Logistik zuständige Unternehmen von Bischofshof mit 21 Mitarbeitern. Bischof Dr. Rudolf Voderholzer erklärte: „Neben dem Traditionsaspekt ist für uns ganz zentral, dass wir durch den Erhalt der Braustätte im Kloster Weltenburg sowie der Logistikabteilung von Bischofshof zumindest einen Teil der Arbeitsplätze direkt in der Region halten können.“

Die Grundlage fehlt

In der Vergangenheit waren es maßgebliche Ziele der Verantwortlichen, mit Bischofshof und Weltenburger auch als Kirche Teil der Region zu sein und diese zu fördern sowie die damit verbundenen Arbeitsplätze zu stützen. Voderholzer wurde mit den Worten zitiert: „Natürlich wäre es uns allen noch lieber, wenn wir auch den Standort Regensburg weiterführen könnten. Dafür fehlt jedoch jede wirtschaftliche Grundlage.“ Die Bischofshof-Brauerei ist eine GmbH, die der Bischöflichen Knabenseminarstiftung gehört, deren Vorstand der Bischof ist. In den vergangenen Jahren hatten, nicht zuletzt in und nach Zeiten von Corona erhebliche Maßnahmen zur Stützung stattgefunden. Dafür wurden zu keinem Zeitpunkt Kirchensteuermittel eingesetzt.

Auch in der Benediktinerabtei Scheyern in der Erzdiözese München und Freising wird Bier gebraut. Der verantwortliche Pater Lukas Wirth sagte dem Regensburger Bistumsblatt: „Ich kann den Druck nachvollziehen: einerseits steigende Rohstoffpreise – und die Steigerung kann nicht weitergegeben werden – , anderseits der sinkende Absatz auf dem Biermarkt.“ Unter diesen Bedingungen sei es „herausfordernd, einen Betrieb zu führen“. Die Bierpreise müssten eigentlich höher sein, erklärte P. Lukas: „Wir machen alles komplett selber.“ Der Verantwortliche der zweitältesten Klosterbrauerei der Welt, Scheyern, sagte: „Ich wünsche, dass mit Schneider ein guter Partner gefunden ist, um die Zukunft der ältesten Klosterbrauerei der Welt zu sichern.“ Der Bischofshof am Dom wird durch eine GmbH getragen. Derzeit wird an den Fragen gearbeitet, wie bestehende Lieferverträge in die Zukunft überführt werden. Es wird davon ausgegangen, dass Schneider weiter die Rezeptur von Bischofshof-Bier einsetzt. „Es hat ja eine eigene Passung“, so ein Insider.



▲ *Selbst an einem Sonntagabend ist der Bischofshof in Regensburg komplett besetzt (im Bild: der Bürgersaal). Diese Mikroebene der Betrachtung sagt aber so gut wie nichts über die gesamtökonomische Makroebene der Vorgänge aus.*

kommentiert

Am Wandel geht kein Weg vorbei

Panta rhei – alles fließt. Das trifft in der Ökonomie und konkret auch beim Bier zu. Nur leider zeigen sich hier die negativen Seiten des flexiblen Marktes: Freistellung von Menschen, Gefährdung von Existenzen. Die Verantwortlichen haben sich lange Zeit und mit erheblichem Nachdruck dagegen gestemmt, Bischofshof zu schließen. Zum Schluss ging es nicht mehr. Die Zwänge durch den Wandel auf mehreren Ebenen waren zu groß. Die finanziellen Möglichkeiten durften nicht insgesamt gefährdet werden. An der Bedingung des bundesweiten Konsumrückgangs lässt sich von Regensburg aus schlicht nichts ändern.

Dafür wurde eine gute Lösung gefunden. Es ist ein Glück im Unglück der wirtschaftlichen Konzentration, dass Schneider einsteigt; wenn es auch eine große Zahl an Beschäftigten hart ankommt. Es ist zu hoffen, dass sich trotz der Existenzbedrohung Perspektiven ergeben. Auf die Dauer gegen die wirtschaftliche Evidenz zu handeln, wäre unklug gewesen. Den zu Entlassenden ist aber in jeder Hinsicht irgend unter die Arme zu greifen, falls nötig.

Auch wenn bei der Kirche nicht alles fließt, zeigt sich doch: Die Bedingungen, in denen sie und ihre Verantwortlichen agieren, sind auch nicht zementiert. Lange Zeit konnte die Kirche die Region stärken und zeigen, dass gläubiges Leben, also ein Leben aus dem Glauben ein gutes Leben ist (Motto: „Das Bier, das uns zu Freunden macht“). In diesem Bereich ist es nun nicht mehr möglich. Der Grundauftrag der Kirche bleibt, selbst wenn alles fließt. Die Kirche muss andere Möglichkeiten der Verkündigung suchen.

Jetzt übernimmt Schneider. Verantwortliche dort haben Bezug zum katholischen Glauben. Von den Notwendigkeiten des wirtschaftlichen Handelns entbindet sie das nicht. Mit P. Lukas von Scheyern ist „Weltenburger“, aber auch dem ganzen Unternehmen alles Gute zu wünschen. Und: dass viel Gutes Bier fließt. *Veit Neumann*

REGENSBURG ALS DAS „BAYERISCHE PRAG“

Zeichen gegen Europas Krise

Präsident Stefan Samerski über die Sudetendeutsche Akademie und das Christentum

REGENSBURG/PRAG/MÜNCHEN – Prof. Dr. Stefan Samerski ist seit Oktober 2024 Präsident der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste mit Sitz in München. Im Gespräch mit der Katholischen Sonntags*Zeitung* erklärt der Priester, der zum Klerus der Diözese Regensburg gehört, welche Ziele die Akademie hat.

Verehrter Herr Präsident, wo steht die Sudetendeutsche Akademie?

Verstärkt seit einem Jahr denken wir intensiv über das Selbstverständnis unserer Akademie nach. Wir wollen „sudetendeutsch“ verstehen als Brücken bauen, als Brücken bauen zu den östlichen Nachbarn, mit denen wir jetzt verstärkt Kontakt aufnehmen wollen. Das sind konkret die Prager Gelehrtengesellschaft und die Nationale Akademie der Wissenschaften in Warschau, mit denen wir jetzt über einige Projekte sprechen. Es ist wichtig, dass wir in dieser Zeit, in der Europa durch eine Krise geht, ein solches Zeichen setzen. Wir versuchen damit auch, unsere wissenschaftlichen Partner zu aktivieren und dadurch ein Mosaiksteinchen für die Unterstützung der Demokratie und der freiheitlich-demokratischen Grundordnung zu leisten. Wir stehen für das partnerschaftliche Miteinander, das in diesen Monaten mit immer größeren Fragezeichen versehen wird.

Wo setzen Sie derzeit als Präsident der Akademie an?

Eine Akademie der Wissenschaften soll vor allem eine Arbeitsakademie sein, sicherlich auch eine Ehrenakademie. Unsere Mitglieder sollen sich für das Brückenbauen, für den Dialog, für das Miteinander einsetzen. Wissenschaft basiert immer auf Kommunikation. Wenn man sich kennt und die Kontakte zu Institutionen und ihren Vertretern intensiv und freundschaftlich sind, werden diese Kontakte selbst bei einer sich verändernden politischen Großwetterlage bestehen bleiben. Solche persönlichen Kontakte haben erfahrungsgemäß eine lange Lebensdauer und können im kleinen Maßstab auch friedensfördernd sein. Wir wollen dieses Miteinander gerade jetzt beleben und stärken.

Was lief 2025 in der Akademie?

Wir haben unsere Akademie in den vergangenen zwölf Monaten kräftig modernisiert. Davon sind mehrere Punkte betroffen; ich nenne nur unsere Website, unsere Haushaltsführung und auch unsere Außenwirkung. Man kann noch so viele Bücher schreiben, muss aber erkennen, dass die mediale Aufmerksamkeit für die Wahrnehmung wissenschaftlicher Inhalte von immer größerer Bedeutung geworden ist. Generell gesagt: Das öffentliche Interesse wird für das wissenschaftliche Arbeiten immer wichtiger. Wir sind jetzt öffentlich stärker präsent, sei es in den Medien, sei es im gesellschaftlichen Diskurs. Es zeigen sich erste Früchte.



▲ *Prof. Dr. Stefan Samerski.*

Was ist der Unterschied zwischen Mitteleuropa und Mittelosteuropa?

Unter Mitteleuropa versteht man Zentraleuropa, das heißt: Deutschland, Österreich, den deutschsprachigen Raum. Ost-Mitteleuropa oder Mittelosteuropa sind eher schillernde Begriffe, die aber mittlerweile wissenschaftlich stärker definiert sind als dies noch vor 40 Jahren der Fall war. Demnach ist Ost-Mitteleuropa der Raum, der sich an Mitteleuropa anschließt. Angesprochen sind damit die westslawische Welt und das Baltikum. Es ist das, was die alliierten Siegermächte nach dem Ersten Weltkrieg „Cordon Sanitaire“ genannt haben, um die Verlierer des Weltkriegs dauerhaft zu schwächen. Osteuropa ist der europäische Teil Russlands und Weißrussland etc. Die Ukraine bezeichnet man als Südosteuropa, ähnlich dem Balkan. Allerdings gibt es verschiedene Sichten, manches ist im Umbruch. Vor allem steht der Öffentlichkeit jetzt deutlich vor Augen, dass die Ukraine zu Europa gehört.

Wie katholisch ist die Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste in München?

Eine schöne Frage, eine wichtige Frage! Die Sudetendeutsche Akademie ist eine Gelehrten-Akademie wie auch eine Akademie von herausragenden Künstler und Kulturschaffenden. Sie distanziert sich von jeder politischen, vor allen Dingen parteipolitischen, aber auch religiösen Festlegung. Historisch betrachtet, waren und sind die Sudetendeutschen zum größten Teil faktisch katholisch. Die Akademie versucht, das Christliche und die entsprechenden Werte nach vorne zu bringen und sichtbar zu machen, nicht eine bestimmte Konfession.

Welche Bedeutung hat Regensburg für die Sudetendeutschen?

Regensburg ist gewissermaßen der zweite Gründungsort der Sudetendeutschen Akademie. Auch unsere Amtskette stammt hierher. Sie wurde von Regensburg als der sudetendeutschen Patenstadt in Auftrag gegeben. Sie zeigt die Wappen von Regensburg und 16 weiteren bayerischen Patenstädten sudetendeutscher Städte und Regionen. Außerdem fanden gerade in der Anfangsphase unserer Akademie viele wichtige Veranstaltungen in Regensburg statt. Unser erster Präsident,



◀ *Bronzestatue Karls IV. an der Karlsuniversität in Prag, Aufnahme von 2015. Der König aus der Dynastie der Luxemburger gründete die Universität im Jahr 1348. Karl IV., ab 1355 Kaiser, ist Wappengeber der Sudetendeutschen Akademie. Karl prägte das 14. Jahrhundert maßgeblich. Er machte aus Prag die „Goldene Stadt“.*

Foto: KNA

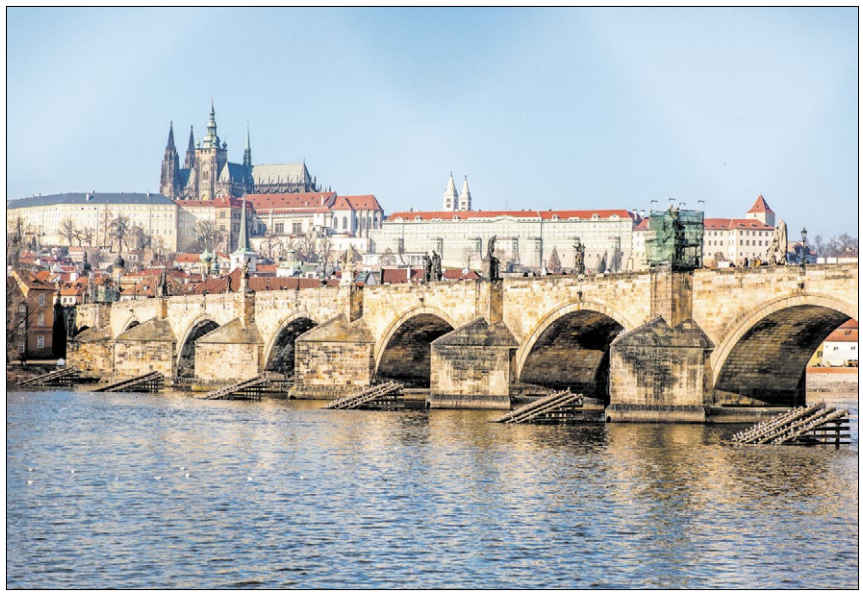


▲ *Präsident Prof. Stefan Samerski (links) mit Redaktionsleiter Prof. Veit Neumann.* *Fotos: Sal, kx (oben)*

Otto Kimminich, war Juraprofessor an der Universität Regensburg. Wesentliche Vorgänge im Rahmen unserer Gründungsgeschichte sind mit der Stadt Regensburg verbunden.

Welche Bezüge gibt es außerdem?

Regensburg ist gewissermaßen das Prag des Westens, das sogenannte Prag der Oberpfalz, oder wenn man so will, das Prag Bayerns. Denken Sie an die Karlsbrücke, die ihr Pendant in der Steinernen Brücke hat, die beiden bedeutenden mittelalterlichen Altstädte in Prag und in Regensburg, an die gotischen Dome, die teils von ein und derselben Baumeisterfamilie gebaut wurden. Erst im 19. Jahrhundert wurden die großen gotischen Dome fertiggestellt: in Prag, Regensburg und Köln etc. Beide Altstädte, in Prag und in Regensburg, haben ihre historischen Gesichter bewahrt. Auch Regensburg ist nicht zuletzt durch die Furt über den Fluss groß und bedeutend geworden. Die Stadt lag auch an der Handelsstraße nach Prag. Schließlich ist Regensburg jetzt eine wichtige Universitätsstadt wie Prag, wenn auch die Hochschule nach Vorbildern erst im 20. Jahrhundert gegründet worden ist. Die Akademie der Wissenschaften beruft sich auf die Prager Karlsuniversität, die ihr Wappengeber ist. Wir möchten zukünftig in Regensburg wieder stärker präsent sein.



▲ *Prag und Karlsbrücke mit Blick auf Kathedrale St. Veit im Sommer. Fotos: KNA, vn*

Wo steht aus Ihrer Sicht die Diözese Regensburg?

Ganz wichtig: Die Diözese Regensburg liegt an der Grenze zu Tschechien. Für den Dialog und die Kommunikation mit Tschechien seitens der Bayerischen Bischofskonferenz ist der Bischof von Regensburg, Bischof Dr. Rudolf Voderholzer, zuständig. Das ist nicht nur klug gewählt, weil er als Sudetendeutscher ein entsprechendes „Marschgepäck" mitbringt, sondern es ist historisch gewählt: Das Bistum Prag wurde gegründet, weil dies der heilige Wolfgang von Regensburg durchgesetzt hat. Wolfgang steht für diese Verbindung nach Prag. Die Kontakte, die es zwischen den Wallfahrtsorten in Böhmen und in der Oberpfalz gibt, sind ein echter Brückenschlag. Zwischen Regensburg und Böhmen gibt es starke und bewährte Verbindungen, die es auf dem Gebiet der Volksfrömmigkeit, der Kultur und auch institutionell zwischen den Bischofskonferenzen auszubauen gilt.

Es heißt, die Namen Bayern und Böhmen hätten dieselbe Wurzel?

Sehr wahrscheinlich ist, dass das bayerische Rautenwappen aus Böhmen kommt. In Bogenberg ist das erstmals dargestellt, denn es kam über Heiratsallianzen an die bayerische Herrscherfamilie. In wirtschaftlicher Hinsicht war die Goldene Straße von Nürnberg nach Prag maßgeblich, die übrigens quer durch die Diözese Regensburg führt. Die Verbindungen sind also alt und mannigfaltig. Man kann so ziemlich jeden Bereich des öffentlichen Lebens „abklopfen" und feststellen, dass sie noch heute von Bedeutung und häufig durchaus wirksam sind. Das Pilsener soll von einem Bayern mit Vornamen Josef in Pilsen erfunden worden sein. Auch damit beschäftigt sich übrigens unsere Akademie. Es hat seinen Ursprung in Pilsen. Aber ohne bayerische Schützenhilfe wäre es im 19. Jahrhundert nicht zu dem Erfolgsschlager in Böhmen und vor allem in Deutschland und dann weltweit geworden, weil man in Deutschland die Klärung hinbekommen hat. Auch in diesem Fall steht die „Kombination" aus böhmisch und deutsch für ein vertrauensvolles Miteinander, das etwas Großes hervorbringt.



▲ *Regensburg und seine „Silhouette" von der Steinernen Brücke aus, im Winter.*

Sind auch Tschechen Mitglieder der Akademie?

Ja, eine gewisse Anzahl, und darunter sind auch wirklich sehr treue Mitglieder. Wir haben in jeder Klasse mindestens zwei, drei Mitglieder aus Tschechien, mit denen es ein sehr angenehmes Miteinander gibt und die in der Wissenschaft bzw. im Kunst/Kultur-Betrieb sehr aktiv sind.

Wie sehen Sie die Universität Regensburg?

Die Universität bringt für uns den Vorteil mit, dass die Osteuropastudien von der Gründung in den 1960er Jahren an zu ihrem Auftrag gehören. Das betrifft insbesondere die Kulturgeschichte. Osteuropastudien wurden und werden hier stets großgeschrieben. In Regensburg gibt es das Leibniz-Institut für Osteuropawissenschaften. Es ist sehr gut besetzt. Das ist für unsere Akademie der Wissenschaften wichtig. Und wir haben das Sudetendeutsche Musikinstitut in Regensburg (*siehe S. VI*). Regensburg ist das geistige und musikalisch-künstlerische Einfallstor nach Tschechien und dadurch besonders zu würdigen.

Welche Rolle spielen Wien und Österreich für die Akademie?

Etliche Österreicher sind Mitglieder der Akademie, auch in führender Position. Die Sudetendeutschen haben ein starkes Standing gerade auch in Österreich. Aber der Schwerpunkt der Arbeit war und ist München. Dort unterstützt der Bayerische Staat die sudetendeutsche Arbeit großzügig.

Wie sehen Sie den römischen Katholizismus in Böhmen?

Böhmen, also die Tschechoslowakei bzw. Tschechien, ist historisch betrachtet ein Lehrstück für den Katholizismus in Europa. Bis 1918 haben die Österreicher, eben die Habsburger als Herrscher in den böhmischen Ländern, den Katholizismus hochgehalten und in jeder Hinsicht unterstützt. Ich erinnere allein an ihren Einfluss auf die Bischofsernennungen in den Erblanden. Nach 1918 wollten die Tschechen und Slowaken ihren eigenen Staat und das Land – nach den Aussagen des damaligen Staatschefs – „entösterreichern". Die alten Bindungen an Wien, seien sie religiös, politisch oder wirtschaftlich, wollte man kappen. Das traf besonders die katholische Kirche, die starke Einbußen erlitt, sodass das katholisch kirchliche Leben und vor allem die Mitgliederzahl am Ende der Tschechoslowakischen Republik (1939) stark dezimiert waren. Der Katholizismus galt immer noch als Steigbügelhalter der österreichischen Herrschaft. Außerdem galt die Kirche als von außen gelenkt, was jeder nationalistischen Staatsführung zuwiderlief. Gerade das war ja das Hauptproblem der Nationalstaaten mit der römischen Kirche, das sich im Kulturkampf des 19. Jahrhunderts entlud, den es bekanntlich nicht nur in Preußen gegeben hatte.

Wie ging es dann weiter?

Nach der politischen Wende nach 1989 müssen wir von Tschechien als einem der säkularisiertesten Staaten sprechen, den es in Europa gab. Das hat sich bis heute nicht grundlegend geändert. Allerdings hat die Kirche nach der Wende von der Freiheit und von der demokratischen Ordnung profitiert, dank fähiger Staatsmänner in Tschechien, zum Beispiel Karl Schwarzenberg. Auch Vaclav Havel ist hier von Bedeutung. Aber Schwarzenberg hatte den Blick auch auf die wirtschaftlichen Aspekte gelenkt, die im ehedem sozialistisch gelenkten Staat unbekannt waren. In der erweiterten Bundesrepublik war vieles leichter. Dort haben die neuen Bundesländer (Amts)Hilfen durch die alten bekommen. In Tschechien ist vielleicht nicht alles geglückt, aber die Unterstützung durch überzeugt katholische Politiker in Prag hat dazu geführt, dass man nicht alle „Kinderkrankheiten" durchmachen musste.

Ein Laboratorium

Leitungswechsel im Sudetendeutschen Musikinstitut

REGENSBURG (cb/eh) – Aus der Goethestadt zurück in die Heimat: Christoph Meixner, der neue Leiter des Sudetendeutschen Musikinstituts in Regensburg, hat viel vor.

Als musikwissenschaftliche Brücke im Herzen Europas sieht Christoph Meixner sein neues Betätigungsfeld: Der neue Leiter des Sudetendeutschen Musikinstituts (SMI) des Bezirks Oberpfalz ist dafür von seinem langjährigen Wirkungskreis in Weimar zurückgekehrt in die Donaustadt. An der dortigen Universität absolvierte der ehemalige Domspatz sein Studium der Musikwissenschaft und Geschichte bei Prof. Detlev Altenburg.

Als dessen Assistent und wissenschaftlicher Mitarbeiter kam Meixner 2003 an das Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena und an die Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar. 15 Jahre lang war er Leiter



▲ *Neuer Institutsleiter Christoph Meixner mit Regensburger Violine. Foto: Böckel*

des Hochschularchivs/Thüringischen Landesmusikarchivs Weimar und Präsident des Landesmusikrats Thüringen. Wie wichtig dieses Archiv ist, zeigt, dass es die fünftgrößte deutsche Sammlung bei Répertoire International des Sources Musicales (RISM) ist, das international und gemeinnützig musikalische Quellen dokumentiert. Mit Archiven und Bibliotheken kann Meixner also umgehen.

Für die Arbeit an seiner neuen Wirkungsstätte als Nachfolger von Andreas Wehrmayer und Widmar Hader hat er viele Ideen – und will neue Akzente setzen. Es könne sein, dass es erst ein Mal stiller werde im Institut, prognostiziert Meixner: bis die Bestände im Haus gesichtet, professionelle Archivsoftware installiert und Strukturen erneuert seien. Geplant sind auch Lehrveranstaltungen in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Musikwissenschaft der Universität. Mit Hilfe studentischer Hilfskräfte wird man das Archiv des SMI sichten. Die Studierenden lernen das Arbeiten mit analogen Quellen und Recherchedaten können online gestellt werden.

Meixner sieht auch die Zusammenarbeit mit Tschechien als große Herausforderung. „Böhmen ist eine Herzkammer der europäischen Musikkultur." Das Wissen um diese Kultur sei bei uns vielleicht größer als in Tschechien, dort gebe es gerade einen Generationswechsel, aber auf jeden Fall eine gewisse Neugier. Erste Kontakte hat Meixner auch in dieser Richtung schon geknüpft. So war er auf der Jahresversammlung der Tschechischen Musikwissenschaft mit einem Vortrag zum SMI präsent und hat persönlichen Kontakt zum deutschen Botschafter in Prag aufgenommen. Erinnerungskultur müsse man neu denken, nachdem die direkten Zeugen, die Erlebnis-Generation, wie Meixner sie nennt, aussterbe. Es ginge jetzt um die Heimat der Elterngeneration. Eine zentrale Fragestellung sei, wie man Erinnerungskultur transformieren könne. Böhmen und Mähren sei über Jahrhunderte ein transkulturelles Laboratorium gewesen, wo jedes Dorf einen Chor gehabt hat. Eine solide Musikausbildung wäre das Sprungbrett für die große weite Welt gewesen und böhmische Musiker hätten die Hofkapellen von Mannheim, Wien, Regensburg oder Salzburg geprägt.

Meixner setzt auf das völkerverbindende Element und die Überwindung von Grenzen - etwa auf dem kommenden Sudetendeutschen Tag an Pfingsten 2026, der erstmals in Brünn in Tschechien stattfinden wird. So, wie er in Weimar kulturelle Entdeckungen in Thüringens Musiklandschaft gemacht habe, so wolle er in der Oberpfalz den Blick öffnen auf die bedeutende böhmisch-mährische Musiklandschaft: „Die Aufgabe des SMI wird es sein, Geschichte mitzugestalten, vertrauensvoll mit tschechischen Kollegen zusammenzuarbeiten, Publikationen zweisprachig herauszugeben." Konzerte finden weiterhin im Konzertsaal des SMI statt. Vorträge seien in der Weinschenkvilla geplant.

Auch mit den Realien der Sammlung des SMI hat Meixner, dessen Bruder Musiker und Kritiker in Regensburg ist, sich auseinandergesetzt: Stolz präsentiert er eine Violine der Geigenbauerfamilie Buchstätter aus Stadtamhof. *Siehe auch S. IV-V*



▲ *Die Kolping-Faschingsgesellschaft Lusticania mit Prinzenpaaren und Garden beim diesjährigen Besuch des Bischofs im Ordinariat Regensburg.*

Lusticania Ole!

Faschingsgesellschaft verleiht Bischof Orden

REGENSBURG (chb/eh) – In alljährlicher Tradition gibt sich Tollität die Ehre: 2026 machte die Kolping-Faschingsgesellschaft Lusticania Regensburg erneut ihre Aufwartung im Bischöflichen Ordinariat in Regensburg.

„Lusticania Ole!" schallte es durch das Bischöfliche Ordinariat. Das konnte nur eines bedeuten: Die Tollitäten der Kolping-Faschingsgesellschaft Lusticania Regensburg besuchten jüngst Bischof Rudolf Voderholzer. Jedes Jahr vor dem Höhepunkt der Faschingssaison kommen die Mitglieder der kirchlichen Faschingsgesellschaft ins Bischöfliche Ordinariat und erbitten vom Regensburger Bischof den Segen für ihr närrisches Treiben.

Das Prinzenpaar der Lusticania, Ihre Lieblichkeit Prinzessin Vanessa I. und Seine Tollität Prinz Sebastian I., sowie das Kinderprinzenpaar, Ihre Lieblichkeit Prinzessin Theresa I. mit ihrem Prinzen Seine Tollität Linus I., die von der Kindergarde, der Prinzengarde und dem Präsidium begleitet wurden, machten dem Bischof ihre Aufwartung. Sie verliehen ihm erneut den begehrten Sessionsorden.

Am 11. Februar 1958 wurde die Faschingsgesellschaft Lusticania im Regensburger Kolpinghaus gegründet. Als kirchliche Faschingsgesellschaft fühlt sich Lusticania auch verpflichtet, mit sozialem Engagement in die Stadtgesellschaft zu wirken. So besuchen Prinzenpaare und Garden Alten- und Pflegeheime im Regensburger Stadtgebiet, um Menschen Freude zu schenken.

Zum Abschluss ihres durchaus närrischen Besuches erhielten Tollitäten und Mitglieder der Lusticania den bischöflichen Segen - eingedenk der Hoffnung auf Weltfrieden auch in der närrischen Jahreszeit.



▲ *Die Garde der Lusticania im Einsatz bei der Tanzeinlage. Fotos: Beirowski*

Wunderbare Wertschätzung

Die KJF-Familie nahm Abschied von Dr. Josef Schweiger / Ein Prälat, der prägend war

REGENSBURG (ses) – Mit einem Pontifikalamt, zelebriert von Bischof Dr. Rudolf Voderholzer, hat die KJF-Familie im Hohen Dom St. Peter von ihrem Prälaten Dr. Josef Schweiger Abschied genommen. Er war am 30. November 2025 im Alter von 89 Jahren in die Hände Gottes heimgegangen. Prälat Dr. Josef Schweiger war geschäftsführender Direktor, Vorsitzender und Ehrenvorsitzender der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg (KJF) e.V. (*wir berichteten*).



Bischof Voderholzer, weitere Zelebranten und Gläubige, denen der Prälat viel bedeutet hatte, versammelten sich nach dem Pontifikalamt vor dem Hauptaltar im Regensburger Dom.

Requiem und Beisetzung von Prälat Dr. Josef Schweiger fanden am 6. Dezember 2025 in seiner Heimatgemeinde Riedenburg statt. Es war der vielfach geäußerte Wunsch zahlreicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der KJF, in einer großen Kirche mit einer Messfeier gebührend Danke zu sagen und gemeinsam für Prälat Dr. Josef Schweiger zu beten. Weit über 600 Gäste waren der Einladung von KJF-Vorsitzendem Domkapitular Michael Dreßel und KJF-Direktor Michael Eibl gefolgt – unter ihnen viele Kinder und Jugendliche aus den Einrichtungen der KJF. Sie alle kamen zur Gedenkmesse in den Regensburger Dom. „Ich bin überwältigt von der großen Zahl der Mitfeiernden. Ich danke Ihnen allen für dieses wunderbare Zeichen der Wertschätzung für einen verdienten Priester“, sagte Bischof Dr. Rudolf Voderholzer, ehe er zahlreiche Ehrengäste begrüßte, darunter Landrätin Tanja Schweiger und Stadtrat Thomas Burger, Vertreter aus den Vorständen der Bayerischen Jugendfürsorgeverbände, Führungskräfte wie Mitarbeiter aus den Einrichtungen und Diensten der KJF und der KJF-Geschäftsstelle sowie viele Ehemalige, die sich Prälat Dr. Schweiger bis heute verbunden fühlen.

Waren feindlich gesonnen

Caritas-Direktor Diakon Michael Weißmann trug das Evangelium nach Markus vor: „Lasst die Kinder zu mir kommen, hindert sie nicht daran, denn ihnen gehört das Reich Gottes. Wer das Reich Gottes nicht so annimmt wie ein Kind, wird nicht hineinkommen.“ Darauf bezog sich Bischof Voderholzer in seiner Predigt: „Diese Worte werfen ein bezeichnendes Licht auf den Verstorbenen: Nicht die Erwachsenen werden den Kindern als Vorbild hingestellt, sondern umgekehrt: wahre und unverstellte Kindlichkeit als Lernziel für die Erwachsenen. Und was für die Kinder im Allgemeinen gilt, gilt umso mehr für Kinder mit Einschränkungen.“

Als Josef Schweiger 1936 geboren wurde, war eine Ideologie an der Macht, die insbesondere dem Leben mit Behinderung zutiefst feindlich gesonnen war, und die Machthaber schreckten nicht einmal davor zurück, in die Einrichtungen der Kirche einzudringen, um ihr teuflisches Werk zu verrichten. „Unter dem Eindruck dieser menschenverachtenden Ideologie begannen nach dem Krieg beherzte Menschen, die kirchlichen Einrichtungen wieder auf- und auszubauen, mit dem Ziel, jedem Kind eine angemessene Förderung angedeihen zu lassen. In diese Dynamik stellte sich das Lebenswerk unseres Prälat Dr. Schweiger“, sagte Bischof Voderholzer. So vergrößerte Prälat Dr. Josef Schweiger die Katholische Jugendfürsorge um 75 Einrichtungen und Dienste und von 200 Mitarbeitern auf über 2000 und entwickelte einen kleinen Jugendfürsorgeverein zu einem bedeutenden Sozialunternehmen.

Im Gottesdienst brachten sich sowohl die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als auch die Kinder und Jugendlichen aus dem Pater-Rupert-Mayer-Zentrum und dem Bischof-Wittmann-Zentrum ein: Sie trugen Fürbitten vor, entzündeten Kerzen und brachten die Gaben zum Altar. Ein eigens für die Trauerfeier gebildeter Chor mit aktiven und ehemaligen Mitarbeitern aus dem Haus des Guten Hirten, dem Cabrini-Zentrum und dem Berufsbildungswerk St. Franziskus Abensberg übernahm unter Leitung der Gesamt-MAV-Vorsitzenden die musikalische Gestaltung.

Domkapitular Michael Dreßel, Vorsitzender der KJF, bedankte sich bei allen, die sich an der Umsetzung des Gottesdienstes beteiligt hatten: „Hochwürdigster Herr Bischof, in diesem Gottesdienst haben Sie Ihre Wertschätzung für Prälat Josef Schweiger und für die tägliche Arbeit der Jugendfürsorge zum Ausdruck gebracht. Ich danke allen, die im Hintergrund mitgeholfen haben, diese Trauerfeier zu organisieren und so würdevoll zu gestalten. Unser Prälat wäre stolz auf uns.“

„In höchster Dankbarkeit und in liebevoller Erinnerung“ blickte KJF-Direktor Michael Eibl zurück auf das Wirken von Prälat Dr. Josef Schweiger: Im Festsaal des Kolpinghauses Regensburg zeigte er den Gästen eine Bildauswahl aus dem Leben von Prälat Dr. Josef Schweiger – als Student, als Priester, als Fußballspieler, beim Wandern, beim Feiern oder Skifahren. Die zahlreichen Spatenstiche für neue Einrichtungen machten deutlich, welch umfangreiche Pionierarbeit Prälat Schweiger für die Katholische Jugendfürsorge geleistet hat: Unter seiner Ägide entstanden unter anderem die Eggenfeldener Werkstätten St. Rupert, die Bildungsstätte St. Gunther Cham, das Berufsbildungswerk St. Franziskus Abensberg, die Straubinger Werkstätten St. Josef Straubing, das Heilpädagogische Zentrum Rottal-Inn, die Stiftlandwerkstätten Mitterteich, die Wohngemeinschaften St. Franziskus Eggenfelden und die Berufsschule St. Erhard Plattling. Auch die Gründung der Stiftung „Für junge Menschen“ ist ihm zu verdanken. Den Förderverein Aktion Sonnenschein für das Kinderzentrum St. Martin hob er mit aus der Taufe und begleitete diesen jahrzehntelang. „Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren“, sagte Direktor Eibl.



Das Porträt des verstorbenen Prälaten und sein Messkelch waren während der Heiligen Messe aufgestellt.

Fotos: Uwe Moosburger/altrofoto

VERSTECKTE STÄTTEN: TIEFENBOHRUNGEN ZU ORTEN DES GLAUBENS

Die Spuren großer Äbte

Die Ramwold-Krypta vor der Emmeramskirche geht ins 9. Jahrhundert zurück

REGENSBURG – Unsere Reihe „Versteckte Stätten“ geht in die zweite Folge. Nach Ramwold, dem ersten selbständigen Abt von St. Emmeram, ist die Ramwold-Krypta benannt. Sie ist der ehemaligen Abtei St. Emmeram vorgelagert.

Der Zugang ist schwierig und nur über die stets verschlossene Ringkrypta unter dem Altar der Kirche St. Emmeram möglich. Doch dann öffnet sich östlich ein erstaunlich heller, über 1000 Jahre alter Kirchenraum mit barocker Decke.

Die 980 zunächst zu Ehren der Dreifaltigkeit geweihte Grablege wurde nach dem dort begrabenen Ramwold benannt. Die Krypta wurde vom heiligen Wolfgang geweiht. Heute kaum bekannt, führte Ramwold als Abt das Kloster St. Emmeram im zehnten Jahrhundert zu kultureller Blüte und reformierte das dortige Klosterleben.

Der vermutlich um das Jahr 900 wohl in Trier geborene und um 1000 in Regensburg verstorbene Ramwold war der erste selbständige Abt von St. Emmeram. Bis dahin wurde das Bischofsamt im Bistum Regensburg in Personalunion durch den Abt von Emmeram ausgeübt.

Erst der heilige Wolfgang trennte die Ämter und Funktionen. Er berief den damals bereits 70-jährigen Benediktinermönch Ramwold aus dem Kloster St. Maximin in Trier nach Regensburg.

Unter Abt Ramwold wuchs das Kloster St. Emmeram zu einem geistigen und kulturellen Zentrum für den gesamten süddeutschen Raum. Hier blühten Buchmalerei, Goldschmiedekunst und Architektur. Abt Ramwold vergrößerte den Kirchenschatz von St. Emmeram deutlich. Dies dokumentiert ein noch erhaltenes Verzeichnis aus dem Jahr 993. Es wurden zehn vergoldete Altäre angeschafft und ausgewählte davon auch in der Ramwoldkrypta aufgestellt.

Vor der ersten Jahrtausendwende soll es in St. Emmeram mindestens 18 Altäre gegeben haben, deren Verbleib heute jedoch nicht bekannt ist.

Unter Abt Ramwold wuchs die Klosterbibliothek auf 300 Bände an, eine enorme Zahl für das zehnte Jahrhundert.

Der „Codex Aureus“

Zu den bedeutendsten Werken zählt das karolingische Evangeliar des „Codex Aureus von St. Emmeram“.

Dieser Codex wurde um 870 geschaffen und kam im Zuge der Säkularisation vor 200 Jahren von Regensburg nach München. Er wird heute in der Münchner Staatsbibliothek aufbewahrt und gilt als eine der prachtvollsten Handschriften des Mittelalters aus der Hofschule Karls II. des Kahlen. Selbst der Originaleinband mit zahlreichen Edelsteinen ist noch erhalten.



▲ Der Sarkophag des seligen Ramwold befindet sich bis heute im südlichen Anbau.

Ramwold erweiterte den Klosterbesitz und führte die Gorzer Klosterreform ein, die bald von weiteren Klöstern in Süddeutschland übernommen wurde: Zentrum der Reform war die strikte Rückbesinnung auf die Benediktinerregel.

Ramwold verlor in seinen letzten Lebensjahren die Sehkraft, wurde aber im Gebet geheilt und gilt heute daher als Patron der Blinden. Begraben wurde er in der Krypta in St. Emmeram, die seitdem seinen Namen trägt. An seinem Grab sollen sich Wunder ereignet haben.

Womöglich geheim

Die nur halb im Boden versenkte Ramwold-Kirche stammt aus der Zeit der Ottonen, erbaut ab 980. Ein rund sieben Meter langer Weg führt von der noch älteren Ringkrypta nach Osten. Als Vorbild für den Bau diente die Außenkrypta vor dem Hauptchor der Kirche des Klosters St. Maximin in Trier, aus dem Ramwold stammte.

Ursprünglich sollte diese Außenkirche mit zwei Geschossen gebaut werden, was vermutlich aus statischen Gründen nie ausgeführt wurde. Zu Beginn gab es fünf oder sogar sechs Altäre in der Krypta, die alle verloren gingen. Von 1773 bis 1774 wurde diese kleine Kirche umfassend umgestaltet und verändert.

Dabei wurden Säulen und Gewölbe entfernt, ebenso die Wandmalereien und die Altäre. Die Umgestaltung erfolgte unter Fürstabt Frobenius Forster, der 1709 in Königsfeld an der Ilm geboren wurde und 1791 im Kloster St. Emmeram starb. Forster war Philosoph und Naturwissenschaftler, er lehrte an der Universität Salzburg auch Experimentalphysik. Ein Jahr nach der Umgestaltung der Ramwold-Kirche ließ Forster die beiden Ecktürme des Klosters zu Sternwarten ausbauen. Das Kloster St. Emmeram wurde im 18. Jahrhundert noch einmal zu einem führenden Zentrum der Wissenschaft in Süddeutschland. Bereits am 1731 wurde die Klosterkirche St. Emmeram durch die Brüder Cosmas Damian und Egid Quirin Asam restauriert und neu gestaltet.



▲ *Blick auf den Altar der Ramwold-Krypta.* *Fotos: Erdenreich*

Im Gebet geheilt

Der Sarkophag des seligen Ramwold blieb über die Jahrhunderte unangetastet und ist bis heute am gleichen Platz im südlichen Anbau erhalten. „Falls es einen weiteren, geheimen Zugang zur Ramwold-Krypta gibt, dann habe ich ihn noch nicht gefunden“, erläutert Michael Sixt, der mit dem Bau bestens vertraute Mesner von St. Emmeram.

Die Gewölbe zeigen Bemalung mit Szenen aus dem Leben des seligen Ramwold. Dargestellt werden unter anderem Abtweihe und Bestattung sowie die Kirchenweihe durch den heiligen Wolfgang. Hier wirkte der österreichische Freskenmaler Matthias Schiffer, der 1744 in Puch in der Steiermark geboren wurde und 1827 in Graz starb. Er hielt sich in Regensburg auf und gestaltete auch Teile der Wallfahrtskirche Mariaort sowie im Kloster Mallersdorf das Deckenfresko im Schiff der Klosterkirche.

Von Schiffer stammen zudem Wandfresken im Kapitelsaal im Regensburger Domkreuzgang. Auch malte er den Tanzsaal im Goldenen Kreuz am Haidplatz aus.

Bleierne Wasserleitung

Neben Ramwold ist in der Krypta noch Abt Peringer II. begraben, der im 12. Jahrhundert eine drei Kilometer lange Wasserleitung aus Dechbetten in das Kloster legen ließ. Sein Grabstein trägt die Inschrift „Der die bleierne Wasserleitung erbaut hat“.

1166 zerstörte ein Brand das Kloster St. Emmeram weitgehend. Abt Peringer forderte daraufhin eine funktionierende Wasserleitung, um in Zukunft genug Trink- und Löschwasser zu haben.

In Dechbetten wurde eine Brunnstube erbaut, um frisches Quellwasser von dort direkt in das Kloster zu leiten. Die Baumeister verlegten Bleirohre nach römischer Technik in Steinquadern. Diese Emmeramer Wasserleitung gilt als älteste in Deutschland. Mit einem Gefälle von nur zwölf Metern lief das Wasser in eine heute nicht mehr existierende Brunnenhalle im Süden des Klosterkreuzgangs. Mit Reparaturen – Aufzeichnungen darüber exisitieren schon im 14. Jahrhundert – konnte die Leitung bis heute in Betrieb gehalten werden. Die Brunnstube in Dechbetten ist heute ummauert und wurde vor über 400 Jahren erneuert, ist aber immer noch ein Beleg für mittelalterliche Baukunst.

Die Ramwoldkrypta erinnert an diese beiden bedeutenden Äbte und zeigt die vielfältigen Veränderungen an der Kirche St. Emmeram über die Jahrhunderte. Bis auf Ausnahmen ist die Krypta (leider) nicht mehr zugänglich. *Claudia Erdenreich / eh*



▲ *Deckengemälde des österreichischen Freskenmalers Matthias Schiffer mit Szenen aus dem Leben des heiligen Ramwold.* *Fotos: Erdenreich*



▲ *Der Zugang zur Krypta durch das historische schmiedeeiserne Tor.*



▲ *Das Exerzitienhaus Werdenfels bei Undorf macht geistliche Angebote. Wer noch auf der Suche nach einer Gruppe ist, dem wird von hier aus gerne geholfen.* *Foto: hw*

Ökumenische Exerzitien

Antworten auf die Frage, wie der Alltag geistlich werden kann

WERDENFELS (ep) – Die ökumenischen Exerzitien im Alltag 2026 tragen den Titel „WAGEMUT“. Gewöhnlich werden in verschiedenen Pfarreien Austauschgruppen angeboten. Wer noch auf der Suche nach einer Gruppe ist, kann sich gerne für weitere Informationen an Elisabeth Paukner, paukner@haus-werdenfels.de, Haus Werdenfels, Tel. 09404-9502-11, wenden.

Die Exerzitienbroschüre ist für Einzelpersonen und Gruppen zu beziehen über Haus Werdenfels, Waldweg 15, 93152 Nittendorf, Buero@Haus-Werdenfels.de.Die Kosten liegen bei 6 Euro. Es wird auch eine Austauschrunde für Teilnehmende online im Haus Werdenfels geben, die mit einem Informationsabend am 2. Februar um 19.00 Uhr startet. Auch eine Einzelbegleitung bei Elisabeth Paukner im Exerzitienhaus Werdenfels ist möglich. Bei Interesse kann man sich direkt bei Sr. Magdalena Morgenstern, Tel. 09404-9502-27 oder sr.magdalena@haus-werdenfels.de, melden. Auch in Haus Johannisthal gibt es eine Online-Austauschrunde als Einführungstreffen. Die Veranstaltung findet am 11. Februar 2026 ab 20 Uhr statt.

Exerzitien im Alltag sind geistliche Übungen, die die Teilnehmer im Alltagsleben zur vertieften Beschäftigung mit ihrem Glauben, ihrer Beziehung zu Gott und mit der Bibel motivieren und anleiten. Die Ökumenischen Alltagsexerzitien wurden für die Fastenzeit erarbeitet. Mit den Gebetsübungen soll am Aschermittwoch begonnen werden.

Der Aufbau des Weges und die einzelnen Übungen sind so konzipiert, dass das vorliegende Exerzitienmodell aber auch zu jeder anderen Zeit des Jahres verwendet werden kann. Die Exerzitien im Alltag laden ein, sich auf einen geistlichen Weg zu machen. Eine Begleitung in Gruppen oder Einzelbegleitung bzw. online oder ist auf unterschiedliche Weise möglich.

In seinem Grußwort zu den diesjährigen Ökumenischen Alltagsexerzitien schreibt Weihbischof Josef Graf: „Seit dem Jahr 2002 erarbeitete jedes Jahr ein Team von Exerzitienbegleiterinnen und Exerzitienbegleitern im Auftrag des Hauses Werdenfels Exerzitien im Alltag, die über das Haus Werdenfels in Form einer Din-A5-Ringbuchmappe oder als Ringbucheinlagen bestellt werden konnten. Auch im Jahr 2026 sind über das Haus Werdenfels wieder gedruckte Exerzitien im Alltag in Form einer Broschüre erhältlich. Der fünfwöchige Gebetsweg mit dem Titel „Wagemut – ökumenische Alltagsexerzitien“ wurde dieses Mal vom Referat „Spiritualität im Erzbistum Bamberg“ und vom evangelisch-lutherischen Kirchenkreis Bayreuth in ökumenischer Zusammenarbeit erstellt.

Das Stichwort „Wagemut“ könnte zunächst verwundern. Klingt das Wort beim ersten Hinhören doch nach Sturm und Drang, nach Risikobereitschaft und Abenteuerlust. Recht verstanden sei die Teilnahme an Exerzitien im Alltag tatsächlich ein Abenteuer und erfordere Wagemut. Die Überschriften der einzelnen fünf Wochen der ökumenischen Alltagsexerzitien für 2026 ließen sogleich erahnen, in welchem Sinn dieser Wagemut erfordernde Weg zu verstehen ist. So laute die Überschrift über die erste Woche: „Mut beginnt mit Träumen.“

Mehr unter www.haus-werdenfels.de

Verehrung seit über 700 Jahren

Hochgrab des Albert von Oberalteich versetzt / Begründer der Leprosenseelsorge

OBERALTEICH (jh/ssc) – Kennen Sie den Benediktinermönch Albert von Haigerloch, genannt „Albert von Oberalteich“? Er galt als der Begründer der Leprosenseelsorge und starb im Jahr 1311 im Ruf der Heiligkeit. Seit mehreren Jahren war die Versetzung seines Hochgrabes in der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Oberalteich geplant. Im Dezember 2025 wurde diese nun vorgenommen.



Das Hochgrab mit dem Reliquienschrein am neuen Standort in der Westkapelle. Domvikar Monsignore Georg Schwager (rechts hinter dem Grab) stand der Andacht vor.

Foto: Saller

Wenn ein Heiligengrab geöffnet oder verändert wird, dann gibt es dafür genaue Vorschriften: Bischof Dr. Rudolf Voderholzer ernannte hierzu einen eigenen Gerichtshof, der entsprechend den Vorgaben der römischen Instruktion „Die Reliquien in der Kirche: Echtheit und Aufbewahrung“ die Maßnahme vornehmen sollte. Domvikar Msgr. Georg Schwager als Bischöflicher Delegat, Offizial Domkapitular Dr. Peter Stier als Glaubensanwalt und Bischöflicher Notar Lic. iur. can. Ulrich Kaiser waren dazu eigens aus Regensburg angereist. Auch Bürgermeisterin Andrea Probst aus Bogen und Vertreter der Pfarrei Oberalteich und des Freundeskreises „Albert von Oberalteich“ waren zur Versetzung des Grabes gekommen.

Zuerst wurden die Zeugen Pfarrer Richard Meier, Wolfgang Werner Gruber, Thomas Saller und Hans Neueder über die Reliquien befragt, dann konnten die handwerklichen Arbeiten beginnen.

Steinwerkstätterin Kerstin Weinert aus Regensburg und Restauratorin Stephanie Pfeffer samt Mitarbeitern waren mit großer Fachkompetenz am Werk: Zunächst wurde die aus dem Mittelalter stammende Rotmarmor-Deckplatte mit dem Relief des „seligen“ Albert von der Tumba abgehoben. Dann wurde die Tumba selbst mit dem Reliquienschrein zum neuen Standort in die Westkapelle übertragen und abschließend wieder mit der Rotmarmor-Deckplatte versehen.

Durch die Versetzung des Hochgrabes in die Westkapelle haben alle Gläubigen und Besucher nun leichter Zugang zum Hochgrab und können ihre Verehrung gegenüber dem „seligen“ Albert zum Ausdruck bringen, auch wenn das Gitter geschlossen ist. Die Pfarrgemeinde hatte eine Kultanerkennung für Albert angestrebt: Ihm sollte der Titel „Seliger“, welchen er seit Jahrhunderten trägt, offiziell von der römischen Kirche anerkannt werden, damit er auch beim Messopfer und im Stundengebet gefeiert werden kann.

Wer war Albert?

Albert von Oberalteich wurde 1238 oder 1239 im schwäbischen Haigerloch geboren und stammte aus einer ritterlichen Familie im Dienst eines Grafen. Seine Jugend war von einem ausschweifenden Lebensstil geprägt, doch im Jahr 1261 kam es zu einem Wendepunkt: Er trat in das Kloster Oberalteich ein. Dort entwickelte er sich zu einem vorbildlichen Mönch, der sein Leben dem Fasten, dem Gebet und dem Dienst an anderen widmete. Albert betreute die Klosterbibliothek, gründete die bedeutende Oberalteicher Schreibstube und wurde schließlich zum Prior des Klosters ernannt. Besonders am Herzen lag ihm jedoch die Sorge um die Kranken. Mit großem Engagement begründete er die Leprosenseelsorge im Donaugau und setzte den Bau eines Siechenhauses in Gang, aus dem sich möglicherweise die heutige Pfarrkirche von Bogen entwickelt hat. *KSZ*

Bischof stützt die Fakultät

Voderholzer: „Aber ich erwarte gute Kooperationsbereitschaft“

REGENSBURG (ce/jh) – Am vergangenen Wochenende trafen sich Teilnehmer der Bundesvollversammlung der Arbeitsgemeinschaft Theologiestudierende (AGT) zum jährlichen Austausch in Regensburg. Bischof Rudolf Voderholzer besuchte am Samstagvormittag die AGT-Vertreter im Diözesanzentrum Obermünster.



▲ *Die Studierenden der AGT mit Bischof Dr. Rudolf Voderholzer.* *Foto: Erdenreich*

„Die theologische Fakultät der Universität hat meine volle Unterstützung, ich erwarte allerdings auch eine gute Kooperationsbereitschaft“, sagte Bischof Voderholzer. Er bezog sich auf die Bestrebungen, die Standorte für Priesterausbildung in Deutschland auf drei zu reduzieren, Münster, St. Georgen und München. Der Bischof sah darin eine nur vermeintliche Qualitätssicherung. Gemeinsam mit anderen Amtskollegen stimmte er gegen eine solche Planung und freute sich über die weitere Existenz der theologischen Fakultät in Regensburg. Hier sind die Lehrstühle bis auf einen alle besetzt. Er sei sehr zufrieden mit dem Lehrangebot, sprach aber vor den Studierenden offen aktuelle Themen zur Besetzung an.

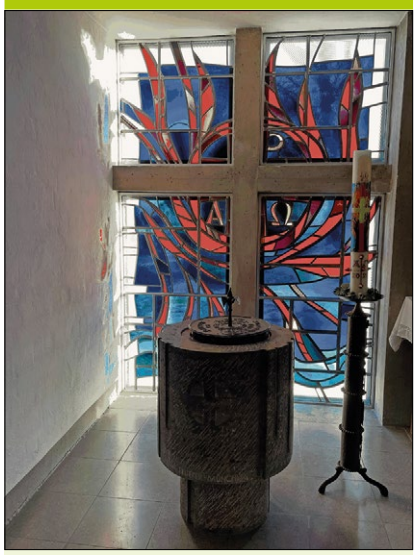
Vier Institute

Als Bischof zähle die Förderung der wissenschaftlichen Theologie zu seinen Aufgaben und Anliegen. Bischof Voderholzer informierte die jungen Studierenden über die vier Institute in Regensburg in bischöflicher Verantwortung. Dazu zählt das 2007 gegründete Institut Papst Benedikt XVI., dessen Aufgaben der Bischof detailliert vorstellte. Ebenso beschrieb er die weiteren Institute und deren Tätigkeiten, darunter das Ostkirchen-Institut der Diözese Regensburg, das Institutum Liturgicum Ratisbonense und das Institutum Marianum Regensburg.

Die Studenten fragten den Bischof nach der Zukunft öffentlicher und privater Hochschulen. Diese seien historisch nicht zur Priesterausbildung geschaffen worden, erklärte Voderholzer. Er erinnerte an die Akademisierung des Priesterberufs als Folge der Reformation. Doch die theologischen Fakultäten seien mehr denn je unverzichtbar. Er wolle hier keine Abstriche machen und erklärte, die Philosophie sei daneben fast noch wichtiger als die Theologie.

Die AGT versteht sich als Stimme der Studierenden in katholisch-theologischen Studiengängen. Dabei vertritt sie die Interessen sowohl von jungen Menschen auf dem Weg zum Priesterberuf als auch von zukünftigen Religionslehrern und pastoralen Mitarbeitern. Aktuell gibt es 19 theologische Ausbildungsstätten bundesweit an Hochschulen bzw. Universitäten sowie mehr als 30 Institute und Lehrstühle für Katholische Theologie.Die AGT fördert den Erfahrungsaustausch zwischen Fachschaften und bezieht Position zu hochschulpolitischen Themen. Die seit 25 Jahren bestehende AGT vertritt über 1000 Theologiestudierende.

Kunst & Bau



Bei der Überprüfung der großen Fensterfront der Westfassade des in die Jahre gekommen Sakralbaus wurde festgestellt, dass die Abdichtungen der äußeren Schutzverglasung der künstlerisch wertvollen Bleiverglasungen witterungs- sowie altersbedingt porös und somit undicht geworden waren. In der Folge wurden auch die restlichen Fenster begutachtet, wobei sich herausstellte, dass auch diese saniert werden mussten. Da also die Einrüstung der Kirche anstand, erfolgte in Absprache mit der Abteilung Planen und Bauen im Ordinariat in einem „Aufwasch" die farbliche Ertüchtigung der gesamten Außenfassade samt Turmuhr. Letztendlich summierten sich die Gesamtkosten der Sanierungsmaßnahmen auf einen Betrag in Höhe von ca. 115 000 Euro. 45 Prozent davon, sprich: knapp 52 000 Euro, steuerte die Diözese über Kirchensteuermittel bei. 11 171 Euro schoss die Gemeinde Holzheim zu. Den restlichen Betrag in Höhe von gut 52 000 Euro hat die Filialkirchenstiftung zu tragen; „ein gewaltiger Kraftakt", wie Pfarrer Andreas Giehrl betonte.

AUSSENSANIERUNG DER FILIALKIRCHE ST. ÄGIDIUS ABGESCHLOSSEN

Kirche – wind- und wetterfest

Wassereinbruch gestoppt / Künstlerisch wertvolle Fenster gesichert

HOLZHEIM AM FORST (mö) – Begonnen hatte alles mit der Feststellung, dass bei Starkregen und Westwind immer wieder ein Wassereinbruch in der Filialkirche St. Ägidius (Dekanat Laaber-Regenstauf) zu beklagen war. Ein Schritt führte zum nächsten, schließlich schulterte die Pfarrei eine komplette Außensanierung in Eigenregie.

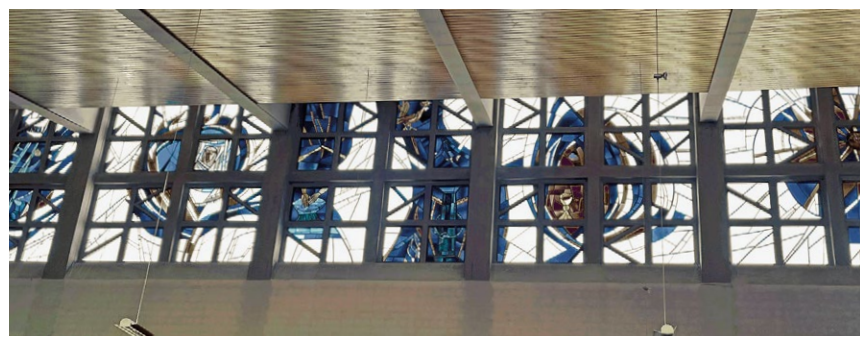
Die in den 50er- und 60er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts erbaute Kirche – damals stieg die Bevölkerungszahl noch an, die Gemeinde wuchs – wurde 1967 durch den damaligen Weihbischof Josef Hiltl eingeweiht. Einige Jahre zuvor hatte die Gemeinde Holzheim am Ortsrand einen eigenen Friedhof errichtet, in dessen Nähe die Kirche entstanden war.

So wurden nun nach 60 Jahren durch die Regensburger Fachfirma Schwarzmayr, die bereits beim Neubau der Kirche die filigranen Fensterstrukturen eingebaut hatte, deren Zustand geprüft. Dabei musste festgestellt werden, dass die Schutzverglasung der kunstvoll gestalteten Bleiverglasung des renommierten Künstlers Erich Schickling (1924-2012) dringend restaurierungsbedürftig geworden war. Schicklings Glasfenster, Mosaike und Wandmalereien zieren unter anderem auch die Stadtpfarrkirche St. Josef in Neunburg vorm Wald, die Aula der Kinder- und Altenheim-Stiftung in Kallmünz, die Kapelle St. Sebastian in Burglengenfeld sowie St. Konrad in Regensburg. Die Fenster in der Holzheimer Filialkirche korrespondieren dabei mit der modernen Architektur. Es galt damals, den Kirchenraum durch Proportion und Rhythmus mittels farbiger und strukturierender Flächen zu gestalten. Ein weiteres kunsthandwerkliches Highlight stellt das von der Firma Georg Rauscher Turmuhrenfabrik aus Regensburg sanierte Zifferblatt der Kirchturmuhr (inklusive neuer Vergoldung der Zeiger und der Indizes) dar.

Schlussendlich konnte im Rahmen eines Festgottesdienstes mit anschließendem Umtrunk der Abschluss der Arbeiten gefeiert werden.







Die Filialkirche St. Ägidius in Holzheim am Forst: (oben) Westansicht des modernen Sakralbaus aus den 60er-Jahren mit Kirchturm und großer Fensterfront. Mitte – Nordansicht in gleißendem Sonnenschein, (unten) Detailansicht der westlichen Fensterfront, aus dem Innenraum der Kirche gesehen.

Fotos: Pfarrei





Oben: Taufstein und Osterkerze vor einer der vielen kunstvollen Bleiverglasungen in St. Ägidius. Unten: Links – Ein Mitarbeiter der Firma Rauscher bei der Montage der Turmuhr (Zifferblatt, Zeiger, Indizes). Rechts – Christine Rauscher (links im Bild) mit dem Holzheimer Bürgermeister Andreas Beer (Mitte) und einer Mitarbeiterin in der Regensburger Werkstatt. Zeiger und Indizes liegen zur Vergoldung bereit. *Fotos: Pfarrei (1), Fa. Rauscher (2)*

Schwarzmayr
Bleiverglasung · Glasmalerei
gegründet 1925
Ausführung von Kirchenfenstern in Rechteck-, Sechseck- oder Rundverbleiung, Gestaltung von Farbfenstern und Glasmalereien für kirchliche und profane Bauten. Kunstverglasung für Wohnzimmer und Treppenhausfenster. Restaurierung alter Glasfenster.
Gemeinerstraße 3 b
93053 Regensburg
Tel. 09 41/7 38 12 · Fax 09 41/76 01 70
www.glasmalerei-schwarzmayr.de





Exerzitien / Einkehrtage

Nittendorf,
WageMUT Exerzitien im Alltag 2026 – Informationsabend,
Mo., 2.2., 19 Uhr bis 21 Uhr, Haus Werdenfels, Nittendorf. „Gott lässt sich suchen und finden in allen Dingen" (Ignatius von Loyola). Daher kann gerade der Alltag mit seinen Freuden und Zumutungen auch als „Ort der Gegenwart Gottes" entdeckt werden. Wir laden Sie ein, persönlich und – auf Wunsch – von einer Weggemeinschaft unterstützt, einen Suchweg durch die Fastenzeit zu gehen, um Gott in allen Dingen zu finden. Dabei dürfen wir glauben, dass wir vor allen Dingen von Ihm gesucht werden. Lassen wir uns von Ihm finden! Informationsabend: Montag, 02.02.2026, 19.00 Uhr. Beginn des persönlichen Exerzitienweges Montag, 23.02.26. Nähere Informationen und Anmeldung unter: www.haus-werdenfels.de.

Glaube

Cham,
Glaubensabende – Leben aus der Beziehung zum lebendigen Gott,
Mo., 21.1., Mi., 28.1., Mi., 4.2., jeweils ab 19.30 Uhr, Exerzitienhaus Kloster Cham. Anmeldungen für einzelne Termine sind möglich! Erster Abend: Lebendig ist das Wort und kraftvoll. Zweiter Abend: Beten – lebendige Beziehung zu Gott. Dritter Abend: Sakramente – den Gott des Lebens feiern. Nähere Informationen und Anmeldung über www.kloster-cham.de.

Musik

Regensburg,
New York Gospel Stars – Tour 2025 / 2026,
Fr., 30.1., 19 Uhr bis 22 Uhr, Dompfarrkirche Niedermünster, Regensburg. Die New York Gospel Stars kehren im 18. Jahr ihrer Deutschland-Tournee zurück und begeistern mit mitreißendem Gesang, kraftvollen Stimmen und echtem Gospel-Feeling. Seit vielen Jahren bringen sie den Spirit amerikanischer Gospelkirchen live auf die Bühne – voller Energie, Leidenschaft und Emotion. Die Tournee umfasst klassische Gospel-Songs und moderne Interpretationen mit über 70 Konzerten in verschiedenen Kirchen und Sälen. Erleben Sie eine unvergessliche Show mit bewegender Musik und beeindruckender Stimmgewalt! Informationen und Tickets gibt es im Internet unter www.lb-events.de.

Für Familien

Regensburg,
„Wir feiern heut ein Fest!" – mit Kindern Gottesdienst feiern,
Sa., 31.1., 10 Uhr bis 16 Uhr, Diözesanzentrum Obermünster, Regensburg. Ein Grundkurs für alle ehrenamtlich Interessierten, die sich neu im Bereich Liturgie mit Kindern engagieren wollen. Der Kurs möchte ehrenamtlichen Mitarbeitern Grundlagen vermitteln, Gottesdienste für und mit Kindern zu gestalten. Er möchte Einblick geben in verschiedene Gottesdienstformen, unterschiedlichse Gestaltungsmöglichkeiten, praktische Hilfen aufzeigen und Raum zum selbst Ausprobieren und zum Austausch geben. Anmeldung: Bischöfliches Ordinariat Regensburg Hauptabteilung Seelsorge – Fachbereich Liturgie Obermünsterplatz 10, 93047 Regensburg Telefon: 0941/597-1081 E-Mail: liturgie@bistum-regensburg.de.

Online-Angebote

Nittendorf,
„Halt an, wo läufst Du hin ..." – Eine schrittweise Hinführung zum Jesusgebet als virtuelles Seminar,
Mo., 26.1., 8 Uhr bis 20 Uhr, online über Haus Werdenfels, Nittendorf. Halt an, wo läufst Du hin, der Himmel ist in Dir; suchst Du Gott anderswo, Du fehlst ihn für und für! (Angelus Silesius). Das Jesusgebet – eine schrittweise Hinführung an sechs Abenden als virtuelles Seminar. An diesen sechs Abenden unterbrechen Sie bewusst ihren Alltag und halten inne, um sich auf einen schlichten Meditationsweg einzulassen. Anmeldung online unter www.haus-werdenfels.de.

Vorträge

Onlinevortrag,
Der Kampf mit den Kilos
Konservative und operative Therapien bei Adipositas,
Mo., 26.1., 18 Uhr bis 19.30 Uhr, online. Vorträge: Konservative und operative Therapien bei Adipositas – Was tun, wenn Übergewicht krankhaft ist und alle Versuche, Gewicht zu verlieren, gescheitert sind? In unseren Vorträgen geben unsere Experten einen Einblick in unser Adipositaszentrum. Sie erfahren mehr über Therapie-Optionen und lernen unser Team kennen. Wir lassen Sie nicht alleine! Vorträge: Adipositas. Weitere Informationen im Internet unter bit.ly/AdipositasCSJ.

Kurse / Seminare

Nittendorf,
Freies Tanzen – donnerstags im Refugium,
Do., 29.1., 19.30 Uhr bis 21 Uhr, Haus Werdenfels, Nittendorf. Wann haben Sie das letzte Mal bewusst getanzt, oder sich zur Musik bewegt? Entdecken Sie die Möglichkeiten im freien Tanzen und schalten Sie vom Alltag ab. Durch Achtsamkeit auf Ihren Körper können Sie mehr und mehr loslassen. Sie bewegen sich im eigenen Rhythmus in angenehmer Atmosphäre und in einem geschützten Raum. Getanzt wird frei auf unterschiedliche Rhythmen und Themen, außerdem fließen Übungen zur Körperwahrnehmung und Achtsamkeit in den Abend mit ein. Anmeldung unter www.haus-werdenfels.de.

Nittendorf,
Raus aus dem Schwarzen-Peter-Spiel – Drei Wege, die Ethik Jesu im Alltag zu leben: Naikan, gewaltfreie Kommunikation, The Work,
Mo.2.2, 15.30 Uhr bis 13 Uhr., Haus Werdenfels, Nittendorf. Die Goldene Regel, nicht urteilen, vergeben, den Nächsten lieben, dankbar sein – wir kennen die Ethik Jesu. Aber wie können wir sie im Alltag leben? Die gewaltfreie Kommunikation hilft mir, einerseits mein Anliegen offen und ohne Angriff darzulegen und andererseits dem anderen empathisch zuzuhören, um dann aufgrund der Bedürfnisse aller gute Lösungen zu finden. Nächstenliebe und Selbstliebe in gesunder Balance! Ziel des Kurses ist es, zu verstehen, warum diese Wege helfen, die Ethik Jesu konkret in die Praxis umzusetzen. Anmeldung unter www.haus-werdenfels.de.

Nittendorf,
„Der gute Vater und die gute Mutter", Mo., 2.2., 18 Uhr bis 13 Uhr, Haus Werdenfels, Nittendorf. Besinnungs-Meditation. In diesem Seminar schauen wir hin auf unsere eigenen Wurzeln: auf Vater und Mutter. Wir lernen verborgene Zusammenhänge verstehen und wie es kommt, dass manches in unserem Leben ist, wie es ist: dass wir zu oft wiederholen, was unsere Eltern gelebt haben. Oft fragen wir uns, warum uns das Glück im Stich lässt, wie es kommt, dass wir uns vom wirklichen Leben getrennt fühlen oder womit es zu tun hat, dass ähnliche, schmerzliche Situationen immer wiederkehren. Anmeldung unter www.haus-werdenfels.de.

Windischeschenbach,
Ukulele – die freundlichste Minigitarre der Welt – Ukulele für Geübte,
Sa., 31.1., 15 Uhr bis So., 1.2., 13 Uhr, Haus Johannisthal, Windischeschenbach. Die kleine hawaiianische Gitarre ist der Renner für alle, die schnell und praktisch ein Instrument lernen wollen, um sich oder andere zum Gesang zu begleiten. Voraussetzung ist die Kenntnis über die Akkorde C, F, G, G7, E7,am, em, D, D7 A und A7. Die Liedtexte werden per E-mail an die Teilnehmer verschickt. Mehr auf www.ukulele-trommeln-alexinsel.de. Anmeldung im Internet unter www.haus-johannisthal.de.

Vermischtes

Regensburg,
Hof- und Diplomatenball Narragonia Regensburg,
Sa., 31.1., 19.30 Uhr bis 23.45 Uhr, RT-Halle, Regensburg. Der 69. Hof- und Diplomatenball findet erstmalig in der RT-Halle statt. Einlass ab 18.30 Uhr, Beginn 19.30 Uhr, Ende 02.00 Uhr. Ein Abend mit Verleihung des „Radi Ordens" und des „Ordens vom Goldenen Durchblick", den reinen Frauenorden. Tanz und Unterhaltung durch die Band „Top Sound". Auftritte der Garden, Funkenmariechen, Tanzpaar, Prinzenpaare und Showtanztruppe. Organisation, Catering und Barbetrieb durch die Narragonia. Eintritt: 25 Euro, Kartenvorverkauf im Shop, Tickets über die Homepage www.narragonia.de.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 25. bis 31. Januar:

25.1., 3. Sonntag im Jkrs.: Ps 41
26.1., Montag: Dtn 6,10-25
27.1., Dienstag: Dtn 7,1-11
28.1., Mittwoch: Dtn 7,12-26
29.1., Donnerstag: Dtn 8,1-20
30.1., Freitag: Dtn 9,1-6
31.1., Samstag: Dtn 9,7-21



146 Jahre Einsatz für die Pflege

TIRSCHENREUTH (vs/jh) – Zum Jahreswechsel würdigte der Elisabethenverein Tirschenreuth die Leistungen seiner haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter. Gemeinsam können sie auf 146 Jahre Engagement in der ambulanten Pflege für ältere und kranke Menschen in der Region Tirschenreuth zurückblicken. 8 der insgesamt 45 Mitarbeiter wurden von Vorsitzendem des Caritasverbandes Tirschenreuth-Wunsiedel Martin Kneidl (Vierter von links) und dem Geschäftsführer des Elisabethenvereins Rainer Schmid (links) für ihre langjährigen Dienste im Pfarrsaal in Tirschenreuth mit Urkunden, Blumen und Gutscheinen geehrt. *Foto: Ackermann*

Ehrung ist kein Endpunkt

87 Mitarbeiter im Krankenhaus St. Barbara ausgezeichnet

SCHWANDORF (mv/jh) – Kürzlich lud das Krankenhaus St. Barbara der Barmherzigen Brüder in Schwandorf zur Mitarbeiterehrung ein. Ausgezeichnet wurden 87 Mitarbeiter mit 10, 20, 25, 30, 35 und 40 Jahren Tätigkeit. Sie kommen aus den Bereichen Pflege, Medizin, Verwaltung, Technik und Service.

Die Ehrung fand nach einem Wortgottesdienst in der Hauskapelle im Festsaal des Krankenhauses statt. Anders als bei klassischen Jubiläumsveranstaltungen lag der Fokus nicht auf einer Bilanz vergangener Jahre, sondern auf der aktuellen Bedeutung der Geehrten für den laufenden Betrieb. Viele von ihnen sind in verantwortungsvollen Funktionen tätig, geben Erfahrung weiter, sichern Kontinuität und begleiten Veränderungen im Klinikalltag. Krankenhäuser stehen seit Jahren wegen Fachkräftemangels, steigender Anforderungen oder struktureller Umbrüche unter Druck.

„Diese Ehrung stellt keinen Endpunkt dar“, sagte Janina Philipp, Geschäftsführerin des Krankenhauses, an die Aktiven gerichtet. „Die meisten der Mitarbeiter, die wir heute auszeichnen, stehen weiterhin im Berufsleben. Uns war wichtig, diesen Moment nicht als Rückblick zu verstehen, sondern als Anerkennung während eines Weges, der noch andauert. Herzlichen Dank für Ihr Engagement.“



▲ *Mitarbeiter mit 10 bis 40 Jahren Betriebszugehörigkeit sowie verabschiedete Rentner wurden im Krankenhaus St. Barbara der Barmherzigen Brüder in Schwandorf für ihr Engagement geehrt.* *Foto: Vogl*



▲ *Die glücklichen Gewinner des Krippenrätsels mit Pfarrer Josef Beer (von links): Andreas Hottner zusammen mit Sohn Maximilian, Manuela Scherl (für Schwester Angelika), Mesnerin Silvia Büchold (für Enkelin Klara) und Isabella Groh (für Enkelin Maya). Kilian Jäger aus der Au fehlte.* *Foto: Götz*

Mäuse in der Krippe versteckt

Gewinner beim Rätsel in der Pfarrei Pittersberg ermittelt

PITTERSBERG (jh/mg) – Beim Sonntagsgottesdienst in der Pfarrei Pittersberg (Landkreis Amberg-Sulzbach) wurden vor Kurzem die Gewinner eines Krippenrätsels ausgelost. Die Haushälterin von Pfarrer Josef Beer hatte die Krippe aufgebaut und Mäuse darin versteckt, die die Teilnehmer suchen und zählen mussten.

74 Kinder und Erwachsene hatten sich an dem Krippenrätsel beteiligt. Um die Freude an der Heimatkrippe zu erhöhen, verband Pfarrhaushälterin Elisabeth Vogel den Aufbau der Krippe mit einem Such-Spiel und stellte die Aufgabe: „Wieviele Mäuse verstecken sich in der Krippe? Zähle sie!“. Nun wurde das Geheimnis gelüftet: Es waren genau neun Mäuse versteckt. Die sechs Gewinner wurden unter allen Teilnehmern ausgelost. Als Preise durften sie sich über verschiedene kleine Miniaturkrippen freuen.

Jesus stehe uns allen auch im Jahr 2026 in den Problemen des Alltags zur Seite, verdeutlichte Ruhestandspfarrer Beer in seiner Predigt. Der Seelsorger lud alle Kirchenbesucher dazu ein, aus ihrem Leben etwas zu machen und es im Glauben an Christus positiv zu gestalten.



Erst Sänger entfalten vollen Wert

DONAUSTAUF (fl/jh) – Bei der diesjährigen Neujahrsfeier des Kirchenchors Donaustauf wurden mehrere Mitglieder für ihre über 20-jährige Zugehörigkeit geehrt. Pfarrer Erich Renner (Zweiter von links) überreichte Urkunden und bedankte sich herzlich für das langjährige Engagement der Sänger. Er hob hervor, dass der Kirchenchor und die Pfarrei das Glück haben, stets sehr talentierte Chorleiter zu haben. Gleichzeitig machte er deutlich, dass selbst die besten Chorleiter nur durch engagierte Sänger ihren vollen Wert entfalten können. In persönlichen Geschichten erzählten die Geehrten anschließend, wie sie zum Chor gekommen waren. *Foto: Lang*

Gesundes Brot aus Sauerteig

Schwester Maria Gertraud backt im Kloster Mallersdorf seit Jahrzehnten

MALLERSDORF (jh) – In einem Gleichnis aus dem Matthäusevangelium vergleicht Jesus das Himmelreich mit einem „Sauerteig, den eine Frau nahm und unter drei Scheffel Mehl mengte, bis es ganz durchsäuert war“ (Mt 13,33). Im Kloster der Mallersdorfer Schwestern (Landkreis Straubing-Bogen) kann man dieses Zitat wörtlich nehmen. Bäckermeisterin Schwester Gertraud Grillmeier ist mit drei Mitschwestern zuständig für die Versorgung der großen Klosterfamilie mit Brot und Backwaren aller Art. In unserer Reihe „Lebensmittelpunkt“ erklärt sie, wie man Brot mit Sauerteig backt.



▲ *Das Brot aus Sauerteig frisch aus dem Ofen. Fotos: Mallersdorfer Schwestern*

Das traditionelle Klosterbrot aus Sauerteig backen die Schwestern in der Backstube im Kloster Mallersdorf das ganze Jahr über, um die rund 320 Schwestern im Mutterhaus sowie zahlreiche Besucher und Gäste bei Veranstaltungen im „Nardini-Haus“ zu versorgen.

Teig mit Anstellgut

Für den Sauerteig braucht man zunächst 1900 Gramm Roggenmehl (Type 1150), 1200 Milliliter Wasser sowie 30 Gramm „Anstellgut“. „Anstellgut ist eine lebendige Kultur aus Mehl und Wasser, die natürliche Hefen und Milchsäurebakterien enthält und als Grundstock für Sauerteigbrot dient“, erklärt Schwester Gertraud. Es wird regelmäßig mit frischem Mehl und Wasser „gefüttert“, um die Mikroorganismen am Leben zu erhalten und ihre Triebkraft sowie den charakteristischen Geschmack für das Backen zu entwickeln. Das Anstellgut fungiert als eine Art „Mutterkultur“ oder „Starter“, von der man etwas abnimmt, um daraus den eigentlichen Sauerteig für ein Brot anzusetzen.

Die Zutaten für den Sauerteig mit dem Knethaken gut verrühren. Anschließend muss die Masse in einer geschlossenen Schüssel 24 Stunden bei Zimmertemperatur reifen. Ist der Sauerteig fertig, wird der Brotteig vorbereitet: Dazu vermengt Schwester Gertraud 2100 Gamm Roggenmehl (Type 1150), 1500 Gramm Weizenmehl (Type 1050), 90 Gramm Salz mit 80 Gramm frischer Hefe und gibt dreiviertel des fertigen Sauerteigs sowie nach und nach circa zwei Liter Wasser dazu. Ein Viertel der Sauerteig-Masse bewahrt Schwester Gertraud in einem geschlossenen Behälter für den nächsten Backvorgang auf.

In den Brotteig kommen anschließend noch nach Belieben Gewürze. „Wir verwenden zum Beispiel Kümmel, Fenchel, Anis oder Koriander in gemahlener Form“, sagt die Bäckermeisterin. Alle Zutaten werden in einer großen Schüssel gut vermengt und geknetet, bis ein geschmeidiger Teig entsteht.

Anschließend muss der Brotteig noch 30 bis 40 Minuten ruhen. Dann formt Schwester Gertraud daraus zwei Brotlaibe und setzt sie in gut gemehlte Back-Körbchen, bevor die Brote erneut für rund 20 bis 30 Minuten „gehen“ dürfen. „Das Volumen sollte vor dem Backen gut ein Drittel gewachsen sein“, gibt Schwester Gertraud als Tipp. Dann setzt sie die Laibe auf das Backblech und bestreicht die Oberfläche mit einem breiten Pinsel mit Wasser. „Die Oberfläche sollte man mit einer Gabel anstechen oder mit einem Messer anritzen, damit das Brot schön knusprig wird“, sagt die Bäckermeisterin. Anschließend kommt das Brot bei 200 bis 250 Grad in den Ofen und wird 60 bis 70 Minuten lang gebacken, bis es goldbraun ist.

Durch die Sauerteiggärung mithilfe der Milchsäurebakterien und Hefen wird der Brotteig luftig und locker, er hält die Feuchtigkeit. Der intensive, aromatische Geschmack regt den Appetit an und fördert die Verdauungssäfte. Somit ist das Brot wesentlich leichter verdaulich und bekömmlicher. Auch für Diabetiker ist Roggenbrot durch den verlangsamten Abbau verträglicher. Sauerteigbrote sind länger haltbar und die Gefahr, vom Schimmelpilz befallen zu werden, ist geringer.

Zutaten

Für den Sauerteig:
1900 g Roggenmehl (Type 1150)
1200 ml Wasser
30 g Anstellgut

Für das Brot:
2100 g Roggenmehl (Type 1150)
1500 g Weizenmehl (Type 1050)
90 g Salz
80 g frische Hefe

Entschleunigendes Ritual

Für Schwester Gertraud ist Brot backen ein Ritual: „Es nimmt Zeit und Aufmerksamkeit in Anspruch. Das Tun der Hände, das Mischen, Kneten und Formen empfinde ich als meditative Arbeit. Meine Sinne, meine Kraft, meine Sorgfalt sind ganz bei dieser Arbeit. Brot backen lehrt auch Geduld und warten zu können, es entschleunigt, denn das Tempo wird von der Reife des Teiges bestimmt. Auch die lange Backzeit muss ausgehalten werden“, verdeutlicht die Bäckermeisterin. Sie freut sich immer, wenn Gäste das Klosterbrot zu schätzen wissen und als Geschenk für Familie und Freunde mit nach Hause nehmen. *jh*



▲ *In den Regalen kühlt das Brot ab. Das ganze Jahr über backen die Mallersdorfer Schwestern Brot für Veranstaltungen und das Mutterhaus.*



Brotbacken ist echte Handarbeit. Geschickt knetet Schwester Maria Gertraud den Teig, bis er schön geschmeidig ist, und formt anschließen den Brotlaib.



Seit 2022 singen, leben und lernen Buben und Mädchen gemeinsam bei den Regensburger Domspatzen.

Foto: Christopher Thomas/Domspatzen

Ins Domspatzen-Gymnasium

Tag der offenen Tür stellt Chöre, Internat und Schule vor

REGENSBURG (mw/jh) – Die Regensburger Domspatzen mit Chor, Gymnasium und Internat (Reichsstraße 22) laden an diesem Samstag, 24. Januar, von 11 bis 14 Uhr zu einem Tag der offenen Tür ein. Bei der großen „Spatzenschau" können Buben und Mädchen, die Domspatzen werden möchten, zusammen mit ihren Familien auf Erlebnistouren den gesamten Campus besichtigen.

„Wo Bildung klingt, wächst Persönlichkeit!" So lautet das Motto der Spatzenschau bei den Domspatzen in Regensburg. Eingeladen sind Kinder, die zum kommenden Schuljahr das Gymnasium der Domspatzen besuchen wollen, gemeinsam mit ihren Familien. An dem Tag stellen sich Chor, Gymnasium und Internat vor. „Die Menschen sollen sich selbst einen wirklichen Eindruck von der Atmosphäre in unserem Haus machen und die Domspatzen in all ihren Dimensionen erleben können", sagt Domkapellmeister Christian Heiß.

Auf geführten Erlebnistouren können die Gäste auf informative Weise den gesamten Campus entdecken. Außerdem können die Besucher bei den Chorproben lauschen. In der Aula stehen Lehrkräfte, Präfekten und Domspatzen-Eltern als Gesprächspartner zur Verfügung. Gesangstalente können außerdem Termine für ein Vorsingen bei den Chorleitern buchen.

Info, Kontakt und Anmeldemöglichkeit für Hausführung und Vorsingen unter www.domspatzen.de.



25 Jahre rechte Hand des Pfarrers

OBERTRÜBENBACH (jp/jh) – Für seinen über 25 Jahre langen Dienst als Mesner in der Filialkirche St. Peter und Paul in Obertrübenbach (Landkreis Cham) wurde Max Graßl (Dritter von links) im Auftrag von Bischof Rudolf Voderholzer eine Urkunde sowie die silberne Ehrennadel vom Diözesanverband der Mesner in Regensburg verliehen. Stadtpfarrer Matthias Kienberger (hinten rechts) dankte Graßl für seine Zuverlässigkeit und Herzlichkeit. Josef Pflug, Regionalvorsitzender des Mesnerverbandes Cham (Dritter von rechts), sprach Graßl zudem seinen Dank für 48 Jahre Dienst in der Kirchenverwaltung und 24 Jahre als Kirchenpfleger aus. Pflug gab einen Überblick über den Mesnerverband und überreichte einen Geschenkkorb. Mit seiner langjährigen Verantwortung könne Graßl als die „rechte Hand des Pfarrers" und „guter Geist der Kirchengemeinde" bezeichnet werden, meinte Pflug. *Foto: Bückl*



Zum Geburtstag

GabrieleLobenhofer (Kaltenbrunn) am 22.1. zum 84., **Helmut Ebner** (Mühlhausen) am 24.1. zum 78., **Sebastian Weinberger** (Ludmannsdorf) am 25.1. zum 87., **Anna Niedermeier** (Pfeffenhausen) am 26.1. zum 92., **Sigrid Radke** (Pfeffenhausen) am 27.1. zum 81., **Walburga Scharf** (Dürnwind) am 27.1. zum 83., **Günter Barth** (Herrnwahlthann) am 27.1. zum 83., **Rosa Grebler** (Hausen) am 27.1. zum 74., **Frieda Tischner** (Zant) am 28.1. zum 77., **Maria Waldmannstetter** (Schneidhart) am 29.1. zum 92., **Helmut Wagner** (Hausen) am 29.1. zum 73., **Andreas Huber** (Großmuß) am 30.1. zum 73., **Ludwig Höllriegl** (Thonhausen) am 30.1. zum 71., **Willibald Sossau** (Thonhausen) am 30.1. zum 76.

90.

Josef Lobenhofer (Kaltenbrunn) am 24.1.

75.

Grebler Georg (Hausen) am 28.1., **Josef Scheuerer** (Herrnwahlthann) am 27.1.

70.

Monika Loibl (Großmuß) am 30.1.

Glückwünsche für Ihre Lieben können Sie aufgeben unter: Telefon 0941/58676-30

Spenden für den Winter

Kleiderkammer Abensberg sucht ehrenamtliche Verstärkung

ABENSBERG (br/jh) – Die Kleiderkammer der Caritas in Abensberg sucht ehrenamtliche Helfer und bittet um Spenden von Winterkleidung. Im Rahmen eines Treffens verabschiedete Bettina Rappl, Betreuerin der Kleiderkammer, Marlene Breitbach. Sie dankte für ihr zweieinhalbjähriges ehrenamtliches Engagement.

Im Keller des Sozialzentrums in der Max-Bronold-Straße 10 in Abensberg gibt es alles, was man braucht, um sich komplett einzukleiden: Hemden, Winterjacken, Pullover, Hosen für Männer und Frauen, Kinderkleidung in allen Größen und Farben sowie Babykleidung und Kopfbedeckungen. Aktuell ist besonders Winterkleidung für die kalte Jahreszeit als Spende gefragt.

Das Team besteht derzeit aus vier ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen, die gut erhaltene, saubere Kleidung sortieren und für den Verkauf vorbereiten. Wer sich sinnvoll engagieren und mithelfen möchte, kann sich bei Bettina Rappl von der Caritas Kelheim melden.

Weitere Informationen bei der Sozialberatung der Caritas Kelheim unter Tel. 09441/500715.



Ludmilla Schadt, Marlene Breitbach und Bettina Rappl (von links) von der Kleiderkammer Abensberg. Foto: Haumer

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200



© stock.adobe.com

Lesefreude schenken

mit einem Jahresabonnement der Katholischen SonntagsZeitung

Verschenken Sie Information, Lesevergnügen und Impulse für Glauben und Leben – zum Geburtstag oder einem besonderen Anlass.

Druck-Ausgabe EUR 122,40 · ePaper EUR 91,80

Wir freuen uns über Ihre Bestellung!
vertrieb@suv.de · www.katholische-sonntagszeitung.de



Als Dankeschön
erhalten Sie das Büchlein „Wunderbare Kräuterküche“
32 Seiten, 24 x 17 cm,
Spiralbindung
Nur solange Vorrat reicht!

Ihr persönlicher Geschenk-Coupon

Bitte ausfüllen und einsenden an: **Katholische SonntagsZeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg**

Ja, ich möchte ein Jahresabonnement der Katholischen SonntagsZeitung/Regensburger Bistumsblatt verschenken:

○ Druck (EUR 122,40) ○ ePaper (EUR 91,80) (Preise gültig 2026)

Beginn des Abos: Monat _____ Jahr _____

Laufzeit: ○ für 1 Jahr ○ für mind. 1 Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf

Senden Sie das Geschenkabonnement an folgende Anschrift:

Name, Vorname der/des Beschenkten

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon für Rückfragen

E-Mail

Ich bezahle dieses Abonnement bequem mit:

○ einmaliger Abbuchung durch den Verlag

D E
IBAN

○ gegen Rechnung zum Jahrespreis

Name, Vorname des Auftraggebers

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon für Rückfragen / E-Mail (für Rechnungsversand)

Datum ✗ Unterschrift

Den Geschenkgutschein senden Sie: ○ in meinem Namen direkt an den Beschenkten ○ an mich, damit ich ihn selbst überreichen kann

○ **Ja**, ich möchte den Newsletter der **„Katholischen SonntagsZeitung“** kostenlos per E-Mail beziehen.

SZR-GA

GEOSTRATEGE IM INTERVIEW

An Europas Interesse orientieren

Donald Trumps Grönland-Ambitionen und die Kriegspolitik der Vereinigten Staaten

Foto: gem



Grönland ist nicht nur eisig, sondern auch reich an Rohstoffen.

WIEN/WASHINGTON – Donald Trumps Gedankenspiele zu Grönland, der Bedeutungsverlust des Völkerrechts und das Nato-Bündnis im Wandel: Der österreichische Geostratege und Militärexperte Walter Feichtinger analysiert, warum die Rückkehr der Machtpolitik internationale Normen untergräbt, welche Folgen das für Europa hat und weshalb strategischer Pragmatismus ohne moralische Leitplanken gefährlich wird.

Professor Feichtinger, was sagen die Grönland-Ambitionen des US-Präsidenten über den Zustand des Völkerrechts aus, wenn Macht zunehmend symbolisch statt rechtlich ausgeübt wird?

„America first" zeigt, wie stark der US-Präsident auf die Macht des Stärkeren vertraut und bereit ist, internationales Recht und internationale Normen zu ignorieren. Damit ist er leider nicht allein, wie vielerorts auf der Welt zu sehen ist. Wir erleben keine „Sternstunde" der internationalen Beziehungen, die auf friedliche Konfliktlösungen abzielen, sondern gehen in eine dunkle Epoche.

Erleben wir eine Rückkehr zu einer Politik, in der Macht wichtiger ist als rechtliche Legitimation?

Diese Zeit der Realpolitik war nie vorbei, allerdings war sie von einer grundsätzlichen Verständigung auf die Charta der Vereinten Nationen geprägt. Zwar wurde häufig gegen das Gewaltverbot verstoßen, doch man erweckte zumindest den Anschein, internationale Konflikte unter Beiziehung des Sicherheitsrats lösen zu wollen. Auch Interventionen versuchte man, durch ein Mandat des Sicherheitsrats zu legitimieren.

Foto: Canaj Visuals



▲ Walter Feichtinger ist ehemaliger Brigadier des österreichischen Bundesheeres und Experte für Geostrategie.

Der US-Rückzug aus zahlreichen UN-Organisationen bedeutet jedoch nicht deren Ende oder Bedeutungslosigkeit. Denn die Legitimation internationalen Handelns könnte zum wesentlichen Kriterium bei der Suche nach Kooperationspartnern werden.

Wo verläuft für Sie die Grenze zwischen strategischem Pragmatismus und dem Verlust moralischer Glaubwürdigkeit?

„Was du nicht willst, dass man dir tu', das füg auch keinem andern zu" – diese persönliche Verhaltensregel kann auch ein taugliches Kriterium für den politischen Alltag darstellen. Strategischer Pragmatismus bedeutet für mich, gesetzte Ziele beharrlich zu verfolgen, dabei aber hohe Flexibilität aufzubringen. Das heißt jedoch nicht, gegen Regeln oder moralische Imperative und Werte zu verstoßen.

Wäre eine Annexion Grönlands ein externer Stresstest für die Nato – und ist sie noch Wertegemeinschaft oder längst bloßes Zweckbündnis?

Sollte Donald Trump tatsächlich Grönland annektieren, so wäre das eine unglaubliche Belastungsprobe für das Bündnis, aber nicht dessen Ende. Denn die USA spannen weiterhin ihren unverzichtbaren nuklearen Schutzschirm über Europa. Allerdings würde ihre Glaubwürdigkeit massiv leiden. Der Abschied von der Wertegemeinschaft hat bereits in Trumps erster Amtszeit begonnen. Schon damals machte er klar, dass es primär gemeinsamer Interessen bedarf, um allenfalls auch gemeinsam zu kämpfen.

Kann Europa mit einer „neuen Nato" sicherheitspolitisch eigenständig werden, ohne die historischen Lehren aus Krieg und Gewalt zu verraten?

Infolge Russlands Überfall auf die Ukraine und der fragwürdigen Loyalität der USA stellt sich die Frage, wie Europa künftig seine Sicherheit gewährleisten kann. Die EU hat zwar seit 2022 den Verteidigungsbereich gestärkt, sie ist aber keine tatsächliche Verteidigungsallianz. De facto kann sie die Nato im Bereich der konventionellen Verteidigung nur unterstützen.

Es wäre naheliegend, bestehende Nato-Strukturen zu verwenden („Europäisierung der Nato"), wenngleich es erhebliche politische und militärische Herausforderungen bedeutet. Dabei könnten europäische Erfordernisse und Interessen in den Vordergrund aller Planungen gerückt werden.

Droht die Ukraine in diesem Machtgefüge zum Verhandlungsobjekt größerer Interessen zu werden?

Angesichts der „Rückkehr der Geopolitik" in den politischen Alltag läuft die Ukraine seit Amtsantritt Trumps Gefahr, zum „Tauschobjekt" zu werden, wenn US-Interessen im Vordergrund stehen und das Schicksal der Ukraine in den Hintergrund rückt. Europa kann das nur verhindern, indem es sich in die Verhandlungen einbringt und die Ukraine stärkt.

Macht Putins geopolitische Schwäche sein System berechenbarer – oder gefährlicher?

Zweifellos verliert Russland zunehmend an Macht und Einfluss sowohl im Raum der ehemaligen Sowjetunion wie auch weltweit – Stichwort Iran, Syrien und Venezuela. Möglicherweise ist Putin daher entschlossener denn je, die Ukraine „zu besiegen". Erst wenn den Machthabern im Kreml klar wird, dass die Ukraine nicht komplett zu erobern ist und die Kosten eines dubiosen Erfolgs Russlands „Schaden" nicht aufwiegen kann, wird er zu Verhandlungen bereit sein.

Was müsste eine verantwortungsvolle europäische Friedenspolitik heute leisten, um zwischen Machtlogik und moralischem Anspruch zu bestehen?

Am wichtigsten ist wohl die Entwicklung einer Eigenständigkeit, die sich am europäischen Interesse und am Gemeinwohl orientiert. Klar ist dabei, dass Europa in dieser Welt der Geopolitik bestehen können muss, denn andernfalls würde es zum Spielball und hätte keinerlei Gestaltungsmöglichkeiten.

Interview: Andreas Raffeiner

Wind, Sand und Sterne

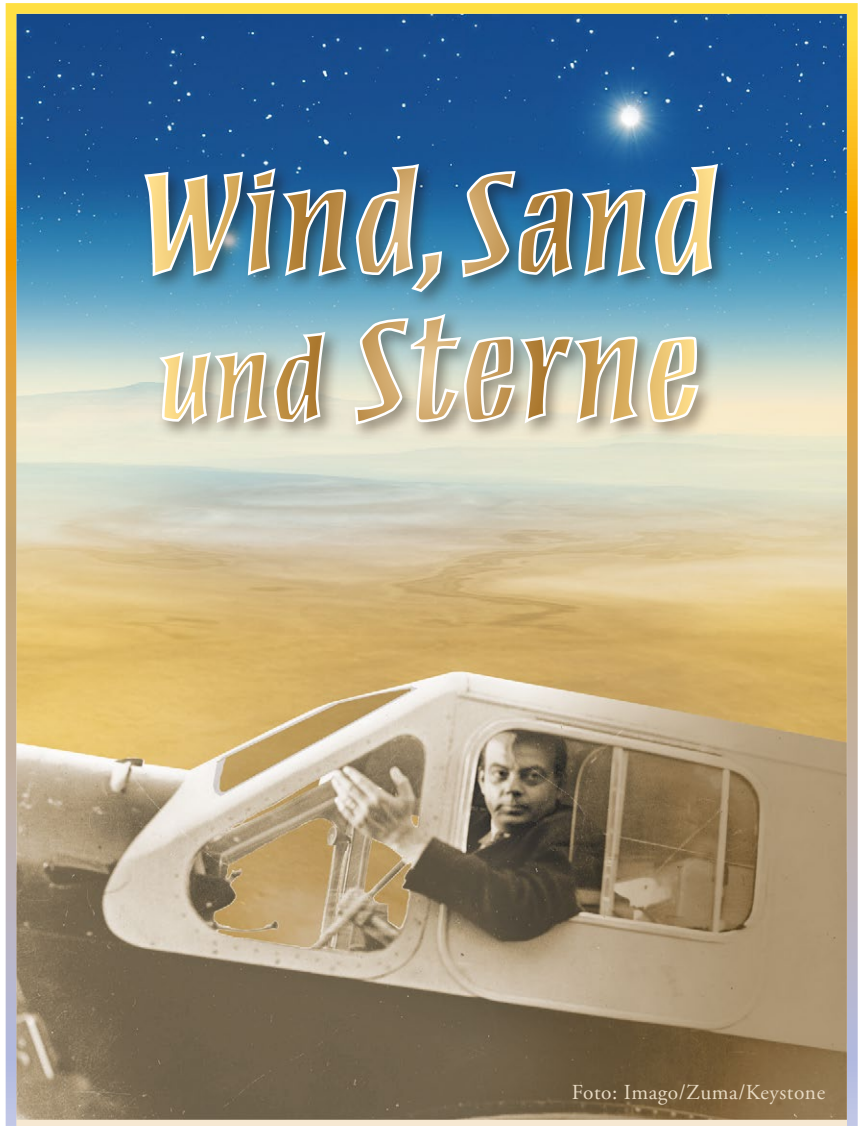


Foto: Imago/Zuma/Keystone

Saint-Exupéry wird mit dem Bus zum Flughafen gebracht. Nach anfänglicher Sorge wegen des Wetters erfasst ihn auf dem Weg immer mehr das Freiheits-Gefühl des Fliegens. Mitleidig blickt er auf die Tristesse der müden Büroangestellten neben sich im Bus. Sein Abenteuergeist wird laut.

4 Der Zauber meines Berufs erschließt mir eine Welt, in der ich schon in zwei Stunden gegen schwarze Drachen und von blauen Blitzen umwallte Berggipfel kämpfen werde, in der ich, sobald es Nacht geworden ist, frei bin und meinen Weg in den Sternen lese.

So kam unsere Pilotentaufe, und wir begannen mit unseren Flügen. Diese Flüge verliefen meistens ohne Zwischenfälle. Wie professionelle Taucher stiegen wir seelenruhig in die Tiefen unseres Reichs hinab. Heute ist ja alles gut erschlossen. Pilot, Mechaniker und Funker lassen sich auf kein Abenteuer mehr ein, sondern verschließen sich in ein Labor. Sie gehorchen dem Spiel ihrer Instrumente, nicht mehr dem Verlauf der Landschaften.

Draußen sind die Berge in Finsternis gehüllt, aber Berge sind es nicht mehr. Es sind unsichtbare Kräfte, deren Nahen man errechnen muss. Der Funker notiert brav unter einem Lämpchen Zahlen, der Mechaniker macht seine Häkchen auf der Karte, und der Pilot korrigiert den Kurs, wenn die Berge sich verschoben haben, wenn die Gipfel, die er links liegen lassen wollte, sich in aller Stille wie ein gut getarnter militärischer Aufmarsch vor ihm aufgebaut haben.

Die am Boden wachenden Funker tragen alle brav zur gleichen Sekunde den gleichen Funkspruch ihres Kameraden in ihre Bücher ein: „Null Uhr vierzig, Kurs 230. An Bord keine besonderen Vorkommnisse.“ So fliegt die Besatzung heute. Sie merkt gar nicht mehr, dass sie fliegt. Man ist weit entfernt von jedem Orientierungspunkt, wie nachts auf hoher See. Und die Motoren erfüllen diese hell erleuchtete Kabine mit einem Zittern, das alles an ihr verändert. Und die Zeiten ändern sich. Und eine unsichtbare Alchimie waltet in den Zifferblättern, den Funkröhren, den Instrumenten. Von Sekunde zu Sekunde bereiten diese unmerklichen Gesten, diese geflüsterten Worte und diese Aufmerksamkeit das Wunder vor.

Und wenn die Stunde gekommen ist, kann der Pilot gewiss die Stirn an die Fensterscheibe drücken. Das Gold ist aus dem Nichts erzeugt worden: Es erstrahlt in den Landebahnfeuern für den Zwischenhalt. Und dennoch haben wir alle noch jene Flüge gekannt, auf denen wir plötzlich, noch zwei Stunden vom Zwischenstopp entfernt und nur wegen eines einzigen Lichtpunktes, unser Fernsein, als gäbe es keinerlei Hoffnung mehr auf Rückkehr, so stark empfunden haben, wie dies in den Kolonien nie möglich wäre.

Wie Mermoz: Als dieser erstmals im Wasserflugzeug den Südatlantik überquerte, näherte er sich in der Abenddämmerung der Gegend des Pot au Noir. Da sah er, wie sich vor ihm von Minute zu Minute die langen Schwänze der Windhosen immer fester zusammenzogen und zu einer Mauer auftürmten, bis die Nacht sich über alle diese Vorkehrungen breitete und sie den Augen entzog. Als er sich eine Stunde später unter den Wolken hindurchschlängelte, gelangte er in ein fantastisches Reich.

Wassertromben ragten dort scheinbar unbeweglich wie die schwarzen Säulen eines Tempels in die Höhe. Sie trugen auf ihren ausladenden Kapitellen das düstere und niedrige Gewölbe des Unwetters, aber Lichtmassen drangen durch Risse im Gewölbe, und zwischen den Säulen schien der volle Mond auf die kalten Fliesen des Meeres.

Und Mermoz hielt weiter Kurs durch diese unbewohnten Ruinen, von einer Lichtrinne zur nächsten, umflog die riesigen Säulen, an denen das Meer gewiss zur Himmelfahrt blies, folgte vier Stunden lang diesen Lichtströmen des Mondes bis zum Tempelausgang. Und dieses Schauspiel war so überwältigend, dass Mermoz, nachdem dann der Pot au Noir hinter ihm lag, sich gewahr wurde, keine Angst gehabt zu haben.

Ich erinnere mich auch an eine jener Stunden, in denen man die Grenzen der realen Welt überschreitet: Die Peilungen, die den Funker Néri und mich in jener Nacht von den Flugplätzen in der Sahara erreichten, waren falsch gewesen und hatten uns ziemlich irregeleitet.

Als ich durch einen Riss im Nebel tief unten das Wasser schimmern sah, drehte ich abrupt zur Küste hin ab – wir konnten nicht wissen, wie weit wir schon aufs offene Meer hinausgeflogen waren.Wir waren uns nicht sicher, ob wir die Küste noch erreichen würden, weil uns womöglich der Treibstoff ausging. Doch falls wir die Küste erreichten, mussten wir auch noch zum Flugplatz zurückfinden.

Aber nun begann der Mond unterzugehen. Ohne Landeanweisungen und bereits taub, wurden wir allmählich blind. Im Nebel, der einer Schneebank glich, erlosch der Mond wie verglühende Kohle. Der Himmel über uns zog sich mehr und mehr zu, und so flogen wir von da an zwischen den Wolken und dem Nebel in einer gänzlich licht- und substanzlosen Welt dahin.

Die Flugplätze, die uns antworteten, gaben es auf, unsere Position zu bestimmen: „Keine Positionsbestimmung möglich … Keine Positionsbestimmung möglich …“ Denn unsere Stimme erreichte sie von überall und nirgendwo.

Und als wir schon alle Hoffnung aufgeben wollten, tauchte linker Hand voraus am Horizont ein leuchtender Punkt auf. Ich verspürte eine stürmische Freude, Néri beugte sich zu mir, und ich hörte, er sang! Es konnte ja nur der Flugplatz sein, es konnte nur das Leuchtfeuer sein, denn die Sahara ist nachts völlig dunkel und ein riesiges totes Gebiet. Da aber zuckte das Licht ein wenig und erlosch. Wir hatten einen Stern angesteuert, der kurz vorm Untergehen nur für einige Minuten am Horizont zwischen der Nebelschicht und den Wolken sichtbar gewesen war.

Nun aber sahen wir andere Lichter aufgehen und steuerten sie eins nach dem anderen in dumpfer Hoffnung an. Und immer wenn das Leuchten nicht verschwand, unternahmen wir den lebensentscheidenden Versuch: „Leuchtfeuer in Sicht“, meldete Néri dem Flugplatz von Cisneros, „löscht euer Signalfeuer und lasst es dreimal wieder aufleuchten.“ Cisneros löschte es und ließ es wieder aufleuchten, aber das beständige Licht, das wir vor uns sahen, flackerte nicht, sondern blieb ein unnahbarer Stern. Obwohl der Treibstoff ausging, schnappten wir jedes Mal nach dem golden leuchtenden Köder, jedes Mal war es das echte Leuchtfeuer, jedes Mal war es der Flugplatz und das Leben – dann mussten wir den nächsten Stern anpeilen.

Von da an fühlten wir uns verloren im interplanetarischen Raum, unter Hunderten von unerreichbaren Planeten auf der Suche nach dem einzig wahren Planeten, nach dem unseren, nach dem einzigen, der unsere vertrauten Landschaften, unsere freundlichen Häuser, unsere Zärtlichkeiten beherbergte.

▶ *Fortsetzung folgt*

Antoine de Saint-Exupéry:
Wind, Sand und Sterne
Aus dem Französischen übersetzt von Klaus Völker und Mirko Bonné
© 1939 und 2019 Karl Rauch Verlag, Düsseldorf
ISBN: 978-3-7920-0076-2



INSZENIERTES LESEN

Vom Buch zum Statussymbol

Lesen in der Öffentlichkeit gilt heutzutage schnell als „Bildungshuberei“

Die Lesekompetenz in Deutschland sinkt stetig, aber das Buch ist ein Statussymbol. Manchem wird unterstellt, das Lesen lediglich als Masche zu nutzen. Dabei brauche das Buch jede Aufmerksamkeit, sagt die Bremer Literaturdozentin Stephanie Schaefers.



▲ *Ein empathischer und sensibler Bücherwurm kommt auch heute noch gut an.* *Foto: gem*

Jane Austen ist eine Zierde. Ob in Leinen gebunden und mit Goldprägung oder mit kunstvoll illustrierten Covern – die anlässlich ihres 250. Geburtstages am 16. Dezember 2025 erschienenen Neuauflagen ihrer Werke sind außerordentlich dekorativ. Sie machen sich gut in Regalen und ziehen die Blicke auf sich, wenn man im Café oder in der U-Bahn darin blättert. Damit eignen sich die Romane der britischen Schriftstellerin perfekt für das sogenannte „Performative Reading“, inszeniertes Lesen.

Uncool oder peinlich

Das Phänomen kursiert seit einiger Zeit in sozialen Medien. Dabei wird Menschen, die sich im öffentlichen Raum insbesondere Literaturklassiker vor die Nase halten, unterstellt, dass sie dies nur tun, um aufzufallen. In zahlreichen Videos macht sich die Internetgemeinde vor allem über junge Männer lustig, die das Stöbern in Wälzern von Proust oder Faulkner als Flirtmasche einsetzen oder Werke von Kant und Nietzsche als Statussymbol unterm Arm tragen. Selbst wenn wahres Lesevergnügen dahinterstecken sollte, sieht es für viele schnell nach Bildungshuberei aus. Lesen in der Öffentlichkeit gilt daher als zunehmend uncool oder gar peinlich.

Dabei brauche das Buch in Zeiten, in denen die Lesekompetenz stetig sinke, jede Aufmerksamkeit, die es kriegen könne, sagt Stephanie Schaefers, freie Literaturdozentin aus Bremen. Schaefers gibt Literaturseminare für Erwachsene und hat auch Erfahrung mit Leseworkshops in Schulen. „Kinder und Jugendliche lesen entweder sehr viel oder ganz wenig bis gar nicht“, berichtet die Germanistin. Die Lesekompetenz gehe weiter zurück.

Das belegt unter anderem die jüngste IGLU-Studie (Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung) von 2021, wonach jeder vierte Viertklässler hierzulande nur unzureichend lesen kann. Immerhin: Die 2024 veröffentlichte Studie Jugend, Internet, Medien (JIM) des Medienpädagogischen Forschungsverbunds Südwest (mpfs) hat ergeben, dass 37 Prozent der 12- bis 19-Jährigen in Deutschland täglich oder mehrmals pro Woche gedruckte Bücher lesen.

Das sind mehr als unter den Erwachsenen: Laut dem aktuellen Freizeit-Monitor, einer Langzeitstudie der Stiftung für Zukunftsfragen, greifen 35 Prozent der über 18-Jährigen mindestens einmal pro Woche zum Buch. Im digitalen Zeitalter sei das Buchlesen ein „bewusster Gegenpol“ zur schnellen Mediennutzung und diene der Selbstfürsorge, schreibt die Stiftung auf ihrer Website. Wer in der Öffentlichkeit in einem Buch liest statt scrollt, mag in einer Umgebung voller Smartphones auffallen, will aber womöglich gar nicht um Aufmerksamkeit buhlen, sondern einfach nur entschleunigen.

Das ist in Zeiten von digitaler Reizüberflutung gar nicht so einfach: „Es braucht Konzentration“, gibt Schaefers zu bedenken. Und daran hapere es offenbar bei vielen. Sie treffe oft auf Menschen, die erstaunt darüber seien, woher sie die Zeit und die Ruhe nehme, regelmäßig zu lesen und sich auf einen langen Text einzulassen. „Und zwar nicht nur zur Entspannung, sondern auch, um andere Lebenswelten kennenzulernen, die mit meinem Alltag nichts zu tun haben“, sagt Schaefers. Insofern sei das Eintauchen in eine Geschichte nicht unbedingt Flucht vor der Realität: „Durch die Literatur lernt man viel über fremde Schicksale. Dadurch wird man empathischer.“

Beliebte Flirtmasche

Womit das Lesen als Flirtmasche wieder ins Spiel kommt. Der empathische, sensible Bücherwurm hat ein attraktives Vorbild: Hugh Grant im Film „Notting Hill“. Julia Roberts in der Rolle einer umschwärmten Schauspielerin fliegt auf den introvertierten Buchladenbesitzer. In Hollywood und bei Netflix und Co. war und ist das Buch schon immer eine beliebte Requisite für Romanzen. Man denke nur an „Harry und Sally“, die sich in einer Szene zwischen Bücherregalen beäugen oder an Filme und Serien aus dem derzeit besonders bei jungen Frauen beliebten „Dark Academia“-Bereich, wie etwa „My Oxford Year“ oder „Maxton Hall“, wo Liebe auch durch Buchdeckel geht.

Für Nachschub an Aufsehen erregendem literarischen Stoff ist auf jeden Fall gesorgt: Nach dem Austen-Jahr kommt im Februar eine Neuverfilmung von Emily Brontës Klassiker „Wuthering Heights“ („Die Sturmhöhe“) ins Kino. Der Buchmarkt lockt mit teils aufwendig gestalteten Neuerscheinungen des Romans. So geraten die Klassiker zumindest nicht in Vergessenheit. Schaefers hofft, „dass viele Menschen auch ernsthaft darin lesen. Denn Bücher allein als Accessoires zu nutzen, ist doch ziemlich unbefriedigend“. *epd*

MINIMALISMUS

Unbeschwert in die Ferne reisen

Eine Podcasterin weiß, worauf es beim Packen für eine Reise ankommt

Kleiner Rucksack statt klobigem Hartschalenkoffer: Wer minimalistisch reist, hat vom ersten Moment an Hände und Kopf frei – für neue Erlebnisse und die wohltuende Erfahrung, sich von Ballast befreit zu haben.



▲ Die Minimalistin empfiehlt, im Rucksack nur das Nötigste mitzunehmen. Foto: gem

Reisen ist schön, wäre da nicht das Hantieren mit dem schweren Gepäck. Das muss nicht sein, sagt Jasmin Mittag. Die hannoversche Künstlerin und Minimalistin lebt und arbeitet an wechselnden Orten und hat stets nur die allernötigsten Dinge dabei. Oft passen sie in einen kompakten Rucksack. Das hat den Vorteil, beim Reisen freie Hände zu haben – und ermöglicht Urlaubsgenuss ohne Ballast. Die Macherin des Podcasts „Minimalismus jetzt!“ verrät, worauf sie beim Packen achtet.

Vorher sorgsam planen

Zunächst empfiehlt Jasmin Mittag, sich mit den klimatischen Gegebenheiten am Reiseziel vertraut zu machen. „Denn das dortige Wetter bestimmt natürlich maßgeblich über die Kleidung“, erläutert sie. Außerdem rät die Minimalistin dazu, sich eine Packliste anzulegen. „Die gliedere ich in fünf Kategorien: Kleidung, Hygiene, Technik, Dokumente, Medikamente“, verrät die Minimalistin. „Auf diese Weise behalte ich die Übersicht und vergesse nichts Wichtiges.“

Leichte Tasche wählen

Ein Hartschalenkoffer ist sperrig und bringt schon ohne Inhalt leicht zwei oder drei Kilo auf die Waage. Jasmin Mittag bevorzugt einen variablen Rucksack, dessen Volumen sich, etwa mit Riemen oder Reißverschlüssen, anpassen lässt. „Der maximale Stauraum reicht mir locker für eine zweiwöchige Reise, verkleinert ist er dann ein super Daypack oder mal nur für Laptop und Schreibzeug“, erläutert Mittag, die derzeit mit leichtem Gepäck für mehrere Monate auf Bali unterwegs ist.

Empfehlenswert sind zudem sogenannte Dufflebags aus leichtem, aber strapazierfähigem Nylonmaterial. Sie haben kaum Eigengewicht, bieten viel Stauraum und lassen sich bei Nichtnutzung zusammenfalten. Einziger Nachteil: Ihr Innenraum ist zumeist nicht in verschiedene Fächer unterteilt.

Um das Platzangebot der Tasche optimal zu nutzen, rät Mittag dazu, Kleidung maximal „zu verdichten“, indem sie erst gefaltet und dann aufgerollt wird. Um Chaos zu vermeiden, empfehlen sich gerade bei Taschen ohne Unterteilung sogenannte Packing Cubes, leichte Innentaschen oder -säcke, in die sich das Packgut nach Kategorien einsortieren lässt.

Generell rät Mittag stets zur kleinstmöglichen Tasche: „Zum einen ist es weniger Geschleppe, zum anderen wird man gar nicht erst verführt, Überflüssiges mitzunehmen.“ Neben ihrem Rucksack trägt Mittag auf Reisen stets eine kleine Hüfttasche, in der sie Handy, Portemonnaie, Reisedokumente und andere Wertgegenstände körpernah verstaut.

Kleidung begrenzen

„Maximal drei pro Sorte“, lautet die Faustregel, nach der Mittag verfährt. Also etwa: drei T-Shirts, drei Unterhosen, drei Paar Socken. „Man kann immer mal was mit der Hand durchwaschen“, sagt die Minimalistin. Bei anderen Teilen, etwa Schuhen oder Hosen, beschränkt sich Mittag auf Zweifachausstattung: Das schwerere Paar Schuhe und die dickere Hose trägt sie – wie auch die Jacke – schon bei der Anreise, die leichten Varianten führt sie in ihrer kleinen Reisetasche mit sich. Sollte das Reiseziel sommerlich sein, kommen noch Badebekleidung und ein Hoodie oder Sweater für kühlere Abende dazu. Mittag bevorzugt dunklere Kleidungsstücke – auch, „weil da ein Fleck nicht so sehr auffällt“.

Vielfachnutzung

„Wenn möglich, sollte man Gegenstände mit Mehrfachnutzen verschiedenen Einzelprodukten vorziehen“, sagt Mittag. Als Beispiel nennt sie ein Stück Festseife, das sowohl für Haut, Haare und zum Durchwaschen getragener Kleidung geeignet ist. Auch ein Ladekabel mit verschiedenen Anschlüssen kann hilfreich sein, sofern verschiedene elektronische Geräte mitgeführt werden.

Persönliche Must-haves

Verbrauchsgüter und Hygieneartikel wie Zahnbürste und Deo besorgt sich Mittag zumeist erst vor Ort. Dinge, die vielleicht nicht lebensnotwendig sind, aber sich bewährt haben und am Zielort nicht mit Sicherheit zu bekommen sind – etwa eine spezielle Seife, die bevorzugte Handcreme, Nahrungsergänzungsmittel oder Ohropax für ruhigen Schlaf – sollte man trotz der selbstauferlegten Mengenbegrenzung einpacken. „Es ist nervig, wenn man diese Lieblingsdinge vermisst, das nicht aus dem Kopf kriegt und am Urlaubsort vergeblich die Geschäfte abklappert“, sagt Mittag.

Weniger geht immer

„Selbst wenn wir uns vornehmen, mit dem Nötigsten auszukommen, ist das meist immer noch zu viel“, weiß Jasmin Mittag. Deshalb empfiehlt sie, die für die Reise getroffene Kleidungsauswahl noch einmal zu halbieren, bevor die Reisetasche befüllt wird. „Viele Menschen haben ein ausgeprägtes Sicherheitsdenken und wollen für alle erdenklichen Fälle gerüstet sein“, sagt die Minimalistin. Wer lerne, mit leichtem Gepäck zu reisen, habe nicht nur weniger zu schleppen, sondern sei am Reiseziel oft auch unbeschwerter unterwegs und komme Land und Leuten deutlich näher. *epd*

HUNGRIGE VÖGEL

Nicht ins Leere picken

Naturschützer: Auf hochwertiges Futter achten

NEUMÜNSTER (epd) – Wer Vögeln im Winter etwas Gutes tun möchte, füttert sie. Aber was mögen Amsel und Rotkehlchen überhaupt? Naturschützer warnen vor schlechtem Billigfutter und geben Tipps.

Bei Schnee und Eis picken hungrige Meisen ins Leere. Wer Vögeln gerade jetzt etwas Gutes tun möchte, stellt Futterhäuser auf, hängt Knödel an Balkongeländer und freut sich über gefiederten Besuch.

Laut Naturschutzbund (Nabu) zählt die Vogelfütterung zur beliebtesten Form des Vogelschutzes: Jedes Jahr würden in Deutschland rund 15 bis 20 Millionen Euro für Vogelfutter ausgegeben. „Aber nicht jedes Futter ist gut“, warnt der Biologe Thomas Behrends vom Nabu Schleswig-Holstein. Billige Mischungen enthalten oft Getreide, das Singvögel gar nicht mögen. „Bei Getreide sind Ratten schneller im Futterhaus als Vögel“, sagt der Referent.

Für die Vogelfütterung sei hochwertiges Futter entscheidend. Behrends’ Tipp sind Sonnenblumenkerne: „Sie sind günstig und werden von fast allen Vogelarten gefressen“. Ein absolutes No-Go seien dagegen altes Brot und Krümel.

Futter-Vorlieben

Mit Körnerfutter lassen sich gezielt Körnerfresser wie Buchfink, Dompfaff und Spatz anlocken. Weichfutterfresser wie Amsel, Rotkehlchen, Zaunkönig und Star freuen sich über Haferflocken, Apfelstückchen, Rosinen oder getrocknete Wildbeeren. Für Allesfresser wie Meisen sind Meisenknödel, -ringe und Drahtbehälter mit Nüssen geeignet. Dabei müsse auf die Qualität geachtet werden: Billige Meisenknödel bestehen teilweise aus schlechten Fetten, die schädlich für die Vögel seien. „Auch Knödel in Plastiknetzen sollte man vermeiden, da sich Vögel verletzen können und vergessene leere Netze die Umwelt verschmutzen“, sagt Behrends. Empfehlenswert seien Meisenknödelhalter aus Metall.

Hygiene beachten

Wichtig beim Vogelfüttern ist auch die Hygiene, betont der Experte. Die sauberste Wahl sei ein Futtersilo, das wie ein Schnellimbiss funktioniert, bei dem Vögel auf Stangen sitzen und nicht im Futter herumlaufen können. „Nüsse, Getreide und Kerne sind im Silo gut geschützt“, sagt der Biologe. Er erklärt: „Der größte Fehler ist, Vogelfutter auf den Boden zu streuen.“ Dies fördere die Ausbreitung von Krankheiten und Seuchen. „Kommt ein kranker Vogel zur Futterstelle, kann er andere infizieren, weil seine Krankheitserreger im Boden bleiben.“

Der beste Platz für einen Futterspender sei eine übersichtliche Stelle, damit Vögel anschleichende Katzen frühzeitig bemerken können. Die Winterfütterung helfe vor allem Gartenvögeln. Zum Schutz gefährdeter Vogelarten trage sie allerdings nicht bei.



▲ *Im Winter haben es Vögel schwer, Futter zu finden.* *Foto: gem*



▲ *Das Fell von Katzen passt sich dem Wetter an.* *Foto: gem*

SCHUTZ UND UNTERSCHLUPF

Pflege für kalte Pfoten

Wie Hunde und Katzen durch den Winter kommen

HAMBURG (epd) – Hunde profitieren im Winter von Pfotenschutz, Freigängerkatzen brauchen einen warmen Unterschlupf, sagt Sabrina Karl von der Naturschutzorganisation „Vier Pfoten“. Kaninchen benötigen ein gut isoliertes Gehege und Heu als Hauptfutterquelle.

Schnee, Eis und Streusplitt bergen Herausforderungen für Hunde. Tierhalter sollten sie deshalb entsprechend schützen, etwa mit einer Pfotenpflege. Auch Katzen und Kaninchen brauchen derzeit spezielle Fürsorge. Beispielsweise sollte für Freigängerkatzen ein Unterschlupf bereitgestellt werden, sagt Sabrina Karl.

Eiskanten, Schneeklumpen und Split können bei Hunden schmerzhafte Risse in der Ballenhornhaut oder Scheuerstellen zwischen den Zehen verursachen. „Mit einer fettreichen Pfotenpflege kann man Verletzungen entgegenwirken und Pfotenballen geschmeidig halten sowie deren Regeneration unterstützen“, empfiehlt Karl. Nach dem Winterspaziergang sollten die Pfoten abgewaschen und getrocknet werden.

Eventuell Hundeschuhe

Bei sehr langen Spaziergängen könnten Hundeschuhe helfen. Sie schützten vor dem Ausrutschen, vor Schneeklumpen und Verletzungen und böten Wärme. Neben einer guten Passform sei wichtig, dass die Hunde sich zunächst an die Schuhe gewöhnen könnten.

Zittert oder winselt ein Hund oder krümmt er seinen Körper, friere er. Dann gilt: „Auf dem schnellsten Weg ins Warme.“ Karl empfiehlt, mehrere kurze Spaziergänge statt einen langen zu unternehmen. Für Hunde, die besonders schnell zu frieren beginnen, könne ein Hundemantel sinnvoll sein. Dass Hunde Schnee fressen, sei okay, allerdings nur in kleinen Mengen und nur, sofern er sauber ist.

Angepasste Katzen

Katzen, die im Sommer Freigang haben, dürfen laut Karl auch im Winter ins Freie. Ihr Fell passe sich an und werde rechtzeitig dichter für die kalte Jahreszeit. Gesunde, gut genährte Katzen kämen mit Kälte meist gut zurecht, solange sie draußen auch Schutz finden oder nachts nach Hause kommen. Freigängerkatzen fressen der Biologin zufolge im Winter mehr als sonst, um ihre Körpertemperatur besser halten zu können.

Für Freigänger sollte ein warmer, trockener Unterschlupf bereitstehen. Das könne etwa ein isolierter Schuppen oder eine Garage mit Decken oder einer Katzenhöhle sein. Schlafplätze im Garten sollten erhöht angelegt werden, um Bodenkälte zu vermeiden. Eine Alternative seien Thermohütten.

Kleintiere wie Meerschweinchen und Kaninchen könnten ganzjährig draußen gehalten werden. Das Kleintier-Gehege müsse winddicht und gut isoliert sein, das gelte für mindestens zwei Seiten. Im Gehege müsse es genügend warme Rückzugs- und Versteckmöglichkeiten geben. Die Ernährung von Kleintieren sei im Winter anzupassen, etwa durch Gabe von Kraftfutter.

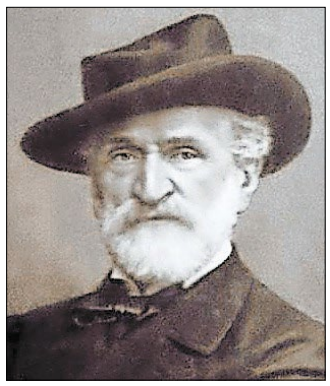
Vor 125 Jahren

„Nabucco“ war der Neuanfang

Nach schweren familiären Verlusten schuf Verdi Meisterwerke

Im Grunde war der Mann psychisch und beruflich am Ende: Da hatte er geglaubt, sich eine Existenz aufgebaut zu haben – dann verlor er binnen weniger Monate seine gesamte Familie. Noch dazu wurde sein Werk ausgebuht. Nie wieder wollte er eine Note schreiben! Doch zufällig wurde Giuseppe Verdi ein Libretto des Dichters Temistocle Solera zugesteckt.

Verdi erblickte am 9. oder 10. Oktober 1813 in Le Roncole im Herzogtum Parma das Licht der Welt. Sein Vater war Kleinbauer, der auch eine Dorfschenke unterhielt. Seine ersten musikalischen Erfahrungen machte der Junge beim Besuch fahrender Dorfmusikanten in der Gaststube. Bereits während der Schulzeit komponierte er Märsche und Ouvertüren auf einem alten Klavier.



▲ *Giuseppe Verdi auf einer Fotografie von Giacomo Brogi.*

1828 wurde seine Ouvertüre zu „Der Barbier von Sevilla“ öffentlich aufgeführt. Ein reicher Kaufmann aus Busseto, Antonio Barezzi, finanzierte Verdis musikalische Ausbildung in Mailand. 1832 wies das dortige Konservatorium sein Aufnahmegesuch ab – später, 1901, sollte es (gegen den Willen des Geehrten) nach Verdi benannt werden. 1836 wurde Verdi als Dirigent in Busseto angestellt und heiratete die Tochter Barezzis. 1839 kam Verdis erste Oper „Oberto“ sogar an der Scala zur Aufführung und wurde so positiv aufgenommen, dass der Chef der Scala bei ihm eine komische Oper in Auftrag gab.

Vom Fiasko zum Erfolg

Dann brach unvermittelt die Katastrophe herein: Binnen weniger Monate starben erst Verdis kleiner Sohn, dann die Tochter und schließlich seine Frau. Verdi war am Boden zerstört. Seine komische Oper wurde ein Fiasko, er löste den Vertrag mit der Scala und zog sich vollkommen zurück – bis zu dem Tag, als er das besagte Textbuch zu „Nabucco“ erhielt: „Zu Hause angelangt, warf ich das Heft mit einem heftigen Stoß auf den Tisch. Im Fallen hatte sich das Manuskript geöffnet, und ohne dass ich wusste wie, hefteten sich meine Augen auf die Seite, die offen vor mir lag, und jener Vers blickte mir ins Gesicht: Va, pensiero, sull’ ali dorate …“ („Flieg, Gedanke, auf goldenen Schwingen …“).

Über Nacht berühmt

Die Oper wurde 1842 zum Sensationserfolg und machte Verdi über Nacht berühmt: Der Gefangenenchor wurde zur heimlichen Nationalhymne des sich nach nationaler Einheit sehnenden Italien, und eine der Sängerinnen wurde Verdis zweite Frau. Nun erhielt er Einladungen zu allen großen Opernhäusern, und die Erfolgswoge trieb den Komponisten in eine regelrechte Arbeitswut.

Bis 1850 legte er 13 Opern vor. Zwischen 1851 und 1853 sollten ihm drei absolute Meisterwerke gelingen: „Rigoletto“, „Der Troubadour“ und „La Traviata“. Ihm verdankt die Nachwelt unsterbliche Arien wie „Sempre Libera“ und das Trinklied „Brindisi“ (Traviata), „La Donna e mobile“ und „Questa o Quella“ (Rigoletto) oder das Freundschaftsduett aus „Don Carlo“. Weltberühmt wurde auch der Triumphmarsch aus „Aida“: Für die 1871 in Kairo uraufgeführte Oper ließ Verdi eigene Trompeten nach altägyptischen Vorbildern anfertigen.

Das Menschliche betont

Verdi vollzog die Evolution von den Belcanto-Komponisten Gioachino Rossini, Vincenzo Bellini und Gaetano Donizetti hin zum romantischen Musikdrama. Seine Musiksprache betonte im Gegensatz zu Richard Wagners Symbolik die Geste, das Menschliche in Tragik und Humor. Verdis Alterswerk, „Otello“ (1887) und „Falstaff“ (1893), widmete er seinem literarischen Helden William Shakespeare.

Am 27. Januar 1901 verstarb Italiens Gigant der Opernbühne nach einem Schlaganfall. Nebenher glänzte er auch durch soziales Engagement und Spenden. Gefragt nach seinem bedeutendsten Werk, antwortete er: „Mein Altersheim für ehemalige Musiker in Mailand.“ *Michael Schmid*

Historisches & Namen der Woche

24. Januar
Franz von Sales, Vera



Vor 250 Jahren erblickte Ernst Theodor Amadeus – kurz E. T. A. – Hoffmann († 1822) das Licht der Welt. Zu den bekanntesten Werken des Schriftstellers, der zu den berühmtesten Vertretern der deutschen Romantik gehört, zählen „Der Sandmann“ und „Die Elixiere des Teufels“.

25. Januar
Pauli Bekehrung

Anlässlich des 100. Geburtstags des Gelehrten und Publizisten Joseph von Görres (1776 bis 1848) gründeten katholische Forscher und Theologen vor 150 Jahren in Koblenz die „Görres-Gesellschaft“. Sie will wissenschaftliches Leben auf den verschiedenen Fachgebieten anregen fördern und Gelegenheit zum interdisziplinären Austausch bieten.

26. Januar
Timotheus und Titus

Vor Mitgliedern der Royal Institution präsentierte der schottische Erfinder John Logie Baird vor 100 Jahren den ersten praktikablen Fernseher. Seine Forschungen und der Fortschritt des Geräts wurden durch den Zweiten Weltkrieg behindert.

27. Januar
Angela Merici, Paul Josef Nardini

„Rodinal“, die Entwicklerflüssigkeit für Schwarzweißfilme, wurde 1891 patentiert. Der Erfinder des seither von „Agfa“ verkauften Produkts ist der Chemiker Momme Andresen.

28. Januar
Thomas von Aquin

Auf der Mission STS-51-L, kurz nach dem Start vom Kennedy Space Center am Cape Canaveral, brach das Space Shuttle Challenger vor 40 Jahren auseinander. Durch ein Leck drang Gas aus und entzündete sich *(Foto rechts)*. Die gesamte Besatzung kam bei dem bis dahin schwersten Unfall in der Raumfahrtgeschichte der USA ums Leben.

29. Januar
Valerius von Trier

Eine Milliardärin kehrt in die verarmte Kleinstadt ihrer Kindheit zurück, die sie als 17-jährige Schwangere entehrt verlassen musste. Sie will Rache üben: 1956 wurde Friedrich Dürrenmatts „Der Besuch der alten Dame“ in Zürich uraufgeführt. Die Hauptrolle übernahm Therese Giehse. Das Stück wurde ein großer Erfolg und bescherte Dürrenmatt finanzielle Unabhängigkeit.



30. Januar
Martina, Mary Ward

Betsy Ross (* 1752) starb vor 190 Jahren. Der Legende nach soll die Anhängerin der Quäker nach einem Besuch des späteren Präsidenten George Washington in ihrem Wohnzimmer die erste Flagge der Vereinigten Staaten genäht haben. Das Ereignis ist jedoch nur mündlich überliefert und wird mittlerweile angezweifelt. Dennoch fand die Geschichte Eingang in Schulbücher.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▶ *Kurz vor der Explosion der Raumfähre zeigte sich schwarzer Rauch, der bei einem Dichtungsring austrat. Beim Starten gab es mehrere Pannen. Ursache des Unglücks war vermutlich Fahrlässigkeit im Umgang mit dem Material.*

Fotos: gem (3), Nasa

SAMSTAG 24.1.

▼ **Fernsehen**

12.10 BR: Glockenläuten aus der Pfarrkirche in Straß bei Neu-Ulm.
17.35 ZDF: ZDF.reportage. Winter auf Mallorca.
20.15 NDR: William. Vom Kronprinzen zum König. Doku.

▼ **Radio**

18.05 Deutschlandfunk Kultur: Feature. Wer bis zum Ende bleibt. Gaza.

SONNTAG 25.1.

▼ **Fernsehen**

9.00 ZDF: 37° Leben. Karriere vs. Leben – wofür wir arbeiten.
9.30 ZDF: Katholischer Gottesdienst aus der Kirche des Stephansstifts Hannover. Zelebranten: Pfarrer Hans-Peter Daub und Pastorin Kristina Wollnik-Hagen.
20.15 WDR: Wunderschön! Der Zwergenstaat Liechtenstein ist mit knapp 40 000 Einwohnern für seine Banken und das Fürstenhaus bekannt.

▼ **Radio**

7.05 Deutschlandfunk: Feiertag (kath.). Vertrauen ist die eigentliche Währung. Über das Verhältnis von Geld und Glauben.
8.10 BR2: Religion – Die Dokumentation. Als Klosterschüler missbraucht. Wie steht es um die Aufarbeitung in Ordensgemeinschaften?
10.00 Radio Horeb: Heilige Messe aus der Wallfahrtsbasilika Maria Brünnlein. Zelebrant: Wallfahrtsrektor Norbert Traub.
10.30 BR1: Katholische Morgenfeier. Pastoralreferentin Cordula Klenk.

MONTAG 26.1.

▼ **Fernsehen**

20.15 3sat: Wildes Marokko. Der grüne Norden. Durch den Hohen Atlas wird Marokko in zwei Lebensräume für Tiere und Pflanzen unterteilt.
22.00 BR: Lebenslinien. Ich habe Auschwitz überlebt. Eva Umlauf, eine der jüngsten KZ-Überlebenden.

▼ **Radio**

6.20 Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.). Luisa Maurer. Täglich bis einschließlich Samstag, 31. Januar.
19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature. Schon wieder in der Diaspora? Evangelische Christen in Ostdeutschland.

DIENSTAG 27.1.

▼ **Fernsehen**

20.15 HR: Nürnberg 45. Im Angesicht des Bösen. Als Ernst Michel erstmals die Pressetribüne im Saal 600 des Nürnberger Justizpalastes betritt, hält der Auschwitz-Überlebende die Nähe zu den Angeklagten kaum aus.
22.15 ZDF: 37°. Ein Lehrer geht viral.

▼ **Radio**

19.15 Deutschlandfunk: Das Feature. Versteckt überleben.
19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature. Zwischen Macht und Ohnmacht. Was kann Kommunalpolitik wirklich bewegen?

MITTWOCH 28.1.

▼ **Fernsehen**

19.00 BR: Stationen. Erinnerungskultur.
20.15 NDR: Japans Garten Eden. Die Insel Iriomote. Das von tropischen Wäldern bedeckte Juwel liegt im äußersten Süden Japans.

▼ **Radio**

19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature. Gulag-Häftlinge. Späte Rückkehr: Vor 70 Jahren wurden die letzten in sowjetischen Lagern inhaftierten deutschen Zivilisten freigelassen.
20.10 Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft. Pop mit Psalmen. Israels neuer spiritueller Sound.

DONNERSTAG 29.1.

▼ **Fernsehen**

20.15 3sat: Wie stillen wir unseren gigantischen Stromhunger? Digitalisierung, KI und Elektromobilität treiben den Energiebedarf ins Grenzenlose.

▼ **Radio**

19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature. Ex Utero. Babys aus dem Labor.

FREITAG 30.1.

▼ **Fernsehen**

20.15 BR: Schwaben weißblau, hurra und helau. Sitzung aus Memmingen.

▼ **Radio**

19.30 Deutschlandfunk Kultur: Literatur. „Jede Geschichte ist eine Form des Widerstands." Ein Gespräch mit dem Schriftsteller Abbas Khide.

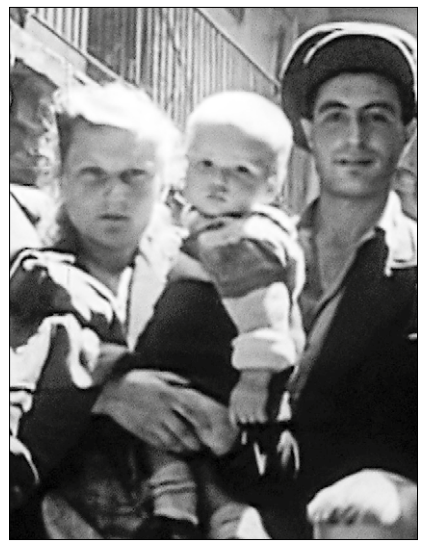
: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Familienkomödie mit Selbstironie

Die Familienkomödie **„Mein Vater, der Esel und ich"** (ARD, 30.1., 20.15 Uhr) lässt auf humorvolle Weise zwei unterschiedliche Lebenskonzepte aufeinanderprallen: Isabell Polak in der Hauptrolle einer verantwortungsbewussten Polizistin und Günther Maria Halmer als ihr abgebrannter Altrocker-Vater bekommen unverhofft die Gelegenheit, doch noch vom anderen etwas Gutes zu lernen. Die lebensnahe Geschichte versöhnt mit Widersprüchen und zeigt die Kunst, aus Fehlern zu lernen. In Gastrollen glänzen die Publikumslieblinge Saskia Vester, Eisi Gulp und Dietmar Mössmer mit lässiger Selbstironie. *Foto: ARD Degeto Film/Kerstin Stelter*



Doku über die Jahre nach dem Holocaust

Die Befreiung der Konzentrationslager 1945 markierte für viele Überlebende den Beginn neuer Ungewissheit. Zehntausende Häftlinge fanden weder in ihre zerstörten Heimatregionen zurück, noch wurden sie unmittelbar von anderen Staaten aufgenommen. In provisorischen Lagern für „Displaced Persons" verbrachten sie Monate oder Jahre im Wartestand. Zwischen Trauma, Perspektivlosigkeit und neu erwachtem Lebenswillen entstand eine eigene Welt. Die Dokumentation **„Die Überlebenden – Neuanfang nach dem Holocaust"** (Arte, 27.1., 20.15 Uhr) erzählt ihre Geschichte.

Foto: Artline Films

Medien lokal

▼ **Radio charivari Regensburg:**
Sonntags 7–9 Uhr: Kirche, Kultur und Soziales.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag".

▼ **Radio RAMASURI Weiden:**
„Sonntagshaferl": 7–9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag".

▼ **maximal RADIO Landshut:**
Sonntags 8–9 Uhr: Gott und die Welt, Glaube und Religion.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag".

▼ **maximal RADIO Straubing:**
Sonntags 8–9 Uhr: Kirchenmagazin.
Montag bis Freitag 4.59 Uhr: „Gedanken zum Tag".

▼ **UNSER RADIO Deggendorf:**
An den Sonn- und Feiertagen 8.30–11 Uhr: „Treffpunkt Kirche".
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag".

▼ **RADIO GALAXY**
(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10–12 Uhr.

▼ **TVA Fernsehen für Ostbayern**
Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft".
Auf Satellit TVA-OTV von 18–19, 21–22 und 23–0 Uhr. 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Knödel – der runde Star

Für die Bäuerinnen in Tirol hat der Knödel eine lange Tradition. In dem Buch „Knödelzeit ist Glückszeit“ verraten 50 Frauen ihre besten Knödelrezepte. Die „Tiroler Bäuerinnen“ gelten als größte Frauenorganisation in Tirol und vertreten die Interessen der Frauen auf dem Land. Mit dem Buch zeigen sie, wie Leckereien wie eine Almerer-Knödelsuppe, Reisknödel oder Topfen-Mohn-Knödel zubereitet werden.
Die Schritt-für-Schritt-Anleitungen garantieren auch Anfängern köstliche Ergebnisse. Die Tiroler Bäuerinnen zeigen, dass der Knödel ein tolles Resteessen ist. Zugleich wecken die Rezepte bei manch einem Erinnerungen an vergangene Urlaube.

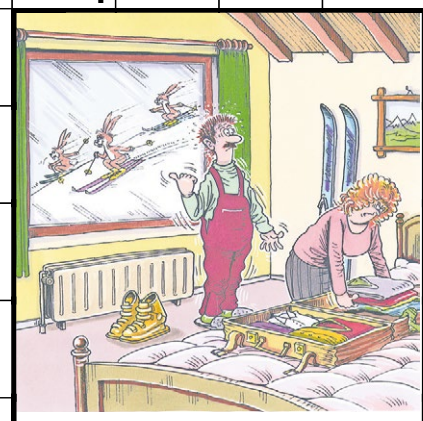
Wir verlosen drei Exemplare. Wer gewinnen will, schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:
Katholische SonntagsZeitung
bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
28. Januar

Über das Buch „Fjolla – Hüterin der Schneelande“ aus Heft Nr. 2 freuen sich:
Dr. Sigrid Ullwer-Paul,
93133 Burglengenfeld,
Loni Weinbacher,
84367 Tann,
Moritz Weiß,
86650 Wemding.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 3 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

großes Streichinstrument	Einkünfte	Feldfrucht	Hausse an der Börse		Gleitmittel			Stern im ‚Walfisch‘	weiblicher Dämon (MA.)		altgriechische Grabsäulen	Schalentier
					vor langer Zeit	12						
Wundmale Jesu		10	Siegpreis		Loyalität						ein Sandstein	
				1				ungetrübt		13		
								dt. Modeunternehmer, † 2017				
Wahlzettelbehälter		Gemeindehelfer						Froschlurch			7	
ein Mainzelmännchen								Wiedergutmachung		indische Göttin, Gattin d. Rama		
Wacholderschnaps												
			8					persönliches Fürwort		3		Stützsubstanz im Skelett
Rufname d. Schauspielers Connery †	Palast (franz.)		biblische Figur (A.T.)		Meeresfisch			Kleinhändler	Staat in Westafrika		Segelkommando: Wendet!	
berühmter Sänger				4				Nähfaden				
		6	Körperoberfläche		einfaches Boot					seem.: Tauverschlingung		9
Rang beim Karate		Ketzer					2					
eh. Filmlichtempfindlichkeit				Sohn Noahs (A.T.)				Initialen der Nannini			Internetkürzel für Deutschland	
					Sage um einen Heiligen				5		11	
kleinster Krankheitserreger		Hostienschrein (kath. Kirche)										



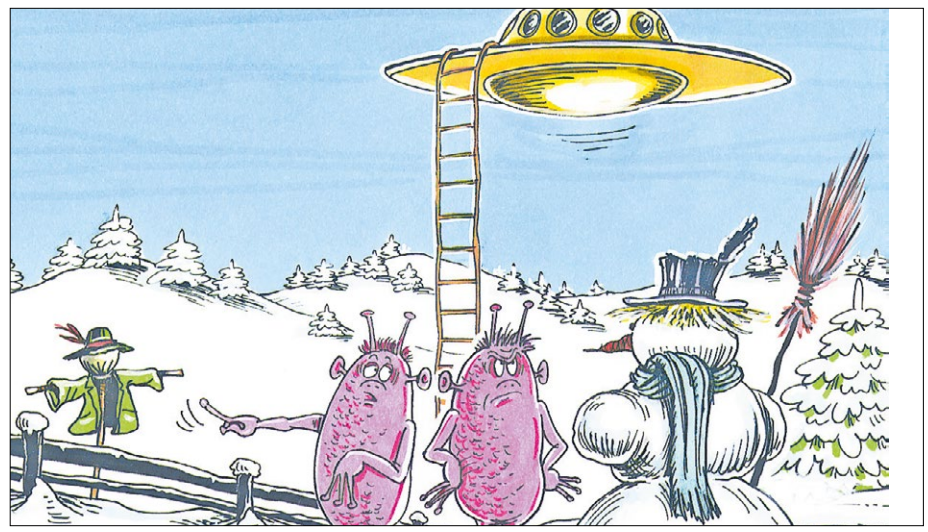
„Ja, ja ...
deine Skihäschen kenn ich!!“

DEIKE_1316_SUSZ_26-04

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 13:
Hilft Vögeln im Winter
Auflösung aus Heft 3: **STREUSALZ**

	B		O				K					
	E	R	S	A	T	Z	U	H	A	F	T	
	S	A	E	U	R	E	B	E	L	L	O	
C	I	T	E		E	R	B	A	R	M	E	N
	E	Z						B	O	X		
	G	I	G						S		B	
	E	N	A				T	H	E	K	E	
I	N	G					M	A	N	N	A	
		E	O					S		I	T	
	A	R	D		D	G		E	H	E		
	N		I		R	A	R		E	G	O	
U	N	A	N	G	E	N	E	H	M		E	B
	U	L		I	N	S		E		P	L	I
T	E	T	E		T		A	R	C	H	E	
A	L	A		G	H	A	N	A		O	N	A
	L	R		N	E	I	N		I	N	K	A



▲ „Der Kerl scheint ziemlich wortkarg zu sein ... fragen wir doch mal den da drüben!?!“
Illustrationen: Jakoby

Erzählung

Eine Masche ist keine Masche

Königin Ingrid von Dänemark, so habe ich gelesen, tat nichts lieber als Strümpfe stricken. Das ist sympathisch. Ja, sogar mondänen Damen verleiht der Strickstrumpf etwas Gemütliches.

Zuerst, wenn so eine Mondäne ins Eisenbahnabteil steigt, wo schon strenge Hausfrauen sitzen, schießen diese aus ihren Augen Missbilligung und Verachtung ab auf Nagellack und Lippenrot. Nun öffnet die Dame die elegante Handtasche. Was wird schon herauskommen? – ein Lippenstift natürlich! Nein, sieh da, ein Strickstrumpf! Die Gewitterwolke zieht ab, die Sonne scheint wieder, das Abteil füllt sich wohlig mit weiblicher Solidarität. Seht, sie ist auch ein Mensch, sie strickt Strümpfe für einen Gustav oder Karl, und abends wird dieser Eugen ihr den Strang Wolle halten, wenn sie ein neues Knäuel wickeln will.

Wer es einmal angefangen hat, kann es nicht mehr lassen. Strümpfestricken ist eine Leidenschaft, eine Sucht. Was meine Frau Ursula betrifft, so fördere ich ihre Stricksucht mit der feinsten Diplomatie. Vor Schaufenstern, die bunte Berge von Strickwolle zeigen, bleibe ich immer stehen. Sieh mal, Ursula, sage ich, dies wäre auch eine schöne Farbe! Es wirkt fast augenblicklich. Verstohlen beobachte ich sie von der Seite und sehe in ihren Augen das bekannte Leuchten. Dann betreten wir den Laden. Ursula spricht von 500 Gramm, ich aber sage: Geben Sie uns fünf Kilo, dann brauchen wir nicht so oft wiederkommen! Und wären es 500 Kilo, Ursula würde sie verstricken. Nicht auf einmal, aber nach und nach.



Der Nutznießer bin ich. Ich muss nämlich gestehen: Wie andere Marken sammeln, sammle ich Strümpfe. Braune, grüne, graue und blaue habe ich schon, und ich bekomme nie genug. Gestern ist Ursula über meine Sammlung von Strickstrümpfen geraten, und sie sah, dass es sehr viele waren. Nun will sie nicht mehr. Der Sohn, sagt sie, brauche einen Pullover, Handschuhe und Strümpfe, nun sei er an der Reihe. Ich aber brauche unbedingt noch grüne. Grüne habe ich erst ein Paar, und ich lasse nicht locker.

Rebellisch veranlagte Strickerinnen können manchmal so einen gewissen Blick auf untätige Männerhände werfen! Wie viele Tätigkeiten, sagt er, gibt es doch, die von den Händen nichts verlangen! Die Welt ist voll von Millionen Händen, die sinnlos auf den Knien liegen, während sie doch stricken könnten. In der Unterhaltung, beim Radiohören, in der Bahn und beim Lesen könnten diese Hände stricken. Wieviele Strümpfe bleiben ungestrickt!

Liebe Damen, es gibt ein Gesetz der Patriarchen: Der Mann strickt nicht! Warum das so ist, weiß ich nicht. Wäre es männlich, dann wäre alles anders. Im Diplomatenkoffer und im Professorengepäck von Kongressteilnehmern fände sich ein Strickzeug, und kämen die Herren von der Tagung nach Hause, könnte keine Ehefrau behaupten, sie hätten nicht einmal die Spesen verdient. „Wir haben drei Paar Socken fertig“, könnten sie sagen. Die Ehefrauen könnten höchstens erwidern: „Die hättet ihr auch zu Hause stricken können.“

Beim Stricken entsteht ein dauerhaftes Werk. Bedenkt, die Hausfrau kocht, und alles wird sofort aufgegessen. Sie macht sauber, und alles wird wieder schmutzig. Hat sie aber ein Paar Strümpfe fertig oder gar einen Pullover, dann kann sie endlich einmal sagen: Das habe ich gemacht! Kein solches Werk kann gleich wieder ins Nichts zerfallen.

Eine andere Erklärung der Stricksucht ist das Denken. Strickerinnen denken, nach ihrem Gesichtsausdruck zu schließen, auch angenehm. Nur manchmal hemmt eine Kurve die gleichmäßige Maschenfahrt, zum Beispiel wenn gezählt werden muss. Dann aber wird wieder auf den Gashebel getreten, und weiter geht es, der Strumpf wächst, und wie Masche sich an Masche knüpft, so knüpfen im Kopf der Strickerin Gedanken, Pläne, Erinnerungen und Phantasien sich aneinander.

Ich nehme die letzte Masche auf. Sie betrifft die historischen und etymologischen Nachforschungen, die ich angestellt habe. Es hat sich herausgestellt, dass erst im Mittelalter jemand, ich glaube, es war ein Schweizer, auf die Idee gekommen ist, vier Nadeln statt nur zwei zu verwenden. Preis sei dem Mann, der so das Stricken nahtloser Röhren begründete! Ursprünglich bezeichnete ein Strick einen Fangstrick, eine Schlinge, und Stricken war das Ausbessern von Netzen. Die Angelsachsen sagten „strician“, im Althochdeutschen hieß es „stricchan“, im Mittel-, Nieder- und im Mittelhochdeutschen „strikken“, ganz wie bei uns. Das ist alles interessant und ich werde es Ursula sagen. Vielleicht macht sie sich dann an die grünen Socken. *Text: Hellmut Holthaus*

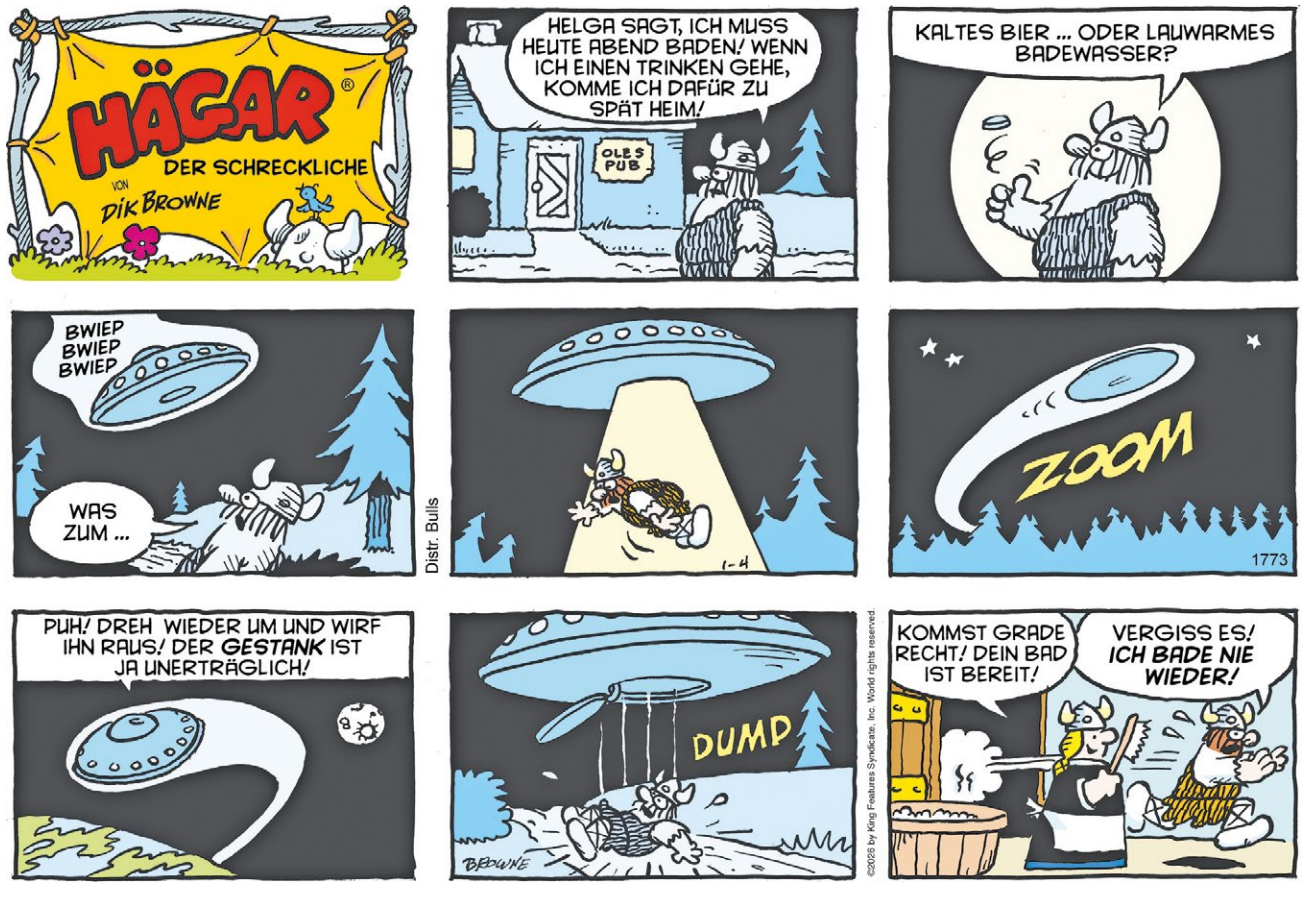
Sudoku

5	2	8		9				4
9		3		7		8	2	1
		7	8	2	3		9	
	9			3	8		4	
	8		2	1	6		3	9
2	3	5			7			6
	5		7	6		4	1	8
	7	1	3		4	9		
			1	5		7	6	3

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 3.

			3	6		4		
	9		5	1		2		8
4		8				6		
	6			8	2		5	
2	3				6			7
			9		7		2	6
		3	7		1			
5		7					4	9
				9		7	1	3





Hingesehen

Wildkatzen sind in die Lausitzer Berge im Norden Tschechiens zurückgekehrt. Ihre Anwesenheit wurde nicht nur durch Gen-Analysen von Fell und Kot belegt, sondern auch durch Kamerafallen, berichtete Radio Prag. Die Wildkatze galt in Tschechien lange Zeit als ausgestorben. Bis heute zählt sie zu den seltensten Säugetieren in Mitteleuropa und wird auf der Roten Liste als vom Aussterben bedroht geführt. *KNA; Foto: gem*

Wirklich wahr

Ein Feueralarm im Franziskanerkloster in der St.-Anna-Straße in München hat am Dreikönigstag einen Feuerwehreinsatz ausgelöst. Ursache war nach Angaben der Einsatzkräfte kein Brand, sondern Weihrauch, der zuvor bei einem Besuch der Sternsinger verwendet worden war.



Kurz vor der Mittagszeit hatte die Brandmeldeanlage des Klosters Alarm ausgelöst. Die Feuerwehr rückte mit einem Löschzug an. Bei der Überprüfung stellten die Einsatzkräfte jedoch fest, dass keine Gefahr bestand. Vor Ort rochen sie deutlichen Weihrauchstatt des erwarteten Brandgeruchs. Die Franziskaner berichteten, dass die als Heilige Drei Könige verkleideten Kinder das Kloster kurz zuvor gesegnet hatten. Der dabei verwendete Weihrauch hatte offenbar einen Rauchmelder aktiviert. Der Einsatz konnte ohne weitere Maßnahmen beendet werden. *Text/Foto: KNA*

Wieder was gelernt

1. Wo in Europa leben die meisten Wildkatzen?
A. Frankreich
B. Italien
C. Spanien
D. Portugal

2. Die Wildkatze hat im Vergleich zur Hauskatze ...
A. ... ein größeres Gehirn.
B. ... mehr Nachwuchs.
C. ... einen größeren Nahrungsbedarf.
D. ... ein dichteres Fell.

Lösung: 1 C, 2 A

Zahl der Woche

62

Prozent der Deutschen haben noch nie den Segen der Sternsinger erhalten. Dies geht aus einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Yougov hervor. 32 Prozent gaben an, dass ihre Wohnung oder ihr Haus schon einmal mit dem Schriftzug „C+M+B“ und der Jahreszahl gesegnet wurde. Sechs Prozent machten keine Angabe oder gaben an, „keine Ahnung“ zu haben.

In Westdeutschland erhielten den Daten zufolge 38 Prozent der Befragten einen entsprechenden Segen, im Osten waren es nur zehn Prozent. Das Institut befragte Anfang Januar rund 2500 Erwachsene in Deutschland.

Die Sternsinger-Aktion, bei der um den Jahreswechsel bundesweit Zehntausende „kleine Könige“ von Tür zu Tür gehen, gilt als die weltweit größte Hilfsaktion von Kindern für Kinder. Die diesjährige 68. Aktion stand unter dem Motto „Schule statt Fabrik – Sternsingen gegen Kinderarbeit“. *KNA*

Impressum

Katholische SonntagsZeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I–XVI):
S.E. Dr. Rudolf Voderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Prof. Dr. Veit Neumann
(Redaktionsleiter),
Johannes Heim,
Dr. Edith Heindl

Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg

E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42 - 0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin:
Ruth Klaus

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),
Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 41 vom 1.1.2026.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:
Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau

KONPRESS Konfessionelle Medien
Mitglied der KONPRESS-Medien eG
60314 Frankfurt

Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de

Leserservice:
Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
oder 08 21/5 02 42-22
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 30,60
Einzelnummer EUR 2,40
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

ÖKUMENISCHER BIBELSONNTAG

Gebet in Todesangst und Not

Bibelinitiative will das Bewusstsein für die jüdischen Wurzeln des Christentums stärken

STUTTGART (Bibelwerk/red) – Der ökumenische Bibelsonntag wurde 1982 eingerichtet. 2019 führte Papst Franziskus den „Sonntag des Wortes Gottes“ ein. Seit 2021 findet er im deutschsprachigen Raum am letzten Sonntag im Januar bewusst zusammen mit dem ökumenischen Bibelsonntag statt. Dafür gibt es alternativ zu den Lesungen des Kirchenjahres einen besonderen Schrifttext, der das Anliegen dieses Sonntags betont. Dieses Jahr ist er dem „Gebet der Ester“ gewidmet.



▲ *Ausschnitt eines Gemäldes von Giovanni Francesco Barbieri, besser bekannt als Guercino (1639), im University of Michigan Museum of Art. Foto: gem*

Die wenigsten kennen das biblische Buch Ester, aus dem lediglich zum Fest der heiligen Teresia Benedicta vom Kreuz, der Märtyrin Edith Stein, am 9. August gelesen wird. Aber es ist in der gegenwärtigen Weltsituation brandaktuell. Wolfgang Baur, der Ökumenebeauftragte des Katholischen Bibelwerks, erläutert die Auswahl des diesjährigen Abschnitts: „Die Ester-Erzählung ermutigt die Machtlosen und hinterfragt das Ränkespiel der scheinbaren Herren unserer Welt.“ Es handelt von Machtbesessenen, Korruption und Unterdrückung von Frauen, aber auch von Zivilcourage und Gottvertrauen.

Ester betet in Todesangst und Not – und wird so zum Vorbild für Menschen, die mit Sorgen, Ängsten und Hoffnungen Gottes Gegenwart suchen. Das Thema lädt dazu ein, sich neu und vielleicht auch ungewohnt auf das Gebet einzulassen. Rituale aus den reichen Traditionen der Ökumene eröffnen dabei vielfältige Zugänge.

Zu finden ist das Gebet im Buch Ester 4,17k–t (in der katholischen Einheitsübersetzung, aus der es hier abgedruckt wird) beziehungsweise in „Stücke zu Ester“ C,12–30 (Lutherbibel). Es ist eine der wichtigsten Überlieferungen des jüdischen Volkes. Die Beschäftigung mit diesem Text „stärkt das Bewusstsein für unsere jüdischen Wurzeln“, betont Pastor Jochen Wagner, Referent der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Deutschland, der die Vorbereitungen verantwortet.

Das Material für den Gottesdienst zum Bibelsonntag wird jedes Jahr gestaltet vom Katholischen Bibelwerk zusammen mit der ACK, dem Deutschen Liturgischen Institut, der Deutschen Bibelgesellschaft und der evangelischen Arbeitsstelle für missionarische Kirchenentwicklung und diakonische Profilbildung.

„Hilf mir!“: Esters Gebet

„Auch die Königin Ester wurde von Todesangst ergriffen und suchte Zuflucht beim Herrn. Sie legte ihre prächtigen Gewänder ab und zog die Kleider der Notzeit und Trauer an. Statt der kostbaren Salben tat sie Asche und Staub auf ihr Haupt, vernachlässigte ihren Körper, und wo sie sonst ihren prunkvollen Schmuck trug, hingen jetzt ihre Haare in Strähnen herab. Und sie betete zum Herrn, dem Gott Israels:

Mein Herr, unser König, du bist der Alleinzige. Hilf mir! Denn ich bin hier einzig und allein und habe keinen Helfer außer dir; die Gefahr steht greifbar vor mir. Von Kindheit an habe ich in meiner Familie und meinem Stamm gehört, dass du, Herr, Israel aus allen Völkern erwählt hast; du hast dir unsere Väter aus allen ihren Vorfahren als deinen ewigen Erbbesitz ausgesucht und hast an ihnen gehandelt, wie du es versprochen hattest. Wir aber haben uns gegen dich verfehlt und du hast uns unseren Feinden ausgeliefert, weil wir ihre Götter verehrt haben. Du bist gerecht, Herr.

Jetzt aber ist es unseren Feinden nicht mehr genug, uns grausam zu unterjochen, sondern sie haben ihre Hände zum Schwur auf die Hände ihrer Götterbilder gelegt, dein Versprechen zu vereiteln, deinen Erbbesitz zu vernichten, den Mund derer, die dich loben, verstummen zu lassen und das Licht deines Tempels und das Feuer auf deinem Altar auszulöschen. Stattdessen wollen sie den Heiden den Mund öffnen, damit sie ihre nichtigen Götzen preisen und auf ewige Zeiten einen sterblichen König verherrlichen.

„Denk an uns, Herr!“

Überlass dein Zepter, Herr, nicht den nichtigen Götzen! Man soll nicht höhnisch über unseren Sturz lachen. Lass ihre Pläne sich gegen sie selbst kehren; den aber, der all das gegen uns veranlasst hat, mach zum warnenden Beispiel!

Denk an uns, Herr! Offenbare dich in der Zeit unserer Not und gib mir Mut, König der Götter und Herrscher über alle Mächte! Leg mir in Gegenwart des Löwen die passenden Worte in den Mund und stimm sein Herz um, damit er unseren Feind hasst und ihn und seine Gesinnungsgenossen vernichtet! Uns aber rette mit deiner Hand! Hilf mir, denn ich bin allein und habe niemand außer dir, o Herr!

„Befrei mich von Angst!“

Du kennst alles. Du weißt auch, dass ich den Prunk der Heiden hasse und das Bett eines Unbeschnittenen und Fremden verabscheue. Du weißt, dass ich das Zeichen meiner Würde verabscheue und es an den Tagen meines öffentlichen Auftretens nur unter Zwang auf dem Kopf trage. Ich verabscheue es wie die Tücher zur Zeit meiner Regel und trage es nicht an den Tagen, an denen ich meine Ruhe habe.

Deine Magd hat nicht am Tisch Hamans gegessen, ich habe keinem königlichen Gelage durch meine Anwesenheit Glanz verliehen und habe keinen Opferwein getrunken. Seit deine Magd hierherkam, bist du für sie der einzige Grund, sich zu freuen, Herr, du Gott Abrahams. Gott, du hast Macht über alle: Erhöre das Flehen der Verzweifelten und befrei uns aus der Hand der Bösen! Befrei mich von meinen Ängsten!“

Hinweis:
Die ACK hat zusammen mit dem Bibelwerk und der Bibelgesellschaft unter kurzlinks.de/bibelsonntag Elemente für einen Gottesdienst erarbeitet – mit Fürbitten, Einführungen, Gebeten, Liedvorschlägen und kreativen Gestaltungsideen sowie Predigtimpulsen. Auslegungen zu den Texten in der Leseordnung finden sich unter www.bibelwerk.de/sonntagslesung.de.

Beilagenhinweis
(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegen bei: Prospekt mit Spendenaufruf der Priesterausbildungshilfe e.V., Bonn, und Modeprospekt von WALBUSCH Walter Busch GmbH & Co. KG, Solingen. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 25. Januar
Dritter Sonntag im Jahreskreis

Ich aber bin gewiss, zu schauen die Güte des HERRN im Land der Lebenden. (Ps 27,13)

Das ist Gottes Liebesplan für uns, seine Erlösten: ihn zu schauen und ewig in seiner Güte daheim zu sein. Zweifeln wir nicht an seiner Verheißung! Leben wir aus dieser Wahrheit und tun wir seinen Willen in Vorfreude auf dieses unverdiente Geschenk! Das Beste kommt noch.

Montag, 26. Januar

Unser Retter Jesus Christus hat den Tod vernichtet und uns das Licht des unvergänglichen Lebens gebracht durch das Evangelium. (2 Tim 1,10)

Jesus Christus ist unser Licht. Er erleuchtet uns beim Hören und Lesen des Evangeliums durch seinen Heiligen Geist, damit wir ihn immer besser kennen- und liebenlernen. Lassen wir das Wort Gottes nicht im Regal verstauben!

Dienstag, 27. Januar

Sei gepriesen, Vater, Herr des Himmels und der Erde; du hast die Geheimnisse des Reiches den Unmündigen offenbart. (Vers zum Evangelium nach Mt 11,25)

Jesus preist seinen Vater dafür, dass er denen das Verstehen schenkt, die sich nicht selbst für gescheit halten. Die Heilige Schrift müssen wir mit einem betenden Herzen lesen. Den Ehrfürchtigen und Demütigen wird Gotteserkenntnis geschenkt.

Mittwoch, 28. Januar

Auf guten Boden ist das Wort bei denen gesät, die es hören und aufnehmen und Frucht bringen, dreißigfach, sechzigfach und hundertfach. (Mk 4,20)

Wir müssen im Alltag tun, was wir als Gottes Willen erkennen. Gott ist die Liebe, darum gefällt ihm alles, was aus Liebe geschieht. Wenn wir mit Jesus verbunden bleiben, können wir durch ihn Liebe schenken. So sind wir guter Boden und bringen reiche Frucht.

Donnerstag, 29. Januar

Es gibt nichts Verborgenes, das nicht bekannt werden soll, und nichts Geheimes, das nicht an den Tag kommen soll. (Mk 4,22)

Unsere Einstellung zu Menschen und Dingen ist den Mitmenschen verborgen. Nach dieser Zeit wird das Verborgene offenbar. Bitten wir Gott, dass er unser Herz schon hier auf Erden reinigt, dass alles in uns wahrhaftig und liebevoll wird!

Freitag, 30. Januar

Wasch meine Schuld von mir ab, und mach mich rein von meiner Sünde. (Ps 51,4)

Jesus wäscht in der heiligen Beichte unsere Seele vom Schmutz der Sünde rein durch sein kostbares Blut. Wenn wir in aufrichtiger Reue unsere Sünden bekennen, vergibt uns Gott. Unsere Seele strahlt wieder hell und rein in der Taufunschuld.

Samstag, 31. Januar

Erschaffe mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen, beständigen Geist. (Ps 51,12)

Die Sehnsucht nach einem reinen Herzen ist in unsrer Seele angelegt. Je tiefer wir in der Gotteserkenntnis wachsen, desto mehr wächst auch unsere Selbsterkenntnis in seinem Licht. Das ist der Weg der Reinigung und Heiligung als Vorbereitung für den Himmel.



Schwester M. Theresita Mock ist Zisterzienserin der Abtei Seligenthal in Landshut.



6 x im Jahr bestens informiert!

Die Zeitschrift für den katholischen Mesner

- Nachrichten, Bilder und Termine aus den Berufsverbänden
- Anregungen, Gebete und Impulse

Ja, schicken Sie mir die mit 6 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **Der Katholische Mesner** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 8,40 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

✗

Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **Der Katholische Mesner,** Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.